1.)

Erklärte Anatomie für Hebammen,

samt

derselben Nutzanwendung zur Praxi

nach

Oberherrlichem Auftrag

und Genehmhaltung geschrieben,

und in Druck gegeben,

von

Georg Friederich Gutermann, D.

Wohllöbl. Reichsstadt Augsburg bestellten Physicus,
der Kayserl. Akademie der Naturforscher
Mitglied.

Augsburg, 1752.

in der Mertz- und Mayerischen Buchhandlung.

Stadtbibliothek
Augsburg

1952.454

Denen

Hochedelgebohrnen, Wohledelgebohrnen, Fürsichtigen und Hochweisen

Herren,

Herrn

Franz Joseph Im Hof

von Spilberg und Oberschwammbach;

Herrn

Johann von Stetten,

weiland Ihro Röm. Kayserl. Majestät, CARL des siebenten, glorwürdigster Gedächtniß, nachgelassenem würcklichem Rath;

Herrn

Wolfgang Antoni Langenmantel

von Westheim;

Herrn

Paul Johann Marci;

sämtlich wohlverordneten

Herren Baumeistern

Wohllöblicher des H. R. Reichs Stadt

Augsburg.

Hochedelgebohrne, Wohledelgebohrner,

Fürsichtige und Hochweise,

Hochgeneigteste, und Hochgeehrteste

Herren!

Einem wohllöblichen Bauamt erkühne mich in gehorsamstem Respect, nach Wohldesselben Auftrag und Genehmhaltung, einen Theil der geringfügigen Unter-

richtungen in Druck gebracht hier-
mit vorzulegen, welche ich zur
pflichtschuldigsten Befolgung eines
Hochedlen und Hochweisen
Raths Stadtväterlicher Verord-
nung und Absicht auf Verbesserung
des hiesigen Hebammenwesens, u.
oberherrl. Auftrags in der Bestal-
lung der zur Hebammenordnung
verordneten Herren Doctorum Me-
dicinæ, §. III. Seite 94. und fol-
genden, vermöge des, der gedruck-
ten erneuerten Hebammenordnung
vorangesetzten, Hochobrigkeitli-
chen Decreti, und des 46ten Arti-
kels belobter Ordnung selbst, Sei-
te 73. den lernenden Hebammen
ertheilet, auch nach **Wohldessel-
ben** beliebter Anhandgebung erst
ohn-

unlängst an einem durch den bestellten Stadt-Operateur, Herrn Edelbruck, eröffneten Leichnam gezeiget habe.

Indem nun ein **wohllöbliches Bauamt** zu hochgeneigtem Wohlgefallen diese meine Pflichtvollziehung aufzunehmen geruhet, so ist mir diese Hulderweisung das grösseste Vergnügen für meine bisherige Fleißanwendung auf Besserung der Hebammen in ihrer Wissenschaft und Praxi so wohl, als in ihrem Verhalten nach der Hochobrigkeitlichen Ordnung, und ein kräftiger Trieb, unter innigstem Wunsch **Hoch** und **Wohl-Deroselben Hochzuverehrender**

Personen beständigen Hohen Wohlergehens, nebst meiner fernern gehorsamsten Empfehlung, in geziemender Submission zu seyn

Eines Wohllöbl. Bauamts

gehorsamer
zur löbl. Hebammenordnung verordneter Doctor Medicinæ,

Georg Friederich Gutermann.

Vor-

Vorbericht

an die lernenden Hebammen in hiesiger Wohllöblichen Reichsstadt Augsburg.

Demnach in eines Hochedlen und Hochweisen Raths des H. R. Reichs Stadt Augspurg erneuerter Hebammenordnung, im Jahr 1750. gedruckt bey Andr. Brinhauser, und zu haben bey dem Hr. Stadt-Cassier, unter den Artikeln, wel-

che insonderheit euch lernende Hebammen betreffen, der 15te auf der Seite 24. ein besonderer ist, des Innhalts, daß lernende Hebammen zur Erkänntniß des Frauenleibes durch Einsicht todter Leiber kommen sollen, worauf ihr auch laut des Fürhalts an die Lernerinnen zum Handgelübd in Krafft und an statt eines Eides, Seite 83. bey eurer Aufnahm zum Hebammendienst einem wohllöblichen Bauamt angelobet habt, daß ihr wollet die bestimmten drey Jahre Lehrzeit nützlich anwenden, der verordneten Herrn Doctorn Unterricht und Examen fleißig anhören und annehmen, und aus solchem Unterricht, und eurer Lehrfrauen Anführung/die Hebammenwissenschaft und Praxin alles Fleisses erlernen, mir aber, in der Bestallung der Herrn *Doctorum Medicinæ*, welche zur Hebammenordnung verordnet sind, Seite 95. numero 2. von einer Hochlöblichen Obrigkeit aufgetragen ist, alle Jahr einmal an einem Leichnam alle in der Hebammenkunst zu wissen nöthige Theile

euch

euch ordentlich und umständlich zu zeigen, und zu erklären:

Als habe nach diesem meinem obhabenden Amt nicht allein die lernenden Hebammen, die vor euch in der Lehre gewesen, in der nöthigen Wissenschaft der Anatomie und Hebammenkunst unterwiesen, und diß Jahr wiederum, wie schon vor zehen Jahren, anatomische Demonstrationen gehalten, sondern ich gebe euch hiemit auch die erklärte Anatomie samt derselben Nutzanwendung zur Praxi im Druck zu lesen in die Hand, so euch eine gute Vorbereitung auf anatomische Augenscheine, und nöthige Wiederholung der eingenommenen Besichtigungen, zumalen eine praktische Grundlegung seyn wird zur Hebammenwissenschaft und Geschicklichkeit, vermittelst dieser Unterrichtungen in der anatomischen Erkänntniß und Verständniß des aussern und innern Frauenleibes, des Beckens, und des Kindes in Mutterleibe, als welche Erkänntniß der eigentliche Grund ist alles dessen, was eine rechtschaffene Hebamme solle gründlich verstehen lernen, im

im Examen recht beantworten können, und wissen in ihrer Praxi, bey schwehren sowohl, als leichten Fällen, mit Verstand anzuwenden, und zu rechtem Nutzen für Schwangere, Gebährende, Kindbetterinnen, und ihre Leibesfrüchte und Kinder, wie auch in Obrigkeitl. anbefohlenen Besichtigungen zu rechtlichen Untersuchungen, alles zu ihrem eigenen Besten, zu Behaltung eines guten Gewissens, zu desto besserer und glücklicherer Ausrichtung ihres Amtes, und zu Erwerbung eines guten Namens, Ehre, Ruhms, und Verdienstes, geschickt auszuüben, und auf diese Weise zu einer, aus gründlicher Wissenschaft, aufmerksamer Erfahrung, und fleißigem Nachsinnen erlernten, vernünftigen und glücklichen Praxi zu gelangen.

Kommt diese Unterrichtung in der Anatomie euch zu weitläuftig und unnöthig für, so leset sie nur einmal vorher mit Uberlegen, alsdann sagt mir, was daran zu viel und unnützlich ist. Euren Vorgängerinnen hab ich dergleichen in verschiedenen Unterrichtstunden vorgele-

sen, und abzuschreiben gegeben, sie haben aber gern erkannt, und mit Vergnügen bekannt, wie alles darinn nöthig und nützlich zu wissen sey. Daß es einer oder anderer besser machen könne, will ich gerne glauben, und noch lieber möchte ichs sehen, denn ich finde selbst immer noch etwas daran zu verbessern. Warum ich zu den teutschen Benennungen auch die lateinischen gesetzt habe, ist zwar nicht ohne alle Ursache geschehen, aber meinethalben dörffet ihr kein einiges lateinisches Wörtlein lernen oder wissen.

Folget doch nur sonst gern und willig meinem wohlmeinenden Rath zu desto gewisserer Erreichung der Hochobrigkeitl. Stadtväterlichen Intenzion und Absicht auf Verbesserung des hiesigen Hebammenwesens, laut der euch vorgeschriebenen Ordnung 46sten Artikels, 73ster Seite zu obgedachtem eurem eignen Besten und Nutzen!

Ihr habt drey Jahre Zeit zum Lernen. Gebrauchet das erste Jahr diesen zu einer vernünftigen und nicht ungeschickten Praxi gewiß unentbährlich nothwendigen anatomischen Unterricht in Sinn, Verstand und Gedächtniß zu fassen.

fassen. Nehmet zu solchem Ende die an Rand gesetzte Fragen mit euch selbst vor, und übet euch die Antwort in dem Satz selber recht zu treffen; worinn euch nicht allein die Worte leichtlich einhelffen, sondern auch ich selbst mündlich in den Unterricht- und Examen-Stunden behülflich seyn will. Vornemlich aber suchet alle Gelegenheit, und lasset keine vorbey, die hier erklärten Theile an eröffneten Leichnamen, bevorab währender Schwangerschaft, oder Geburt, oder Kindbetten, gestorbener Personen, je öffter, je besser, mit Augen anzusehen, nach der Hebammenordnung 15ten Artikel, so bekommet ihr lebendige und im Gedächtniß bleibende Bilder in Kopff.

Das andere Jahr wendet an, die Schwangerschafft, sowohl die vermeynte, als die wahre, und die natürliche Geburt, nebst den mancherley gewöhnlichen Zufällen und Begebenheiten und dem nöthigen Rath und Hülffe bey denselben, nicht weniger der Schwangern, Gebährenden, und Kindbetterinnen, wie auch der neugebohrnen Kindlein Lebensordnung, Pflege und

Wart zu erlernen. Wovon ich, wenn GOtt Leben, Kräfte und Gelegenheit gibt, auch ein Büchlein zu eurem Begriff und Nutzen schreiben will.

Und das dritte Jahr bringet zu mit Erlernung, Ubung, und Nachsinnen, wie ihr nach dem 31sten Artikel der Hebammenordnung, schwere Geburten zu erkennen, und wie ihr euch dabey zu verhalten, und hülfliche Hand anzulegen habet, wozu des Herrn D. Riecke, Hochfürstl. Würtemb. Hofmedici, auch Stadt- und Amtsphysici zu Stutgart, kurtzer und deutlicher Unterricht für die Hebammen des Löbl. Herzogthums Würtemberg auch sehr nützlich ist. So wird es euch unter GOttes gnädigem Seegen nicht fehlen, ihr werdet mit guter Bequemlichkeit, ja, wenn ihr nur wollet, in drey Monaten an statt drey Jahren, nach und nach in Kopff bringen, was euch alles zu wissen, recht zu verstehen, und geschickt auszuüben von nöthen und dienlich ist, und darnach auf eine so gut angelegte Lehrzeit im Examen eine Ehre aufheben, mithin den Ruhm tüchtiger, verständiger, brauchbarer, wohl-

wohlerfahrner, und für das löbl. gemeine Wesen rekommendierenswürdiger Hebammen davon tragen.

GOTT gebe nun und allezeit zum Unterricht so wohl, als auch zum Erlernen, viele Gnade, Weisheit und Verstand, zum Halten der von euch allen theuer beschwohrnen Hebammenordnung Gottesfürchtige, redliche, willige, lenckſame, und folgsame Hertzen, und zum prakticieren Gesundheit, Kräffte, Glück, und Segen, zu seines heiligen Namens Ehre und Preiß in Worten und Wercken, und zu des Nächsten gutem Dienst und Nutzen, um der reinen und gnadenreichen Geburt seines Sohnes von der seligsten Jungfrau Maria, unsers herrlichen Erlösers und HErrn, JEsu Christi willen! Amen.

Geschrieben, und einem Wohllöbl. Bauamt gehorsamst übergeben Samstags, den 26. Februarii, und von Wohldemselben genehm gehalten Donnerstags den 16. Merzen, 1752.

Der

Der
Erklärten und zu einer vernünftigen und geschickten Praxi anleitenden Anatomie.

Erstes Hauptstück.

Von dem Frauenleib, ins besondere von dem Aussern.

§. 1. HEbammen, wenn sie wollen rechtschaffene, tüchtige, verständige, und brauchbare Hebammen seyn und heissen, und die Hebammenkunst recht gründlich verstehen, im Examen wohl bestehen, und ihren Dienst recht versehen, so sollen sie aus der Anatomie und genauen Anschau und Besichtigung eines zerlegten weiblichen Leichnams eine klare und deutliche Erkänntniß haben des Frauenleibes, und aller seiner unterschiedlichen Theilen und Beschaffenheit, nicht nur, wenn sie es mit den Augen besichtigen, sondern auch, wenn sie es nur blindlings mit den Fingern befühlen, dieweil sie an einer Frauen Leib ihre Hand anlegen, und nothwendig wissen müssen, wie ein jeder Theil, den sie mit ihren Fingern im Dunckeln anrühren, durch das Gefühl zu erkennen sey, und was für Aenderung am Frauenleib vor, bey, und nach der Schwangerschafft und

Was sollen Hebammen zu allererst lernen?

Warum das?

Geburt sich ereigne, und, wo es fehlt und Anstand hat, wie solchem zu helffen seye.

Woraus bestehet der ganze Mensch überhaupts?

Was hat der Leib für Theile?

§. 2. Gleichwie der ganze Mensch aus einem unsichtbaren Geist oder Seele und aus einem Leibe bestehet, der Leib aber zerschiedene Theile hat, nemlich Haupt oder Kopff (Caput), Hals (Collum), Brust (Thorax, Pectus), Rucken (Dorsum), Bauch (Venter) Sitz, (Nates), Schultern (Húmeri), Oberärme (Brachia), Vorderärme (Cúbiti, Ulnæ), Hände (Manus), und Finger (Digiti), Schenckel (Fémora), untere Füsse (Tibiæ), Vorderfüsse (Pedes anteriores), und

Wie wird der Bauch insonderheit eingetheilt?

Zehen (Digiti): Also wird der Bauch insonderheit wieder im Sinn eingetheilet, in unterschidliche Gegenden deren jede ihren eignen Namen haben muß, wenn man deutlich und verständlich davon etwas zu sagen hat, nemlich das Herzgrüblein (Scrobiculus cordis); die Gegend bey und unter den kurtzen Ribben (Hypochóndria, Regio hypochondriaca); der obere Bauch (Epigastrium), das ist, die Gegend zwischen dem Herzgrüblein und dem Nabel; der Nabel (Umbilicus); der untere Bauch (Hypogástrium), die Gegend von dem Nabel hinunter bis zur Räuhe; völlig in der Seiten rechts und lincks die Weichen (Ilia) zwischen den kurzen Ribben und den Hüfften; hinten an den Weichen die Lenden (Lumbi); zwischen und unterhalb den Lenden das Kreutz (Regio lumbaris & ossis sacri), wo man den Rucken biegen

gen kan; sodann wieder gegen vornen zu, auf beeden Seiten die Hüfften (Coxæ, Ischia), sind das Gebein in der rechten und lincken Seiten; die Bügen oder Leusten (inguina), sind die Gegend des Bauches rechts und lincks, wo der Bug des Schenckels ist; die Räuhe (Pubes); und der Frauenleib (Genitália muliébria,)

§. 3. Lasset euch noch darzu sagen, und in einem eröffneten Leichnam zeigen, was innenher im Bauch unter diesen Gegenden ligt, auf daß ihr ungefähr auch wisset, was etwann innerlich für ein Theil von einer Kranckheit oder Schmerzen angegriffen seye. Unter dem Hertzgrüblein ligt der Magen; unter den kurzen Ribben ligt der Grimmendarm (Intestinum colon, von dessen Namen das Grimmen und Schmertzen im Bauch und Gedärmen die Kolik heißt), dieser Darm kommt unten in der Tiefe der Weiche rechterseits gebogen herauf gegen und unter die kurze Ribben, hangt hinten fest an dem Nieren, wendet sich obenher unter den kurtzen Ribben gegen der lincken Seite, hangt wieder fest an am Magen, kommt zum Milz unter die kurze Ribben linckerseits, biegt sich in der lincken Weiche wieder in die Tiefe, und hängt sich auch an den lincken Nieren an, alsdann gehet er grad hinunter ins Becken, da heißt man aber diesen grad fortgehenden Darm nimmer Grimmdarm, sondern Mastdarm (Intestinum rectum), weil viele Fette dran hangt; Nebst diesem Darm ligt unter den kurzen Ribben rechterseits die Leber/ und die Gallenblater/

Was ligt alles im Bauch unter disen angezeigten Gegenden?

und die Gallenader, durch welche die Galle in den Zwölffingerdarm (Intestinum duodenum) fließt, welcher Darm der erste vom Magen her, und Zwölffinger lang ist; In die Leber hinein geht die Pfortader (Vena portæ), diese Ader ist zwar sehr kurtz, nur zween Fingerbreit lang, und gleichsam die Pforte oder das Thor, wodurch drey nicht kleine Adern, die Milzader/ Gekrößader/ und güldene Ader, und noch eine kleinere Ader/ welche vom Magen her rechterseits laufft, das Geblüt aus den Häuten der drey erstern und dünnen Gedärmen, aus dem Gekröß, aus den Häuten des Mastdarms und Grimmendarmes, aus dem Milz, Netz, und der grossen Drüse, welche unter dem Magen ligt, und Pancreas heißt, und aus den Häuten des Magens, in die Leber bringen. Ferner ligt unter den kurtzen Ribben linckerseits das Milz/ und, wie vorgemeldt, ein Theil des Grimmendarms; Unter der Gegend des obern Bauches ein Theil des Netzes/ und ebengedachter Grimmendarm/ nebst einem Theil des kleinen oder dünnen Gedärmes; Unter dem Nabel ein fernerer Theil des Netzes und des kleinen Gedärmes; Unter der Gegend des untern Bauchs eben deßgleichen/ im Stand einer drey- und mehr- monatlichen Schwangerschafft aber kan man mit Auflegen und Aufdrucken der flachen Hand die Härte und Vergrösserung der Gebährmutter fühlen; Unter den Weichen ist ein Theil des kleinen Gedärmes; Wo hinten die Lenden sind, da sind innen die Nieren; und in der Mitten, so man das Creutz heißt, sind die Wirbelbeine des Ruckens/ und das Mark,

wo-

woraus Nerven kommen, welche zu den Theilen, so innen im becken ligen, theils auch in die Schenckel und Füsse hinunter, mit andern Nerven vereiniget, gehen; Unter den Hüfften ist das rechte und lincke Hüfftbein, innen und aussen mit Fleisch überzogen; Unter den Bügen sind Drüsen, und das Ende der runden Mutterbande, dann auch in eine eigne dünne Haut eingeschlossene Adern und Nerven / welche dem aussern Frauenleib zugehen; Und unter der Räuhe ist das Schoosbein / die Harnblater, und der innere Frauenleib.

Was verstehet man durch das Wort : Frauenleib?

§. 4. Durch den Frauenleib verstehet man vornemlich die jenigen innerliche und äusserliche Leibestheile an einer Frauensperson / wo ein Kind empfangen / aufbehalten und zur Welt gebohren wird / dann auch noch andere daran ligende Theile / die darmit genau vereiniget sind.

Wie ist der Frauenleib zu betrachten?

§. 5. Der Frauenleib ist zu betrachten auf viererley Weise, und demnach solle auch eine vierfache Unterrichtung gegeben, und darin gezeiget und erkläret werden: Erstlich, der aussere Frauenleib; zweytens, der innere Frauenleib; drittens, das Becken; Und viertens, die Leibesfrucht oder das Kind, wie es, samt seiner Nabelschnur und Nachgeburt, mit Wasser umgeben, und in einer Blater / wie ein Hünlein in einem Ey, eingeschlossen, in Mutterleib verwahrt ligt.

I. Von dem aussern Frauenleib.

Was ist der aussere Frauenleib?

§. 6. Der aussere Frauenleib ist / was sogleich aussenher befindlich ist.

Solte man nicht die Beschreibung des aussern Frauenleibes übergehen? Warum dann nicht?

§. 7. Man solte wohl die deutliche Beschreibung und Benennung desselben aus Schamhafftigkeit übergehen, weil aber Hebammen unumgänglich müssen alle Theile recht kennen, und mit Namen ordentlich zu benennen wissen, wenn sie sollen Besichtigungen daran einnehmen, oder ihre Hand zur Hilffe dran anlegen, und weil von ungeschicktem Handanlegen nicht geringer Schaden daran geschehen kan, und ausser dem manchmahl Geschwulsten, Geschwähre, Flüsse, Gewächse, und andere Zufälle, daran zu entstehen pflegen, welche Hebammen für nicht natürlich zu erkennen, und alle und jede Theile und Stücklein mit Namen zu nennen, und, wie ein jedes natürlicher und gesunder Weise so wohl nach dem Augenschein, als nach dem Gefühl, gestaltet sey, wissen sollen, deßwegen muß man sie zum wenigsten kürzlich beschreiben und bemercken. Es wird aber hier gelten, was Paulus schreibet, wie man gesinnet seyn soll: Den reinen ist alles rein, den unreinen aber und unglaubigen ist nichts rein, sondern unrein ist beydes ihr Sinn und Gewissen. Titum 3, 17.

Wie soll man dabey gesinnet seyn?

Wie vil Theile werden zum aussern Frauenleib gerechnet?

§. 8. Am aussern Frauenleib nun den Anfang der vorhabenden Erklärung zu machen, sind 13. Stück oder

oder Theile. Es ist nemlich 1. der vordere Frauenleib, oder das aussere Geburtsglied, oder die Scham, (Pudenda, Cunnus), überhaupts und alles zusammen mit diesem Wort auf einmahl also benennet. Den vordern Leib heißt man ihn, zum Unterschied des hintern Leibes. Was erstlich?

2.) Die zwey Schamläffzen, (Lábia pudendórum), an der aussern Seiten ein wenig gewölbt oder erhaben, an der innern Seiten glatt, und fleischfarb, und innwendig unter der Haut fett und schwammig. Was zweytens?

3.) In der Mitten der Läffzen, wo sie sich zusammenfügen, der Spalt oder die Fug der Lefftzen, und gleichsam eine Rinne (Fissúra). Was drittens?

4.) Oberhalb derselben eine Höhe, welche man die Räuhe (Pubes) heisset, und nebenzu rechter- und lincker seits die Leusten oder die Bügen (Inguina), wo sich die Füsse an den Bauch hinbiegen. Was viertens?

5.) Unterhalb ist das Zwischenfleisch/Mittelfleisch, Zwischenhäutlein, (Perinæum), oder das kleine Stücklein Haut zwischen dem vordern und hintern Leib. Was fünftens?

6.) Noch weiter unterhalb, zu hinterst am vordern Leib, und zu unterst am Rucken, ist der hintere Leib (anus), oder der Affter, der Ausgang und Oeffnung des Mastdarms, wohinein die gemeine Clystiere beygebracht werden. Was sechstens?

Was sibendens?

7.) Wenn man beyde Schamläffzen von einander ausbreitet, so kommt zum Vorschein das Rüthlein, Zäpflein, oder Schamzünglein (Clitoris), welches ein kleines hervorragendes Stücklein Fleisch ist, vom Anrühren und küzeln grösser, härtlich, und wohl empfindlich wird, und oben in der Rinne steckt.

Was achtens?

8.) Zwey kleinere gegeneinanderstehende Läffzen oder Flügelein, innenher an den Schamläffzen, rechter Seits eine, und lincker Seits eine, welche Wasserläffzen (Nymphæ) genennet sind, weil zwischen denselben das Harnwasser herauslaufft, welches vom Anstossen an diese Flügelein ein Geräusch macht. Sie bedecken ein wenig den obern Theil des Eingangs zur Mutterscheide.

Was neuntens?

9.) Der Harngang (Uréthra), oder die Oeffnung, wo der Harn herauskommt, zwischen eben diesen Wasserläffzen in der Mitten, einen Daumenbreit unterhalb dem Rüthlein.

Wie ist der Harngang zu erkennen und zu finden?

Diese Oeffnung des Harngangs fällt ins Gesicht, nicht allemahl und bey allen Personen als ein Löchlein oder Grüblein, sondern als ein gar kleines aufgeworfenes und zusammengezogenes, und ein wenig runtzliches Stücklein Fleisch oder Wärtzlein, welches die Oeffnung oder das Löchlein, wo der Harn herauskommt, dergestalt zuschließt, daß man manchmahl nichts vom Harngang sehen kan, bis man das zusammengezogene runzliche Stücklein, Wärzlein, oder Knöpflein, auseinander ziehet,

ziehet, oder mit einem Röhrlein (Cathéter) darein langt.

Es gibt dort um den Harngang herum noch andere aufgeworffene kleine Stücklein, oder auch Grüblein, und deren sind etliche, die da aussehen, als ob bey einem derselben der Ausgang des Urins wäre, das sind 10.) kleine Drüsen (Glándulæ), und Ausgänge von Drüsen, (Emunctória), die dort verborgen sind, und eine schleimige Feuchtigkeit von sich geben, wovon der Frauenleib immerfort mäßiglich angefeuchtet, und wider Tröckne, Hitz, und Dürre verwahret wird. Was zehendens?

11.) Der Eingang zur Mutterscheide/ oder der aussere Muttermund, (Orificium externum úteri), welcher von dem innern Muttermund unterschieden ist. Was eilfftens?

12.) Die länglichte und schmahle fleischige Stücklein oder Wärzlein oder Mirtenblättlein/ (Carúnculæ myrtiformes), untenher und auf beyden Seiten am Eingang zur Mutterscheide, innerhalb herum, an der Zahl 2. oder 3. oder 4. oder gar 5. gemeiniglich aber 4. welche den Blättlein eines Mirtenbäumleins gleich sehen, und untenher und zur Seiten am Eingang zur Mutterscheide innerhalb herum befindlich sind.

Bey unverletzten Jungfern sind diese fleischige Stücklein grösser, und an der Farb röther, als bey Weibern, und so aneinander gefüget und zusammen in eines gewachsen, daß mans für ein Stücklein nimmt, und das Jungfernhäutlein (Hymen) benamset, welches den Eingang in

die Mutterscheide eng machet, wie ihr dermahlige Lernerinnen, dieses Jahr 1752. den 23. Hornung, an einer 50. Jährigen Jungfer Leichnam im Nothhauß ein gantzes Jungfernhäutlein gesehen habt, welches noch nicht in Stücklein oder in obgemeldte Mirtenblättlein zertheilt, sondern gantz und unversehrt, und wie der Mond, wenn er bald im ersten Viertel ist, gestaltet, und untenher und an beeden Seiten des Einganges zur Mutterscheide angewachsen gewesen.

Was dreyzehendens?

13.) Bey denen, die noch niemals gebohren haben, ob sie gleich in der Ehe leben, oder nimmer Jungfern sind, folglich noch gewisser bey reinen Jungfern, ist ein zartes, jedoch festes Häutlein, oder kleines hautiges Band, zu unterst und überzwerch her an dem Fug der Schamläffzen, zu nächst am Häutlein zwischen dem vordern und hintern Leib, (wovon oben unter der Zahl 5.), welches man das Zäumlein (Frænulum) nennt, und in der ersten Geburt von der Gewalt, wenn das Kind herausdringt und alles auseinander dehnt, zu zerreissen pflegt, so daß manche erstgebährende, wenn des Kindes Kopff sich dem aussern Mutter-Mund zunahet, und denselben zusammt den Läffzen und dem Zwischenhäutlein gewaltig weit ausdehnt, alsdann über besondere Schmerzen unten an ihrem Leib sich beklagen, und meynen, die Hebamme steche sie mit Nadeln, oder klemme sie mit ihren Nägeln. Wo nun dieses Zäumlein oder hautiges Bändlein einmahl zerrissen worden ist, da kommt es nicht wieder in seinen

Was ist dieses Zäumlein?

natür-

natürlichen Stand, und gibt solches zerrissenem Zäumlein ein ziemlich deutlich Zeichen, daß dieselbe Weibsperson wohl schon wenigstens einmahl ein Kind gehabt habe. Wiewohl zu dieser wichtigen und bedencklichen Besichtigung und Erkundigung sehr geschickte, und scharfsichtige, und der Anatomie recht kündige Augen gehören.

§. 9. Von allen diesen Theilen des aussern Frauenleibes haben Hebammen allerley zu mercken, als: daß sie bey hochschwangern und gebährenden aufgeschwollen seyen, theils wegen des vielen Geblüts und Säfften oder Feuchtigkeiten, welche um des Kindes Nahrung willen dem innern und aussern Frauenleib beständig zufliessen, und hingegen nimmer so viel davon zurückfliessen; theils wegen der Schwehre des Kindes, welche alle Adern druckt, und also den Zurucklauff des Geblüts und der Feuchtigkeiten aufhält.

Was haben Hebammen an diesen Theilen insgesammt zu mercken?

Woher sind sie geschwollen?

Und daß bey reinen Jungfern alles viel kleiner, enger, und an der Farb röther sey, als bey verehlichten; bey diesen aber und bey denen, die das ehliche Werck treiben, oder gebohren haben, alles grösser, weiter, und an der Farb blasser, als bey reinen Jungfern.

Was haben sie mehr davon zu wissen?

Ferner, daß Hebammen, wenn sie zu einer Frau fühlen, oder ihr zur Geburt helffen wollen, keines von diesen Stücken hart angreiffen, noch zu erweitern suchen sollen, dieweil sie alle von sich selber nachgeben

Was haben sie ferner zu mercken?

Warum sollen sie diese aussere Theile nicht erweitern?

bey der Geburt, hingegen wenn man meynt sie weiter zu machen, und öffters und zu starck anrühret, so verursacht man dardurch eine solche Geschwulst und Schmertzen, daß das Gebähren davon schwehrer und schmertzhaffter und der Hebammen Hilffe nur verhindert wird, denn man darfs vor unleidlichen Schmertzen zuletzt fast nimmer anrühren.

Was thut es dañ für Schaden?

Was pflegt zuweilen an den Schamläffzen sich zu ereignen?

§. 10. Insonderheit haben Hebammen zu wissen, es geschehe bey nicht wenigen Schwangern, daß an dem vordern Frauenleib und an den Schamläffzen pflege eine Wassergeschwulst, oder auch eingelauffene und gar schmertzhaffte Krampfadern zu entstehen; gleichwie auch bey theils Frauen in der Schwangerschafft der eine oder der andere Fuß, oder alle beede, eine wassersüchtige Geschwulst bekommen, oder die Blutadern an einem Fuß, oder an beeden Füßen, auch wohl aussen und innen an der Scham, auflauffen, so dick oder noch dicker, als ein Ganskiel, und hin und her gleichsam Knöpfe haben, welches man Krampfadern (Várices) nennet.

Was pflegt am hintern Leib zu geschehen?

§. 11. Desgleichen pfleget auch der Hinterleib zu verschwellen, und die Adern daran gar sehr vom Geblüt aufzulauffen, und ein oder mehrere brennende Knöpflein zu bekommen, daß die Frau nicht anderst, als mit den grössesten Schmertzen ihre Nothdurfft von sich bringen kan, und im Sitzen absonderlich Ungelegenheit

davon

davon ausstehen muß, welches man die blinde Goldader oder Ruckader (Hæmorrhóides cœcæ) heißt.

Wie heisst man diese Ungelegenheit?

§. 12. Diese Geschwulsten ereignen sich daher, weil die Grösse der vom Kind ausgedehnten Gebährmutter, und die Last eines Kindes, welches nach und nach bis zur Geburt wohl 10. Pfund schwehr wird, die Adern, die im Rucken ligen, durch welche das Blut von den Füssen, oder von dem vordern oder hintern Leib her, zuruck dem Hertzen zu recht frey und ungehindert fortfliessen solte, auf der rechten oder lincken Seiten dermassen druckt, daß das Geblüt nicht durchkommen kan, und sodann die Adern an gemeldten Orten gewaltig auftreibt, und Geschwulst, Schmertzen, und Ungelegenheiten verursacht.

Woher kommen diese Ungelegenheiten am vordern u. hintern Leib?

§. 13. Ferner gibt es Geschwähre, davon die eytrige Materie sich in die Schamläffzen ziehet, daß diese aufschwellen, roth und erhizt werden, und daß es wie Feuer darin brennt, sticht, und klopfft, und ein solches Geschwähr entweder aufbricht, oder geöffnet werden muß.

Was kan sonsten an den Schamläffzen entstehen?

§. 14. Auch kan eine Schamläffze, ja beyde zugleich, aufgeschwollen seyn von einem Leibschaden oder Bruch, wenn ein Theil von den Därmen oder von dem Netz sich darein senckt, wie ihr dermahlige Lernerinnen an obengedachtem Leichnam gesehen habt,

Was mehr?

daß

daß die lincke Schamläffze von einem Leibschaden in die höhe aufgetrieben, und ein Spannenlanges Stück vom Netz, welches sich hinunter gesenckt hatte, zurück herausgezogen worden.

Was gibts am Zwischenfleisch in acht zu nehmen?

§. 15. Das Zwischenfleisch/ wovon oben §. 8. n. 5. p. 7.) Erwehnung geschehen, wird manchmahl bey einer harten Geburt dermassen vor des Kindes Kopff her gedruckt und ausgedehnt, daß grosse Gefahr ist, es

Was ist davon zu fürchten?

zerreisse zusammt der Mutterscheid und dem Mastdarm. Da muß eine Hebamme, um den Riß zu verhüten, ein paar Finger von ihren beeden Händen auf den Seiten zwischen des Kindes Kopff und den Frauenleib einbringen, alsdann gegen untenzu führen, und das Zwischenfleisch hintersich über des Kindes Kopf zurucktreiben.

Wie soll eine Hebamme helfen?

Kan das Schamzäpflein bey der Geburt auch Noth leiden?

§. 16. Das Schamzäpflein/ wovon oben §. 8. n. 7. p. 7.) Meldung gethan worden, kan nicht nur durch ungeschickte Hebammen auch beschädiget/ schwulstig, und entzündet werden, so daß man nach der Geburt zu thun hat, die Geschwulst und Entzündung wieder zu zertheilen, sondern es kan auch, ohne grobes Antasten einer Hebamme, Geschwulst daran kommen, davon es groß, und steiff, und gar schmertzhafft wird. Ingleichem wächset es, jedoch selten, in eine solche Grösse, daß man meynen möchte, die

Kan auch ausser der Geburt und ausser dem Antasten Geschwulst dran kommen?

Person

Person sey ein Zwitter / oder zweyerley Geschlechts, männlich und weiblich zugleich, und daß man die übermäßige Grösse abschneiden muß.

Woher komt die Meynug von Zwittern?

§. 17. Die Wasserläffzen (oben §. 8. n. p. 8. 8.) welche von den Schamläffzen unterschieden sind, können von unvorsichtigem und an sich selbst ganz unnöthigem Antappen, Greiffen, und Drucken, auf der einen oder andern Seiten zerrissen werden, daß hernach die Frau den Urin zwar halten und lassen kan, nach ihrer guten Bequemlichkeit, aber das Geschirr, worein sie das Wasser auffangen will, kan sie wegen der einen zerrissenen Wasserläffze nicht mehr treffen, sondern es laufft ihr der Harn entweder am Schenckel hinunter, oder er sprüzt auf die Seite.

Was kan den Wasserleffzen geschehen?

Was entstehet davon der Frau?

§. 18. Des Harngangs halber haben Hebammen in Acht zu nehmen, daß der Blasenhals und der Harngang mitten unter dem Schosbein aus der Harnblasen herkomme, und seine Oeffnung oder Löchlein einen Daumenbreit unter dem Rüthlein mitten zwischen den Wasserläffzen habe.

Was haben Hebammen in Acht zu nehmen des Harngangs halber?

In derselben Gegend müssen sie nicht allein niemahls Hand anlegen, sondern auch alles Fleisses verhindern, daß nicht der Kopff des Kindes dorten bestecken bleibe, auf daß nicht vom ungeschickten und harten

Wie sollen sie Schaden verhüten?

Was kan für Schaden geschehen?

Angreif-

Angreiffen der Hand, oder vom allzustarcken und langwierigen Andrucken des Kindes, der Blasenhals gequetscht, und darauf entzündet, oder davon gelähmet, oder gar zerrissen werde, daß hernach die Frau den Urin nimmer halten kan, und vom beständigen Herausfluß des Harns wund wird, und von der Nässe und Schärfe immerdar grosse Pein und Schmertzen leiden muß.

Was folgt auf ein solches Zerreissen?

§. 19. Wenn eine in der Geburt begrieffene solte müssen das Wasser abschlagen / und doch, wegen des Kinds Aufligen auf dem Schosbein und auf der Harnblase, nicht herauslassen könnte, so muß eine Hebamme den Zeig- und Mittelfinger neben den Harngang hinbringen, so, daß der Harngang zwischen ihren zween Fingern liget, alsdann das Kind mit diesen zween Fingern zuruckdrucken, und also dem Urin seinen Gang frey machen, daß ihn die Frau zwischen der Hebamme Fingern herauslassen kan. Soll sie nun diesen hilflichen Dienst verrichten können, so muß sie aus der Anatomie genau wissen, wo der Harngang lige.

Wie kan eine Hebamme helfen / wann eine Gebährende den Urin lassen soll / und doch nit lassen kan?

§. 20. Oder, wenn man einer Frauensperson einen Katehter beybringen müßte, das ist ein silbernes Röhrlein, dardurch man den Harn herauslassen kan, so muß man dran dencken, daß man den Katheter nicht in die Mutter-Scheide, sondern einen Daumenbreit

Was ist ein Katheter?

Wie soll man den Ka-

breit

breit unterhalb dem Schamzäpflein mitten zwischen den beiden Wasserlåffzen in die eigne Oeffnung des Harngangs bey einem kleinen erhabenen Wårzlein, wenn nemlich das Lôchlein durch Schmerzen und Krampf zusammen gezogen ist, manchmahl aber auch sichtbaren Lôchlein, hinein- und unter dem Bogen des Schambeins durch- schieben můsse.

theter beybringen.

Der erklårten Anatomie für Hebammen,

Zweytes Hauptstück, Von dem innern Frauenleib.

§. 21. Nachdem wir an dem Frauenleib das Aussere erklårt haben, so kommen wir jetzt zur Betrachtung des Innern.

§. 22. Der innere Frauenleib ist / was innwendig im Bauch / hinter dem Eingang zur Mutterscheide / verborgen ligt.

Was ist der innere Frauenleib?

§. 23. Das sind achterley Stůcke, nemlich

Wie vilerley Stůcke sinds? und wie heißt mans?

1.) die Mutterscheide.
2.) der innere Muttermund.
3.) die Gebåhrmutter.
4.) die Mutterbande.
5.) die Eyerstôcke.
6.) die Muttertrompeten.
7.) die Harnblase.
und 8.) der Mastdarm.

1.) Von der Mutterscheide.

§. 24. Die Mutterscheide / oder

Was ist die

Mutterscheide?

der Eingang zur Mutter, und Ausgang von der Mutter, (Vagina uteri), ist eine hautige und fleischige Höle zwischen der Harnblase und Mastdarm in den innern Frauenleib hinein/ bis an die Gebährmutter/ durch welche Höle das Kind in der Geburt hindurch und zur Welt kommen muß.

Mit was für andern Theilen ist die Mutterscheide vereinbaret?

§. 25. Die Mutterscheide ist vornen und obenher mit dem Harngang und dem Blasenhals/ und hinten und untenher mit dem Mastdarm vereinbart, auf beyden Seiten mit Fett und Fleisch umgeben, und zu hinterst an ihrem End ist sie auch mit dem untersten Theil der Gebährmutter, oberhalb dem innern Muttermund, zusammengewachsen.

Wie lang und wieweit ist sie?

§. 26. Sie ist unausgedehnt 5. querfinger lang, und in der Weite wie ein kleiner Darm; jedoch bleibt sie nicht immerdar in einerley Länge und Weite, sondern sie läßt sich, nachdem es nöthig ist, erweitern oder einziehen, länger oder kürzer machen, wie sie dann in der Geburt so weit wird, daß das Kind mit seinem Kopff und gantzem Leib durchkommen kan.

Woraus bestehet die Mutterscheide? Wie ist sie beschaffen?

§. 27. Sie bestehet aus zweyerley hautigem Wesen/ und ist in die Quer runzlich/ wie ein Ochsengaumen, sonderlich je weniger Beyschlaf gepflogen worden ist. Ihr inneres Häutlein, welches man durch Einbringen eines Fingers in den Frauenleib von aussen berüh-

berühren kan, ist eine Nervenhaut / wie ein Pergamenthäutlein, und weißlecht an der Farbe; unter dieser Nervenhaut aber ist eine fleischige lockere Haut / an der Farbe rothlecht, daß man die Weisse an der Nervenhaut nicht sehen kan, bis daß man diese von der andern abgelöset hat.

§. 28. Die Runzeln in der Mutterscheide machen, daß diese ihre zwo Häuten sich desto weiter und leichter ausdehnen lassen; das Nervenhäutlein gibt die alsbaldige merckliche Empfindung, wenn die Mutterscheide von etwas berühret wird; und das fleischige Wesen hat die Krafft, daß diese erweiterte Höhle nach dem Ausdehnen sich wieder in die Enge einziehen kan.

Worzu dienen ihre Runzeln?

Worzu dienet / daß die Mutterscheide ein Nervenhäutlein hat? Und worzu das fleischige Wesen?

§. 29. Neben den Runzeln sind auch keine Grüblein und Oeffnungen von kleinen Drüsen in der Mutterscheide zu sehen, dergleichen oben §. 8. num. 10. auch erwehnt worden, daß in der Rinne befindlich seyen. Diese beederley Grüblein geben eine schleimige Feuchtigkeit von sich, die Mutterscheide anzufeuchten und weich und lind zu erhalten.

Was ist noch mehr in der Mutterscheide zu sehen?

§. 30. Wenn dieser schleimigen Feuchtigkeit aus diesen Drüslein der Mutterscheide, wie auch aus den Drüslein innen in der Gebährmutter, dem Mutterhals, und innern Muttermund, zuviel ist, und zum Leib herausfließt, so sagt man, die Mutter sey

Wo kommt der weisse Fluß her?

verschleimt / es sey der weisse Fluß / oder wenn ein unreiner Beyschlaf vorgegangen ist, es sey der Tripper.

Worzu dienet die Mutterscheide für Hebammen?

§. 31. Für Hebammen dienet die Mutterscheide, als der Weg zum innern Muttermund zu kommen, weßwegen eben die Mutterscheide der Eingang zur Gebährmutter heisset; und als der Ort, wohin sie einen Mutterring bringen müssen bis an den innern Muttermund, einen Mutterscheiden-Vorfall damit im Leib darinnen zu halten; und weil die Mutterscheide an sich selber sich hinlänglich und ohne Schmertzen erweitern läßt, so haben sie währender Geburt nichts daran zu arbeiten; wohl aber, weñ eine Gebährende einen Mutterscheidenvorfall hat, alsdann müssen Hebammen denselben in der Geburt zurückhalten, daß solcher von dem herausdringenden Kind nicht noch weiter zum Leib herausgetrieben, und gefährlicher werde.

Haben Hebammen auch etwas an der Mutterscheide zu arbeiten / wenn die Geburt geschiehet? und warum nicht?

Aber wenn haben sie doch hülfliche Hand anzulegen an die Mutterscheide?

2.) Von dem innern Muttermund.

Was ist zuhinderst in der Mutterscheide befindlich?

§. 32. Zu hinderst in der Mutterscheide raget der untere oder vorderste Theil der Gebährmutter, woran der innere Muttermund ist, in die Mutterscheide herein, doch so, daß der Muttermund nicht just in der Mitten zuhinderst am End der Mutterscheide ist, sondern so, daß der Raum oder

Ist der Muttermund just in der mitten?

oder Platz hinten, wo die Mutterscheide am Mastdarm ligt, gar merklich weiter ist, als vornen, wo sie an der Harnblater anligt.

§. 33. Der innere Muttermund (Orificium uteri internum) ist der überzwerche Spalt oder die Mundung an der Gebährmutter / durch dessen Oefnung, bey einer nicht schwangern das monatliche Geblüt / und bey einer gebährenden das Kind aus Mutterleib seinen Ausgang nimmt.

Was ist der innere Muttermund?

§. 34. Dem Ansehen und Gefühl nach ist er bey solchen, die noch niemals oder nur ein paarmahl gebohren haben, ein langlechter runder stumpfer Spitz / in der Grösse und Gestalt, wie ein Wärzlein an einer Weibesbrust, aber nicht so kraußlecht, sondern ganz glatt; bey Weibern aber, die schon mehrmahlen gebohren haben, ist er nimmer so langlecht, sondern kürzer, und hingegen breiter, und härter, und etwas uneben. Zuvorderst in der Mitten an demselben ist ein langlechter Spalt oder Einschnidt, so lang als ein Nagel am Zeigfinger breit ist; Dieser Spalt stehet überzwerch von einer Seiten zur andern, oder zwischen dem rechten und lincken Schenckel, und hat also eine Läffze oben und eine andere Läffze unten; seine Oeffnung oder Mundung gehet schmähler oder enger zusammen gezogen tiefer hinein bis in die Höle der Gebährmutter, und

Worzu dienet er?

Wie ist seine Gestalt und Grösse?

Was ist zuvorderst in der Mitten am Muttermund?

Wie lang ist dieser Spalt?

Wie stehet dieser Spalt?

Wie tief geht er?

Warum heißt er Muttermund?
Warum der innere?
Wie haben wir den aussern Muttermund oben benahmset?
Wenn man nur kurzweg sagt: der Muttermund/ welcher soll verstanden werden?

um dieser Mundung willen, wird er genennet der Muttermund, und der innere im Gegenhalt gegen den aussern Muttermund, welchen wir oben §. 8. n. 11. den Eingang zur Mutterscheide benahmset haben, und wenn wir inskünfftige den Namen Muttermund schlechthin nennen werden, ohne beysatz, ob der innere oder aussere gemeynet sey, so soll niemals der aussere, sondern allemahl der innere Muttermund verstanden seyn.

§. 35. Eine jede, welche eine tüchtige, verständige, und brauchbare Hebamme seyn und heissen will, hat unentbährlich vonnöthen, den innern Muttermund am allergenauesten zu verstehen unter allen und jeden Theilen des auswendigen und inwendigen Frauenleibes. Alldieweil sie am Muttermund gar vielerley erkennen, und sich darnach richten kan, was sie zu dencken, und zu urtheilen, und was sie fürzunehmen und zu thun hat.

Was für einen Theil am Frauenleib hat eine Hebamme unentbährlich von nöthen aufs allergenauste zu verstehen?
Warum den innern Muttermund?

§. 36. Wenn eine Hebamme recht unterrichtet ist, und wohl Acht gibt, so kan sie aus der Erkänntniß der unterschiedlichen Beschaffenheit und Veränderung des Muttermunds einen gründlichen oder doch gar wahrscheinlichen Ausspruch geben, und sich darnach richten, was sie zu thun

Wie kan sie am Mutter- so vielerley erkennen? aus der unterschiedlichen Beschaffenheit und Veränderung desselben.

thun oder nicht zu thun habe, (der Fragen, welche in die Rechten einschlagen, dermahlen zu geschweigen.)

1.) Ob eine Frauensperson schwangern Leibes seye? Was zum ersten?

2.) Ob eine in der ersten oder in der andern Helffte schwanger gehe? Was zum zweyten?

3.) Ob die Geburtszeit nahe herbeykommen sey? Was mehr?

4.) Ob das Kind mit seinem Köpflein zur Geburt liege? Was weiter?

5.) Ob es eine leichte Geburt geben werde? und anders mehr. Was noch weiter?

§. 37. Weil die Gebährmutter ausser der Schwangerschafft mehr nicht, als nur drey bis vier Daumen groß ist, hingegen im Stand der Schwangerschafft, von der Empfängniß an bis zu der Geburt, anfangt in der Grösse, Dicke, und Länge dergestalt zuzunehmen, daß sie auf die Letzte den Bauch überaus dick und weit hervorragend macht, und weit über den Nabel hinauf fast bis an den Magen reicht, so ist leicht zu ermessen, es müsse unfehlbar, wie an dem Corpus der Mutter selber, so auch nicht weniger an ihrer Mundung eine so gewaltige und merckliche Veränderung fürgehen, daß man also die Schwangerschafft und die Zeit derselben, wie lang die Frau schon schwanger gehe, von Monat zu Monat gar wohl daran abmerken kan. Ists aber glaublich, daß mans an dem Muttermund wissen könne? und woher?

Was ereignen sich denn für Veränderungen am Muttermund? zum Exempel: wie verhält sichs da mit währender ehlicher Beywohnung?

§. 38. Währendem Werck der ehlichen Beywohnung gehen die Läfftzen des innern Muttermundes auf, um die Befruchtung zu empfangen, und dieses geschiehet nach der Natur des ehlichen Wercks, ohne der Person Wissen und Willen, sie kans nicht hindern, aber wohl durch ihre wollüstige Begierde befördern. Alsbald nach wirklich geschehener Empfängniß aber schliesset sich der Muttermund wieder so fest zu, daß man die überzwerche Mundung kaum fühlet, und kein Glufenknöpflein ohne Gewalt durchbringen könnte;

Und wie verhält es sich damit nach der Empfängniß?

Wie ist der Muttermund beschaffen bey einer schwangern im ersten und andern Monat?

In den ersten zween Monaten bleibet ordentlicher Weise der Muttermund fest zugeschlossen, und komt nach und nach von Wochen zu Wochen je länger je nidriger zu stehen, und senkt sich herunter, daß man ihn mit dem Zeigfinger leichtlich erreichen kan, sintemal etwas sich innen in der Mutter angesetzt hat, welches vorher nicht darin gewesen ist, jetzt aber die Mutter schwehrer macht, und durch seine Schwehre besser herunterdruckt in das Becken;

Warum komt er so hernider?

Wie ist er im dritten und vierten Monat?

Im dritten und vierten Monat ruckt der Muttermund eben so allgemach wieder zurück hinauf, und noch höher, als sonst vorher ausser der Schwangerschafft, so daß man ihn nimmer mit dem Finger erreichen kan, denn am Ende

des andern, oder am Anfang des dritten Monats, hat die Gebähr- mutter wegen Zunahm ihrer Dicke nimmer Platz und Raum in der Enge des Beckens zwischen und neben dem Blasenhals, der Mutterscheide, und dem Mastdarm, deßwegen geschiehet im dritten Monat, daß die zunehmende Ausdehnung der Mutter ihr Corpus und Hals, mithin auch ihren Muttermund wiederum über das Becken hinaufziehet bis oben auf den Rand des Beckens; benebens fangt der Muttermund auch an breitlecht und dicklecht, und weich zu werden, auch nicht allemahl, wenn man ihn sucht, grad mitten ins Becken und in die Mutterscheide herunter zu sehen, und sich nicht so leicht finden zu lassen, sondern er stehet etwann gegen dem Rucken, oder vorwärts, oder einer Seiten zu, indem die Nachgeburt, welche zu oberst in der Gebährmutter sich angehänget hat und alle Tage wächset, und das Kindlein selber, welches vom dritten Monat an fast so lang ist, als eine Hand, und in seinem Wasser Platz genug hat, sich bald da, bald dorthin, bald so, bald anderst, zu legen, je nachdem die schwangere Person im Ligen auf dem Rucken, oder auf der einen Seiten, oder im Bucken, Heben, Langen, und dergleichen Leibesstellungen, sich verhält, indem, sage ich, die Nachgeburt jetzt das schwereste ist, und das Kindlein selber sich bald da bald dorthin neiget, und also durch das

Wie kommt dieses?

Geschiehet noch eine andere Veränderung am Muttermund?

Aendert er auch seine Stellung?

Wie ändert er seine Stellung?

Aus was ursachen ändert er seine Stellung?

Ubergewicht die Gebährmutter, mithin auch den Muttermund vorwärts, oder hinterwärts, oder auf eine Seite hinziehet und neiget;

Was geschiehet am Muttermund in den folgenden Monaten vom vierten bis siebenten?

Wie wird seine Gestalt?

Wie gehet es mit seinem Spalt?

Was begibt sich im siebenten Monat?

In den folgenden Monaten, vom vierten bis gegen den siebenten, senket sich der Muttermund nicht nur wieder näher herbey ins Becken, sondern er nimmt auch an seinen zwo Läffzen an Breite, Dicke, und Weiche nach und nach zu, und sein Spalt oder Mundung wird weiter, und fangt an im siebenten Monat aufzugehen, daß man mit einem Finger, wenn dieser lang genug ist und hoch genug hinaufgebracht wird, in die Oeffnung oder Mundung hinein langen kan, hingegen das

Merckt man nicht auch eine Aenderung an der Gebährmutter?

Corpus der Mutter neben dem Muttermund herum wird in der andern Helffte der Schwangerschafft allgemach etwas dünn und weich, daß man durch das Corpus der Mutter hindurch noch leichter, als in der ersten Helffte, empfinden kan, es sey etwas hartlechtes und schwehres in der Mutter;

Und wie verhält es sich mit dem Muttermund im achten und neunten Monat?

Im achten und neunten Monat nimmt die Breite, Weiche, und Weite des Muttermundes noch ferner zu, die Dicke aber nimmt ab, bis nach und nach seine vorherige zugespitzte Gestalt fast ganz vergangen ist, und nur ein aufgeworffener Rand mit einem klebrichten dicken Schleim überzogen, und seine Oeffnung zweeen bis drey querfinger weit, befunden

wird,

wird, so daß man mit einem oder zween Fingern bequemlich in die Oeffnung des Muttermundes hineinlangen, in der Grösse eines halben Guldens darinn herumfühlen, und des Kindes Kopf mit seinem Wasserhäutlein umgeben spühren kan, welcher Kindeskopf auch, wenn man mit einem Fin- ein wenig stark an ihn druckt, sich auf die Seite verruckt, oder übersich zuruckweicht; Auch ausserhalb am innern Muttermund herum kan man das Corpus der Mutter, oder vielmehr, durch die Dünne der Mutter neben ihrem Muttermund, den Kopf des Kindes, wie eine Kugel, rund, schwehr, und hartlecht spühren und lupfen, da dann die Geburtszeit herbey gekommen, und solchergestalt das Kind mit dem Kopff zur Geburt gewendet, und demnach eine natürliche, gute, und leichte Geburt zu hoffen ist.

Ist aber diese Beschreibung auch etwas gewisses?

§. 39. Diese Beschreibung von der allmähligen Veränderung des Muttermundes in der Schwangerschafft ist in der Praxi und Erfahrung gegründet, und so verhält es sich nach der natürlichen und gewöhnlichen Bewanntniß, und kan also eine Hebamme ihre Rechnung und Ausspruch über die Frage, ob und wie lang eine Frauensperson schwanger sey, nach dem Befund des Muttermundes, und nach behöriger Erwägung, wie er gestaltet und wie weit er verändert sey, klüglich einrichten.

Wornach muß eine Hebamme ihre Meynung über die Schwangerschafft einrichten?

Was könnte man gegen

§. 40. Man findet zwar Frauen oder Weiber, wo Hebammen mit

ihren

diese Erklärung einwenden?

ihren Fingern, auch zur Zeit des Gebährens selber, den innern Muttermund nicht erreichen können; ingleichem andere, wo sie ihn nicht so eröffnet befinden: Da wird aber dargegen zu bedencken seyn, daß mancher Hebamme ihre Finger zu kurtz seyen, und nicht tief genug hineinreichen in den Frauenleib; wie auch, daß die falsche oder wilde, oder Spreißwehen, wie mans heißt, die Gebährmutter und ihre Mundung zusammen- und zurückziehen; nicht weniger, daß eine Frau vor der andern eine längere oder kürtzere Mutterscheide, und ein weiteres oder engeres Becken habe; etwa am aussern Leib verschwollen sey; oder nicht gerne tief genug zu sich langen lasse; ingleichem, wenn das Kind nicht mit seinem Kopf auf dem Muttermund, sondern seitwärts ligt, oder der Muttermund nicht recht mitten ins Becken, sondern hinterwärts gegen dem Rucken, oder seitwärts, oder vorwärts über dem Schosbein stehet; oder bey bejahrten Personen an sich selbst hartlecht ist; da kan in solcherley Fällen nicht eine jede Hebamme, sonderlich, wenn sie sich nicht genug darauf versteht, den Muttermund erreichen, und an seinem Ort finden, denn das sind Umstände, welche von der natürlichen und ordentlichen Bewandtniß abgehen, und die Sach anderst machen, als hier von der natürlichen und gewöhnlichen Beschaffenheit aus der Praxi und Erfahrung gemeldet worden ist.

Und was ist darauf zu antworten?

Ist obige Erklärung nur von der natürlich-gewöhnlichen Bewandtniß des Muttermundes zu verstehen?

§. 41.

§. 41. Wo hingegen der Muttermund nicht so, wie zuvor von dem schwangern Stand gesagt worden ist, befunden wird, bevorab wenn solcher bey einer Verheuratheten in der ersten Helffte der geglaubten Schwangerschafft gar nicht verändert nicht fest zugeschlossen, sondern offen ist, daß man den Fingerspitz zwischen seine zwo Läffzen einstecken kan, da zeiget der offenstehende Muttermund an, die Gebährmutter sey leer so wohl von einem Kind, als auch von einem andern Gewächs, folglich weder eine rechte, noch eine falsche Schwangerschafft nicht vorhanden, und also ordentlicher Weise die Frau nicht schwanger. Ich sage, die Frau/ oder das in der Ehe lebende Weib, welche schon einmahl oder mehrmahl gebohren hat, denn eine Hebamme muß auch dieses zu ihrer Nachricht wissen, daß der innere Muttermund bey einer reinen Jungfer allemahl auch vest zugeschlossen, und sein Spalt fast gar nicht im Gefühl wahrzunehmen ist, und sich nur zur Zeit der monatlichen Reinigung ein wenig öffnet, und sobald diese vorbey ist, wiederum fest zuschliesset. Da muß sie sich hüten, daß sie um deßwillen eine ehrliche Jungfer ja nicht für schwanger halte, wenn sie etwann solche auf Obrigkeitlichen Befehl zu Offenbarung der angeschuldigten Unzucht besichtigen muß.

Zeigt aber der Muttermund auch an, daß eine Person nicht schwanger sey?

Ist dieses von Frauen und Weibern allein, oder ist es auch von Jungfern zu verstehen?

Was ist zu wissen des verschlossenen Muttermundes halber bey Jungfern?

Oeffnet er sich nie bey Jungfern?

Was hat eine Hebam̃e deßhalben in acht zu nehmen?

§. 42. Aber wiederum auf mehrere andere Umstände zukommen, welche der Muttermund mit seiner unterschiedlichen Beschaffenheit zu erkennen gibt, so kan man auch an selbigem wissen:

Was kan man ferners am Muttermund innen werden?

Und wie dieses?

6.) Ob eine mit Schmertzen befallene schwangere rechte Geburtswehen habe/oder nur wilde? Nemlich, wenn man währendem Schmertzen zur Frau fühlt, und befindt, daß der Muttermund in gerader Linie ins Becken herabsteht, ringsumher eröffnet, und von einer eintretenden runden Blater auseinandergedehnt, und sein Rand angespannt ist, so ist es eine rechte, kräfftige, und ergibige Geburtswehe; und wenn eine solche Wehe vorbey ist, so wird man die eingetrettene Blater schlapp und faltig, und in selbiger des Kindes Köpflein fühlen, und der Muttermund wird etwas weiter offen bleiben, als er vor derselben Wehe offen gestanden ist, und je mehrere solche rechte Wehen aufeinander folgen, desto mehr wird man auf eine jegliche Wehe das Kind näher und tiefer ins Becken herunter gebracht befinden.

Und wie erkeñet man, die Wehen seyen nur falsche oder wilde Wehen?

§. 43. Woferne man aber den Muttermund vielmehr zurück über sich und zusammen gezogen befindet, ungeachtet die Wehen unleidlich zusetzen, so darf mans wohl nur für unrechte, falsche, wilde Wehen, Krampf, Grimmen, und Reissen im Bauch und Gedärmen halten. Kan man aber bey solchen Wehen und Schmertzen den Muttermund nicht einmahl erreichen und antasten, so ist das Kind

und

und die Gebährmutter noch nicht in einer rechten Stellung zur Geburt.

§. 44. 7.) Ob eine verdächtige Weibsperson nicht wircklich annoch Kindbetterin sey/ und erst kürtzlich vor wenigen Tagen oder Wochen gebohren habe? Kan man daher wissen, wenn ihr Frauenleib annoch geschwollen, weich und schlapp, der Bauch groß, aber weich, auf den beyden Seiten des untern Bauches runzelicht und faltig, die Brüste mit Milch gefüllet, und der Muttermund noch nicht recht klein, und eng genug zugeschlossen, insonderheit aber wenn der bekannte besondere Kindbettgeruch, Fluß, und Schwährung an ihr befunden wird, so hat eine solche erst vor kurtzem ein Kind gebohren, und nicht nur ein Gewächs oder verhaltenes Geblüt, wie so boshaffte Personen den Fürwand nehmen, bey sich gehabt.

Was kan man noch weiters am Muttermund erfahren?

Und wie?

§. 45. 8.) Ob an langwierigen unausgesetzten Schmertzen/ durchtringendem Stechen/Brennen/Schneiden und Reissen im innern Frauenleib/ vielmahligem Geblütfliessen / nicht ein Mutterkrebs Ursach sey? Erkennet man durchs Anfühlen des Muttermundes, wenn dieser gantz unnatürlich gestaltet, groß, geschwollen, steinhart, auf das sachteste Anrühren leichtlich blutend, sehr empfindlich und schmertzhafft ist, und die harte Geschwulst die Mutterscheide endlich so viel ausfüllt, daß kein Beyschlaf mehr gehalten werden kan.

Was noch mehr?

§. 46.

Kan man noch mehrere Sachen daran innen werden?

§. 46. Und also können noch mehrere andere Umstände an der Beschaffenheit des Muttermundes erfahren werden, und erhellet aus diesem allen sattsam, wie unentbährlich nöthig und nützlich es einer rechtschaffenen Hebamme sey, alle diese mancherley Beschaffenheit desselben recht zu wissen und zu verstehen.

Was erhellet aus diesem allen?

Wie kan aber eine Hebamme alle diese Sachen erkundigen und erfahren?

§. 47. Die Erkundigung und Erfahrung aller solchen Umständen wird von einer Hebamme genommen, indem sie zu einer Frau fühlet, oder eine Frau *touchiret*, (sprechet dieses Wort aus: tuschieret), sondiret, berühret, anfühlet, das ist, wenn sie mit ihrem Zeigfinger einer Frauensperson in die Mutterscheide langt, den innern Muttermund sucht, denselbigen anfühlt, und sich wohl einbildet, wie er stehe, und wie er beschaffen sey.

Was ist das, zu einer Frau fühlen?

Wie muß die Stellung einer Person seyn / zu welcher man fühlen will?

§. 48. Will eine Hebamme also zu einer Frau fühlen, oder sie touchiren, so kan sie bey solcher Verrichtung die Frau entweder stehen oder ligen lassen. Im Stehen soll sie lassen die Frau sich mit ihrem hintern Leib an einen Tisch oder sonst irgendwo anlehnen, und sich niederbucken, und gleichsam hocken; Im Ligen aber soll sie lassen die Frau mit ihrem Hintern auf einem unterschobenen Küssen ein wenig erhaben, hingegen mit dem obern

Wie im Stehen?

Wie im Ligen?

Leib

Leib nidrig ligen, und die beede Fersen gegen die hintere Backen hinaufgezogen halten. Wenn nun die Frau also steht, oder ligt, alsdann soll die Hebamme, wenn sie vor der Frau zur rechten Hand steht, auch ihre rechte Hand, stehet sie aber zur lincken Hand vor ihr, so soll auch die Hebamme ihre lincke Hand darzu gebrauchen. (Wobey ich hiemit Gelegenheit nehme, die Hebammen zu ermahnen, sie sollen alle Nägel an ihren Fingern wenigstens die Woche einmahl ordentlich beschneiden, und die Ecke und Schärfen daran wohl abschaben, oder abfeilen, auf daß sie im Fühlen zu einer Frau nirgends wehethun, anstreiffen, krätzen, oder reissen.)

Welche Hand braucht die Hebamme darzu?

Was werden bey dieser Gelegenheit die Hebammen ermahnt zu thun?

Sodann schmieret die Hebamme ihren Zeigfinger mit Oel oder Schmalz wohl ein, und führt ihn in der Frauen Mutterscheide hinein, so, daß der Daumen obenher auf der Seiten der Scham, und die übrige drey Finger untenher an der Seiten vor der Frauenleib heraussenbleiben.

Was thut eine Hebamme weiters, wenn sie zu einer Frau fühlen will?

Mit dem Zeigfinger soll sie dann sachte und vorsichtig, nicht obenher, wo die Mutterscheide am Blasenhals anligt, sondern untenher, wo sie am Mastdarm ligt, immer tiefer hineinfahren, bis sie fühlt, die Mutterscheide habe da ein Ende, und bis sie zuhinterst in der Mutterscheide

Was soll sie im Einführen ihres Fingers in Acht nehmen?

Wie tief führet sie den Finger hinein?

Was spüret

Spühret sie zu hinterst in der Mutter-scheide?

etwas hartlechtes spühret, welche Härte, wenn sie solcher mit dem Finger einen Lupf oder sachten Stoß aufwärts gibt, alsbald auf den Finger zuruckfällt, und mehr oder weniger schwehr ist, nachdem die Frau schwanger ist oder nicht.

Was ist dieselbige Härte oder Schwehre?

Und das wäre sodann der vordere Theil, oder der Hals der Gebährmutter, was sie so mit ihrem Fingerspitz fühlt, lupft, und in die Höhe hebt, und gleichsam dessen Schwehre abwiegt.

Wie verfährt sie weiter im Befühlen?

Ferners muß sie trachten mit ihrem Finger wohl in der Mitte, nicht rechts und nicht lincks, an der Mutter zu bleiben, und den Finger gemach übersich führen, als ob sie mit demselben gegen der Frauen Nabel hinauf langen wolte, und muß dabey wohl Acht geben,

Auf was gibt sie Acht, es anzutreffen?

ob sie nicht einen aufgeworffenen Rand, oder langlechten stumpfen Spitz antreffe, und zuvorderst in

Was wird dasselbe seyn?

selbigem einen überzwerchen Einschnitt oder Spalt, welches eben der gesuchte innere Muttermund wäre. Ist aber beym Suchen der Hebamme der Muttermund nicht gerad in der Mitte, so kan sie ihn auch nicht in der Mitte finden, sondern er mag etwa hinterwärts, oder seitwärts, oder schregs, oder vorwärts stehen, alsdann muß sie mit dem Finger so lang herumfühlen, bis sie ihn findet. Oder der Finger ist etwa zu kurtz ihn zu erreichen, wo er ist. Wenn sie aber also daran merckt, und es

weißt,

weißt, daß sie mit ihrem beygebrachten Finger am innern Muttermund sey, so muß sie an demselben herumfahren, und dabey ferners Achtung geben, ob der Muttermund zugeschlossen oder offen sey? ob sie habe müssen tief in der Frauen Leib hineinlangen, oder ob sie habe sogleich mit dem halben Finger können den Muttermund erreichen? ob, und wie tief sie mit dem Finger, etwann bis an den Nagel, oder bis über den halben Nagel, oder noch tiefer, in die Oeffnung des Muttermundes hineinlangen könne? ob der Muttermund hart oder weich? flach oder erhaben? übersich gegen der Schoos, oder untersich gegen dem Rucken? auf die rechte oder lincke Seite? oder, ob er recht gerad mitten ins Becken herein gegen dem Eingang zur Mutterscheide gekehrt stehe? und so andere Beschaffenheiten desselben mehr, wie oben von §. 35. bis 45. ausführlich genug angezeigt und erklärt worden.

Auf was für Umstände gibt sie währendem Fühlen Acht?

Nachdeme sie dann den Muttermund beschaffen befindet, nach dem richtet sie auch ihre Meinung und Gutachten, oder ihr Fürnehmen und Thun, bey derselbigen Frau ein.

Wie richtet sie ihre Meinung ein?

§. 49. Gleichwie nun aus dem bisherigen Unterricht wohl zu ermessen, was das sogenannte Touchieren, zu einer Frau fühlen, für mannigfaltigen guten Nutzen habe? wie gar oft es unumgänglich vonnöthen seye, wenn man laut oben §. 36. 39 und 41. bis 46. gerügten Fragen, die gründliche Gewißheit wissen will, zum Exempel,

Was läßt sich aus diesem Unterricht ermessen?

pel: Ob/ und wie lang eine Frau/ oder eine ledige Person/ schwanger seye? * Ob gegenwärtige

* Die alltägliche Erfahrung bestätiget ganz unverneinlich/ 1.) daß die Schwangerschafft in den ersten vier bis fünf Monaten keineswegs gewiß/ und durch unfehlbare Kennzeichen/ zu erkennen seye/ ausgenommen durch die Betastung des innern Muttermundes und der Gebährmutter; wer dörfte oder möchte aber diese sogleich fürschlagen oder vornehmen? Und 2.) daß die Verminderung und Verhaltung der monatlichen Reinigung einerley Kräncklichkeit/ und eben dergleichen Beschwerlichkeiten und Ubelseyn mit sich bringe/ wie bey mancher Frau eine rechte Schwangerschafft/ als da sind: Magenwehe/ Eckel/ und Erbrechen; Schwehre/ Mattigkeit und Krafftlosigkeit in den Gliedern; Ruckenwehe; Bauchschmerzen/ und Windplagen; Enge auf der Brust und Bangigkeit; ins Angesicht aufsteigende schnelle Hitz und Röthe; jezuweilige Anfälle von Schauer/ Kälte/ und darauf kommender Hitz; Kopff- und Zahnwehe; grosser Bauch; Aufschwellen der Brüste; Geschwulst der Füße; Auflauffen der Adern an denen Füßen; Veränderung des gesunden Aussehens in ein übles/ ungesundes/ aufgedunsenes Aussehen; und anders mehr. Darum können salva venia Huren ihre sündliche Schwangerschafft und Bosheit/ die ersten Monate/ oder wohl noch länger/ unter dem Fürwand der Kräncklichkeit von Verminderung oder Verhaltung ihres monatlichen Geblüts/ gegen alles klügste Ausfragen versteckt halten. Sind grosse Medici, zum Exempel/ der Hochberühmte Königl. Preußische Professor, und dreyer Königen erster Leibmedicus, Hr. D. Stahl/ wie er selbst erzehlet in seinem Collegio casuali magno, p. 215. und folglich welcher sein Lebenlang der behutsamste und scharfsichtigste Practicus gewesen ist/ von unehelich-schwangern arglistiger Weise hinters Licht geführt worden/ was ists dann Wunder/ wann auch ein anderer und kleiner Medicus, wegen dergleichen

wärtige Wehen rechte Geburtsschmertzen/ oder nur wilde Wehen seyen? Ob das zur Geburt stehende Kind zu rechter natürlicher Geburt komme? oder nicht? oder in was für einer Lage? ꝛc. auf daß man seine Meinung, Rath und Hülffe darnach richten könne; Also

gleichen boshaffter und mit frechem Mißbrauch des allerheiligsten Ehrens- und Anbetens-würdigsten Namens GOttes angekleideter Betrügerey/ von einer GOtt- Tugend- nnd Gewissen-losen Mätze/ die rechte Wahrheit und Gewißheit mit all seinem vorsichtigen und redlichen Ausfragen nicht auskundigen kan? Allein es wird anderswo im folgenden Theil bessere Gelegenheit geben von der Betrügerey/ Bosheit und Frechheit Unehelichschwangerer zu reden/ als hier. Ich kenne einen Medicum, der noch nicht vergessen hat/ daß er vermittelst des Touchirens schon vor 23. Jahren/ Anno 1729. den 1. April/ auf Obrigkeitliche Requisition des damahligen Hoch- und Wohl-Löblicher confœderierten Reichsfürsten und Ständen Raths und Criminal-Commissarii zu Buchloe/ Herrn Lic. Krausen/ durch eine/ erst denselben Morgen/ darzu abgerichtete Baurenhebamme herausgebracht/ daß zwey Weibsstücke/ welche zum Tod bereits verurtheilt waren/ und eben denselben Vormittag hätten sollen hinausgeführt und geköpfft werden/ und ihre heimliche/ währender Gefangenschafft geschehene/ Schwängerung in der Beicht/ darnach aber auch wohlernanntem Criminal-Richter den letzten Tag vor ihrer zugeurtheilten Enthauptung angezeigt hatten/wircklich schwanger gewesen/und zwar die eine drey/ die andere vier Monat/ auf welches Judicium medico-legale sodann beyde Maleficantinnen noch im Leben gelassen/ und das Todes-Urtheil erst nach ihren Geburten und Sechswochen vollzogen worden. Wie dann beedes/ die Schwangerschafft und Geburtszeit/ nach des Medici Muthmassung und Rechnung bey beyden richtig zugetroffen.

wäre zwar gantz recht, wenn eben um dieses vielfältigen Nutzens, und offtmahliger Nothwendigkeit willen, die Frauen sich bequemen wolten, von den Hebammen sich tuschiren oder befühlen, und zur nöthigen Nachricht und Hülffe die Finger, oder eine Hand, an ihren Leib bescheidentlich und mit allmöglichstem Verschonen anlegen und sich helffen zu lassen: Allein die natürliche Schamhafftigkeit läßt es nicht so leicht zu, und die Wahrheit frey zu sagen, nicht alle Hebammen haben rechten Unterricht und Verständniß von diesen Sachen, oder bisher nicht das Hertz gefaßt, ihre Hand anzulegen, oder sonsten sich nicht so beliebt gemacht, daß Frauen Lust bekommen hätten, ihnen ihren Leib anzuvertrauen; siehet man etwa auch noch darzu an einer Hebamme rauhe, harte, knochichte, und nicht allemahl reine Finger und Hände, und unbeschnidtene, weit herausgewachsene Nägel, so kan man sich vorher einbilden, sie werde bey solcher unordentlichen Beschaffenheit an dem zarten und sehr empfindlichen aussern und innern Frauenleib gar zu leicht unangenehme Empfindungen und Schmertzen machen.

Warum lassen die meisten Frauen sich so ungern, oder gar nicht, anrühren von Hebammen?

Wie solls eine Hebamme machen, daß eine Frau sich von ihr lieber anrühren lassen möge?

Will aber eine Hebamme gern haben, daß man ihren Händen einen Frauenleib anvertraue, so muß sie, der hiesigen Obrigkeitlichen von ihr beschwohrnen Hebammenordnung gemäß, nicht allein ihre Wissenschafft erlernen, und ihrer eidlichen Pflichten immerdar eingedenck seyn, und solche

getreulich in Acht nehmen und halten, sondern auch aller solcher Arbeiten, wodurch ihre Hände verderbet und so unbrauchbar gemacht werden, sich gäntzlich entschlagen, der Lindigkeit und Reinlichkeit an ihren Fingern, Händen, Leib, und Kleidern sich befleissen, den Frauen mit freundlichem Zureden und mit vernünfftigen Vorstellungen begegnen, und allemahl so vernünftig/ hertzhaft und vorsichtig mit ihrem Leib umgehen, wie es die Noth erfordert/ und wie sie es in ihrem Gewissen vor GOtt und Menschen zu verantworten getrauet.

Fortgesetztes zweytes Hauptstück von dem innern Frauenleib.

3.) Von der Gebährmutter.

Was ist die Gebährmutter?

§. 50. Die Gebährmutter/ Bährmutter/ oder Mutter/ (Uterus, Matrix) ist dasjenige Eingeweid in dem Leib einer Frauensperson/ worinnen ein Kind pflegt empfangen/ und bis zu seiner Geburt aufbehalten zu werden.

Wo ligt sie?

§. 51. Sie ligt zu unterst innen im Bauch, mitten zwischen der Harnblase und dem Mastdarm, in der Gegend, welche man das Becken nennet.

Wie ist sie mit andern Theilen, die auch im Becken befindlich sind, vereiniget?

§. 52. Ihr oberer und grösester Theil ligt frey, und hangt an nichts an; vornen gegen der Frauen Bauch ist sie mit der Harnblater, und hinten gegen dem Rucken ist

sie mit dem Mastdarm verbunden; und rechter und linckerseits hangen die Muttertrompeten, und die Mutterbande an der Mutter.

Wie siehet sie aus?

§. 53. Sie siehet ihrer Größe und Gestalt nach anderst aus bey denen, die nicht schwanger sind, und wieder anderst bey wircklich Schwangern.

Wie siehet sie dann aus bey einer Person, die erwachsen, aber nicht schwanger ist?

§. 54. In einer Person, die erwachsen, aber nicht schwanger ist, siehet die Mutter aus, der Größe und Form nach, wie eine Birn mittelmäßiger Größe, jedoch nicht so, daß sie ringsherum in einer Gleichheit rund wäre, sondern vornen und hintenher ist sie mehr flach, als rund, wie wenn eine Birn in die Breite zerdruckt ist, und doch dabey an sich selber in der Länge größer bleibt, als in der Breite.

Wie lang ist sie?

Wie breit ist sie?

Wie dick ist sie?

§. 55. In einer erwachsenen Person ausser der Schwangerschafft ist sie drey bis vier Querdaumen lang; oberhalb ist sie zween, und unterhalb ist sie einen Daumen breit; und von vornen an von dem Bauch her bis gegen dem Rucken ist sie anderthalb Daumen dick.

Wie ist sie in der Schwangerschafft an der Größe und Gestalt beschaffen?

Wie wird sie nach geschehener Geburt?

§. 56. In der Schwangerschafft nimmt sie in der Größe je länger je mehr zu, und wird in der Gestalt runder, so, daß sie in den letzten Monaten einer sehr grossen runden Kugel gleich ist. Nach geschehener Geburt aber wird sie nimmer

mer so gar klein, als sie ehevor gewesen ist; gleichwie auch obengemeldter massen der Muttermund nicht.

§. 57. Die Gebährmutter wird bessern Verstands halber abgetheilt in drey Theile.

Wie kan die Gebährmutter abgetheilt werden?

Ein Theil ist der Grund; (Fundus);

Der andere Theil ist das Corpus;

Und der dritte Theil ist der Mutterhals (Collum, Cervix uteri).

Gleichwie, wenn man bey einer Birn den obern Theil, wo der Butzen ist, wolte den Grund heissen, und den mittlern Theil das Corpus, und den untern Theil, wo der Stiel dran ist, den Hals der Birn; Eben so wird die Mutter in drey solche Theile eingetheilt, nicht als ob die Gebährmutter in der That drey absonderliche Abtheilungen habe, sondern nur in der Einbildung und Fürstellung, auf daß man es zum voraus wisse und verstehe, was man damit meyne, wenn inskünfftige vom Muttergrund, oder von dem Mutterhals, die Rede seyn wird.

Wie ist diese Abtheilung zu verstehen?

Zu was End wird sie so abgetheilt?

§. 58. Durch den Grund der Mutter verstehet man also den obersten und weitesten Theil der Gebährmutter, welcher aber zuhinterst und am tiefesten drinnen im Bauch ligt.

Was verstehet man durch den Grund der Mutter?

§. 59. Durch das Corpus der Mutter verstehet man das mittlere Theil derselben zwischen dem Muttergrund und Mutterhals, welches von den Seiten her die in-

Was durch das Corpus?

 wendige

wendige Höhle der Mutter umfaßt, oder die Seiten, wo die Mutter innenher hohl ist, daß etwas darinn ligen kan.

Und was durch den Mutterhals?

§. 60. Und durch den Mutterhals verstehet man den schmählern und in einen stumpfen Spitz sich endigenden untern Theil, welcher untere Theil aber, vom aussern Frauenleib her zu rechnen, am vordersten ligt, und mit seinem End in die Mutterscheide herunterraget, mit deren obersten Theil der Mutterhals auch wirklich in eines zusammen gewachsen ist, wie bereits in der vorigen Unterrichtung gezeiget worden. Es gibt zwar Bücher und Hebammen, welche der Mutterscheide den Namen Mutterhals geben, aber das macht eine Unordnung und Mißverstand; die Mutterscheide soll bey uns nicht Mutterhals heissen.

Was für ein Stück am Frauenleib heisset in einigen Hebammenbüchern der Mutterhals?

Was ist besonders zu mercken von dem Ende des Mutterhalses?

§. 61. An diesem dritten Theil der Gebährmutter, dem Mutterhals, ist noch besonders zu mercken, daß sein End, welches fast wie ein Wärzlein an einer Weibesbrust aussiehet, der innere Muttermund seye, wovon wir in der vorigen Unterrichtstunde vieles geredet haben.

Wie ist die Gebährmutter auswendig beschaffen?

§. 62. Die Gebährmutter ist auswendig mit einer dünnen / festen / weissen Haut überzogen, welche wie ein Pergamenthäutlein ist, mit dergleichen auch der Bauch inwendig, und alle

Ein-

Eingeweide, die Harnblater, die Gedärme, die Nieren, und andere mehr, überkleidet sind.

Wenn man die aussere Haut hinweg thut, wie siehet alsdann die Gebährmutter aus?

§. 63. Wenn man diese aussere Haut abschelt und hinweg thut, so siehet die Mutter nimmer rund aus, sondern dreyeckig; Ein Eck ist auf der rechten, und das andere Eck ist auf der lincken Seiten am Grund der Mutter, und weil sie nur so wenig hervorragen, als wie an einem Kalb die Hörner, die ihm erst wachsen wollen, so heißt man diese zwey Ecke Hörner oder Mutterhörner; das dritte Eck aber macht unten der Mutterhals, welcher, wie schon gemeldt, sich in einen stumpfen Spitz, in den Muttermund, sich endiget.

Was heisset man Mutterhörner?

Was hat die Gebähmutter für eine Substanz / oder Wesen, woraus sie bestehet.

§. 64. Die Gebährmutter bestehet aus einem fleischigen / häutigen / und mit überaus vielen Adern durchmengten Wesen oder Substantz, welche Substantz ausser der Schwangerschafft fest zusammengedruckt und dahero hart genug ist, aber im Stand der Schwangerschafft wird sie von Monat zu Monat je länger, je mehr weich, locker, weit, und zwischen dem innern und aussern Häutlein einem Schwamm nicht wenig ähnlich, wie §. 68. wird erklärt werden.

Wie gehen die Fleischfasern der Gebährmutter?

Worzu dienet diese ihre Krümmung?

§. 65. Die Fasern oder Zasern dieses Fleisches sind immerfort Schlangenweis gekrümmt, deßwegen kan die Mutter im Stand der Schwangerschafft sich so weit ausdehnen

dehnen lassen, und so ein grosser und weiter Sack werden.

Was sind für Fleischfasern innen am Grund der Mutter? Was geschiehet während der Geburt, wenn diese Fleischfasern sich zusammen ziehen?

§. 66. Im Grund der Mutter innerhalb ist ein Büschlein Fleischzasern, welche ringweis ligen, (Musculus orbicularis Ruyschii) und wenn diese Fleischfasern zur Zeit der Geburt sich zusammenziehen, so lösen sie vermittelst dieses Zusammenziehens die Nachgeburt von der Mutter ab, daß sie von sich selber, ohne der Hebamme Hülffe oder Handanlegen herauskommt, wenn sie, wie es natürlicher Weise seyn soll, am Muttergrund ordentlich, nicht allzufest, angewachsen gewesen ist.

Wenn aber die Nachgeburt nicht an diesem Fleisch angewachsen ist, was begibt sich alsdann?

§. 67. Wenn aber die Nachgeburt auf der Seiten der Gebährmutter ligt, so, daß sie diese jetztgemeldte Fleischzasern gar nicht, oder nur wenig, oder nur halb, berühret, so löset sie sich von sich selber auch gar nicht, oder nur wenig, oder nur halb ab, und bleibet an der Mutter hangen. Und so auf diese Weise ist es dann zu verstehen, wenn Hebammen sagen, die Nachgeburt sey angewachsen/ und wolle sich nicht ablösen/ da ist sie nemlich an einem andern Theil der Mutter angewachsen, und nicht an diesen in die Runde lauffenden Fleischzasern.

Wie ist es zu verstehen, wenn man sagt/ die Nachgeburt sey angewachsen?

Was sind für Adern in der Substanz der Mutter?

§. 68. In der fleischigen Substanz der Mutter sind unzehlich viele Pulsäderlein (arteriæ), und andere

dere Aederlein ohne Puls (Venæ), welche immerfort Schlangenweis gekrümmt, und in einander lauffen, und bey schwangern von Wochen zu Wochen je länger je größer werden, indem sie je mehr und mehr voll einlauffen von Geblüt, und zum Theil dicker werden, als ein Strohalm und Ganskiel. Auch sind rechte Fächlein und kleine Hölen (Céllulæ, Cavérnulæ, Sinus) in der Substanz der Gebährmutter zwischen den Fleischzasern und Adern, wie Fächer und Löcher in einem Schwam̃ sind, und in diesen Fächlein enthält sich etwas Geblüt, um die Zeit der monatlichen Reinigung, und während derselben; ja noch viel mehr währender Schwangerschafft mit einem Kind, oder nur mit einem ungeformten Blut- Fleisch- und Wasser-Gewächs; am meisten aber bey denen, welche solchen Blutstürzungen unterworffen sind, da das Geblüt drey Monat ausbleibt, alsdann mit Gewalt ausbricht, und so häuffig und so lang entgeht, daß die Frau darüber fast oder gar stirbt.

Wie lauffen sie?

Wie sind sie bey schwangern beschaffen?

Was findet man mehr in der Substanz der Mutter?

§. 69. Der Unterschied zwischen den Pulsadern und zwischen den andern gemeinen Adern ohne Puls ist dieser:

Was ist für ein Unterschied zwischen den Pulsadern, u. den andern Adern?

1.) Die Pulsadern haben einen Puls oder Schlag; die andere Adern aber nicht.

2.) Die Pulsadern führen das Blut vom Hertzen hinweg zu allen und jeden Theilen des menschlichen Leibes; die andere Adern bringen

das

das Blut von eben denselben Theilen, aus dem gantzen Leib her, wieder in das Hertz zurück.

3.) Die Pulsadern führen ein hochrothes Geblüt; die andere Adern ein dunckelrothes. Und so noch anderer Unterschied mehr.

Worzu dienen die Pulsadern der Mutter?

Woher komt die monatliche Reinigung?

§. 70. Durch die Pulsadern der Gebährmutter kommt demnach das Blut vom Herzen her in das adrige und schwammige Wesen der Mutter, und aus diesem kommt bey denen, welche ihres Alters zwischen zweymahl sieben, und siebenmahl sieben Jahren, das ist, zwischen dem vierzehenden und neun und vierzigsten Jahr, aber nicht schwanger sind, ordentlicher Weise die monatliche Reinigung, indem von vier Wochen zu vier Wochen das überflüssige, und entweder nur eben vor Uberfluß, oder aus einer Reitzung, welche unvermerckter und verborgener Weise im Frauenleib vorgehet, oder aus diesen beeden Ursachen zugleich, oder aus einer andern noch nicht erörterten Ursach, in einen besondern und gleichsam ausserordentlichen Trieb gebrachte Geblüt in der schwammigen und adrigen Substanz der Mutter und der Mutterscheide sich mehr, als sonst ausser dem gewöhnlich ist, zusammensammelt, und erstlich durch kleine Oeffnungen der Adern und der kleinen Höhlen (wovon §. 68. gedacht worden) in die Höhle der Mutter, und hernach aus dieser durch den innern Muttermund, auch gleicher Weise aus der Mutterscheide, zum Leib hinaus fließt.

Wie gehet es mit derselben zu?

§. 71. Bey Schwangern aber bleibt die monatliche Reinigung aus, deßwegen, weil solches Geblüt zur Nahrung und Wachsthum des Kindes und seiner Nachgeburt angewendet, und durch die adrige und schwammige, alsdann aber weich, locker, und ausgedehnt zu werden anfangende Substanz der Gebährmutter nimmer durchgelassen wird. Gleichwie es bey denen, welche noch nicht 13. oder 14. Jahr alt sind, deßhalben keine monatliche Reinigung gibt, weil bey solchen jungen Leuten die Mutter und ihre Aederlein und Fächlein noch gar zu klein und eng sind, daß das Geblüt sich nicht darin anhäuffen kan, auch das überflüssige zu ihres eigenen Leibes Nahrung und Wachsthum selber noch vonnöthen ist; hingegen bey denen, welche schon bey 50. Jahr und älter sind, gehet sie deßwegen nimmer von statten, weil ihre Leibes- und Lebens-Kräffte und Säffte anfangen abzunehmen, und die Substanz der Mutter hartlich zu werden, so, daß das Geblüt, weil es in solchem Alter nimmer so fein, zart und mild ist, auch nimmer so leicht ein- und durchdringen kan.

Warum bleibet die monatliche Reinigung bey schwangern aus?

Warum gibt es bey denen, die unter 14. Jahren sind, keine monat-Reinigung?

Warum gehet sie bey in dem Alter von 50. Jahren nimmer von statten?

§. 72. Die andere gemeine Blutadern, welche keinen Puls haben, dienen in der Gebährmutter dazu, daß sie das Geblüt, wenn es in der Mutter seinen Dienst und Nutzen gethan hat, wieder zurückführen gegen dem Herzen, gleichwie die Pulsadern es vom Herzen hergebracht

Worzu dienen die andere gemeine Adern, die keinen Puls haben?

gebracht haben. Und dieser jetztbeschriebene Zulauff und Wiederablauff des Geblüts währet lebenslänglich so fort, währender Schwangerschafft so wohl, als ausser derselben.

Nutzt es aber Hebammen, wenn sie diesen Unterschied der Puls- und andern Adern wissen?

§. 73. Den Unterschied zwischen den Pulsadern und den andern Adern ohne Puls zu wissen, stehet nicht nur Hebammen nicht übel an, sondern sie lernen auch dardurch recht verstehen was das sogenannte Hertzgeblüt seye, und was das bedeute, wenn es heißt: das Hertzgeblüt geht / der Hertzfluß kommt oder laufft. Nemlich eigentlich die Sache zu erklären ist zwar insgemein alles Blut, so viel in einem Menschen befindlich ist, ein Hertzgeblüt, denn es ist kein einiger Tropfen Blut im gantzen Leib, welcher nicht in einer jeden Stund dreyzehenmahl oder noch öffters in das Hertz hinein und eben so offt vom Herzen wieder heraus kommt, folglich könnte man einen jeden Tropfen Blut ein Herzgeblüt nennen, denn eben deßwegen heisset man den Umlauff des Geblüts Circulation, weil das Geblüt in seinem Lauff durch das Herz und im Leib herum so offt wieder an die vorige Stellen kommt, als wenn es in einem Zirckel oder Ring liefe. Aber das Wort, Herzgeblüt, davon hier die Rede ist, bedeutet ein hellrothes und mit Gewalt aus dem Frauenleib herausquellendes Blut / welches (nachdem das andere dunklere Blut allbereits aus dem Leib hinweggeflossen, folglich zur Unterhaltung einer sattrothen Purpurfarbe des übrigen Geblüts das

Was bedeutet das Wort: Hertzgeblüt?

seinige

seinige nimmer beyträgt,) erst frisch vom Herzen her durch die Pulsadern herzugebracht worden, und von wegen des immerwährenden Pulsierens und forttreibens der Pulsadern mit Gewalt und häuffig zum Leib herausrinnt. So lang nun Hebammen ein so hellrothes und geschwind in Menge herausquellendes Geblüt nicht finden an einer Frau, so dörfen sie noch wohl dencken, es habe bey dem Fliessen eines dunckeln Geblüts, und ohne solchen Gewalt von Pulsadern, noch keine so gar plötzliche Sterbensgefahr, und die Frau sey noch nicht zuviel erschöpfft von ihrem Geblüt. Aber wenn sie das Geblüt hellroth und von der Gewalt der Pulsadern starck herausschiessend bemercken, alsdann haben sie zu wissen, und der Frau selbst, und ihren Angehörigen, nicht zu verbergen, es seye die Frau von ihrem Blut erschöpfft, es gehe das Hertzgeblüt, es werde der Patientin bald Gesicht und Gehör vergehen, Gichter ausbrechen, und sie dahin sterben, woferne die innerliche und äusserliche Hülffe nimmer ergiebig ist, welche anzugeben hier die Zeit, Gelegenheit und Ort noch nicht ist, sondern in der Unterrichtung in der Praxi wird es an seinem behörigen Ort vorkommen. Indessen verdienet zur Nachricht gelesen zu werden, was Herr D. Riecke, in seinem hievornen im Vorbericht gerühmten Unterricht für die Hebammen des löblichen Herzogthums Würtenberg / von der Seite 132. biß 148. mit guten Lehren, und mit glücklichen und unglücklichen Exempeln, davon geschrieben hat.

Wenn Hebammen den Herzfluß gehen mercken, wie sollen sie sich verhalten?

Was können Hebammen mehr verstehen aus dem Unterschied der Adern?

Was ist die eigentliche Ursach, daß das nöthige Fliessen wenig, oder gar nicht gehet?

§. 74. Auch lernen Hebammen verstehen, was die eigentliche Ursach seye, warum das Fließen wenig, oder gar nicht, und warum es häufig gehe? Nemlich, wo das nöthige Fließen wenig oder gar nicht von statten gehet, da sind die Pulsadern, und die oben §. 68. beschriebene kleine Höhlen und Blutsächlein in der Mutter Substanz, entweder von innerlichen Krämpfungen der Nerven, und der fleischigen und adrigen Substanz der Mutter so sehr zusammengezogen, daß das Geblüt nicht so, wie es seyn sollte, hinein- und durch- fließen kan; oder sie sind von vielem dicken, zähen, und klebrichten Geblüt schon so angefüllt, daß sie verstopfft sind, und das Geblüt darinn bestecken blieben ist, und wenig, oder gar nicht fort- und aus- fliessen kan.

Und was ist die Ursach, wenn es allzuviel gehet?

Wo aber das Fließen zuviel gehet, da ist entweder eine hefftige Bewegung und Wallung des Geblüts, nebst einer Hitz des gantzen Menschen, zugegen, wordurch es in Menge der Gebährmutter zugetrieben wird, und aus derselben zum Leib hinauslaufft; Oder es sind die andere Adern, welche keinen Puls haben, entweder von dickem Geblüt verstopfft, daß das Geblüt, welches aus der Gebährmutter zuruck in das Herz kommen und im Leib bleiben solte, nicht kan in die zurückführende Adern kommen, sondern nebenauslauffen muß; Oder sie sind so schwach und schlapp, daß sie das Geblüt gar nicht fort-

brin-

bringen können, mithin das Blut, so viel dessen durch die Pulsadern der Mutter zulaufft, alles in die Höhle der Mutter, und von dar aus zum Leib hinausrinnt.

Was ist sonst noch in der Muttersubstanz befindlich?

§. 75. Neben diesen zweyerley Adern sind auch Nerven oder Spannadern (Nervi) in dem hautigen und fleischigen Wesen der Gebährmutter, gleichermassen, wie die Fleischfasern und wie die Adern, gebogen lauffend, und in die allerkleineste und zärteste Nervenfäserlein zertheilt.

Wiegehen die Nerven der Mutter?

Wie sehen die Nerven aus?

§. 76. Es haben zwar die Nerven ein schlechtes Ansehen, denn sie sehen nur aus, wie weisse, runde ausgestreckte Fäden/ aber in der That sind sie etwas sehr wichtiges im menschlichen Leib, denn alle Krafft zu empfinden / und eine Bewegung oder Rührung zu haben und machen zu können/ und eine gewisse Spannung/ Festigkeit und Stärcke/ welche alle und jede Theile im ganzen Leib an sich haben, kommt von den Nerven her. Nun verhält es sich eben so mit den Nerven der Gebährmutter, daher hat die Mutter eine gewiße Spannung/ Festigkeit/ Krafft/ und Stärcke an sich, und kan etwas empfinden/ und in ihrer Maße sich selbst rühren und bewegen/ nemlich sich ausdehnen und wieder zusammenziehen, öffnen und wieder zuschließen.

Was geben die Nerven für Nutzen im gantzen Leib?

Worzu dienen also auch die Nerven der

§. 77. Die Nerven der Mutter dienen demnach darzu, daß die hautige und die fleischige Substanz der

Gebährmutter? Mutter und des Muttermundes ihre eigne Empfindung / und Krafft eine Rührung zu haben und zu machen / und ihre besondere Spannung oder Festigkeit (Tonus) hat, daß die Mutter und der Muttermund können sich ausdehnen, und ausdehnen lassen, aber auch von sich selber wieder einziehen in ihre natürliche Beschaffenheit. Was ist ein Krampf? Wenn jetztgedachte Spannung stärcker ist, als sie dem natürlichen gesunden Stand gemäß seyn solte, so ist es ein Krampf / (Spasmus, Constrictio spastica oder spasmodica), eine krampfige unnatürliche Spannung, Anziehung, und Zusammenziehung der Nerven, Adern, und Fleisch- und Haut-Zasern der Gebährmutter; Ist aber die Was ist eine Schwachheit / oder Schlappigkeit der Mutter? Spañung oder Festigkeit schwächer / als sie natürlich seyn soll, so ist es eine Schwachheit / Schlappigkeit / und Nachlassung (Atonia) der Mutter / und ihrer Nerven, Adern, und Zasern, wo die Gebährmutter sich zwar erweitern läßt, aber nicht wieder zusammenziehet und schliesset.

§. 78. Noch etwas überhaupts Wo kommen die Nerven her? von allen Nerven zu sagen, kommen die Nerven alle her, entweder aus dem Hirn / oder aus dem weissen Marck des Ruckgrads, welches nichts anders, als eine Fortsetzung und Verlängerung des Haupthirns ist, oder von beeden zugleich; Sie erstrecken sich im gantzen Leib herum, vom Kopf und vom Ruckgrad an bis in das ausserste der Fingern

und

und Zehen, vom innersten an bis zu ausserst in die Haut, und wie vielerley die Nerven sind, die aus dem Hirn des Kopffes und aus dem Marck oder Hirn des Ruckgrads herkommen, so vereinbaren sie sich doch mit einander an gar vielen Orten und Gegenden, und von dieser weiten Ausschweiffung, und mehrmahligen Vereinbarung, zumahlen von der großen Empfindlichkeit der Spannadern, und ihrer Art und starcken Neigung zu einem alsbaldigen Krampf und Anziehen, kommt es, daß, wenn so zu reden nur ein Zåserlein von einem Nerven, wie klein es ist, einen Schmertzen leidet, der recht ein Schmerz heißt, so empfindet der Mensch den Schmerzen, welcher nichts anders ist als eine übermässige Spannung, Anziehung und Zusammenziehung der Zasern der Nerven, Sehnen, Adern, Håuten, und des Fleisches, nicht allein an dem leidenden Theil, sondern auch an andern weitentlegenen Orten und Gegenden, ja im ganzen Leib; zum Exempel, bey einem rechten Zahnwehe ist gemeiniglich auch Ohrenwehe, und alle Glieder sind matt und wie zerschlagen, und der Patient hat Unruhe, Schauer und Hitz dabey im ganzen Leib; Von einem Immen- oder Wespenstich erstreckt sich der Schmertz durch den ganzen Leib, daß auch ein Fieber davon zu entstehen pflegt; Von einer Såure, oder galligen Unrath, oder von einer Unverdauung im Magen und im kleinen Gedårm, hat man Kopffwehe, und so ande-

Kommt nicht an manchen Gegenden im Leib ein Nerv zum andern?

Was kommt oder entstehet von dieser weiten Erstreckung und mehrmahliger Zusammenkunfft der Nerven, und ihrer großen Empfindlichkeit?

andere Empfindungen von entlegenen Theilen mehr.

Wo hat die Mutter ihre Nerven her?

§. 79. Gleicher Weise hat die Gebährmutter und die Theile, so ihr zugehören, ihre Nerven theils aus dem Ruckgradmark von der Gegend der Lenden oder vom Kreuz her, theils auch aus dem Hirn / welches oben im Kopff ist, und bis dieselbe Nerven aus dem Hirn in die Gebährmutter sich erstrecken, so lauffen unterwegs unzehliche Zweige von den Nerven aus in andere Theile, kommen auch zu andern Nerven, und vereinigen sich damit, also, daß mit der Gebährmutter nicht allein die Theile des iñern und aussern Frauenleibes, die Harnblater, der Mastdarm, und übrige, welche nahe an der Mutter liegen, zu einer Mitempfindung und Mitleidenschafft vereiniget sind, sondern auch andere weiter entlegene, als die Gedärme, der Magen, das Krös, das Milz, die Leber, die Gallenblatter und Gallenadern, die Nieren und Harnwege, das Zwerchfell, die Ribben, die Lungen, die Gurgel, der Schlund, das Herz, die Zunge, die Ohren, die Augen, das Angesicht, das Genick, und das Hirn selber, und die Hirnhäutlein, ja auch die Aerme, Hände, und Füße, Finger, und Zehen.

Mit welchen andern Theilen ist die Mutter vereiniget vermittelst ihrer Nerven?

Was entstehet aus solcher Vereinigung der Mutternerven mit andern Nerven?

§. 80. Aus dieser Vereinigung der Mutternerven mit den Nerven anderer Eingeweiden, und aller innerlichen und äusserlichen Theilen des ganzen Leibes entstehet eine solche

che Mitempfindung und Mitleidenschafft (Consensus, Sympathia), da ein Theil empfindet und leidet, was der andere empfindet und leidet, zwischen der Mutter und den vorgenannten Eingeweiden und Gliedern allen, daß daher leichtlich zu begreiffen ist, wie in und ausser der Schwangerschafft, im Magen- Milz- und Mutter-wehe und in Mutterzuständen so große, und so mancherley, auch wunderliche Ungelegenheiten, Ubelseyn, Ohnmachten, Schmerzen, Krampf, Gichter, krampfichte und gichterische Bewegungen, und andere, manchmahl wunderliche, schwehre, und ganz unnatürlich scheinende Kranckheiten und Zufälle, sich ereignen.

Was lernet man daraus verstehen?

§. 81. Inwendig ist die Gebährmutter hohl, und mit einem röthlichen, schleimigen, dünnen, wiewohl bey Schwangern mercklich dicken, Drüsenhäutlein überzogen, welches in der Mitte der Mutter durch einen sehr schmahlen Strich gleichsam in die rechte und in die lincke Seite abgetheilet ist. Unter diesem ist ein anders weisses Häutlein von Nerven; und oberhalb am Grund der Mutter sind die Fleischfasern, welche ringsweis oder wie eine Schnecke in einander gehen, von denen oben §. 66. geredet worden; Und unter diesen Fleischzasern und unter dem jetztgemeldten Nervenhäutlein ist darnach wieder das fleischige, adrige, und schwammige Wesen

Wie ist die Gebährmutter inwendig beschaffen?

Mit was für einem Häutlein ist sie zu innerst überzogen?

Was ist unter diesem Drüsenhäutlein befindlich?

Und was unter dem Nervenhäutlein?

Wesen zu sehen, dessen Aederlein und Blutfächlein nicht wenige Oeffnungen, die sich nach den Umständen weit oder eng auf- und zuschliessen, in die Höhle der Mutter hereinwärts haben, wovon schon zuvor §. 64. und 68. Erklärung gegeben worden ist.

Wie verhält es sich mit der Höhle der Mutter bey denen/ die nicht schwanger sind?

§. 82. Die Gebährmutter ist zwar, wie erst gemeldt, hohl, aber diese Höhle ist nur einfach, ob sie wohl durch einen schmahlen Strich §. 81. abgetheilt scheinet, und hat fast gar keine Weite bey denen, welche nicht schwanger sind, sondern die gantze Höhle ist, wie zusammengeklebt, und also mehr nicht, als gleichsam nur ein Spalt/ worinnen bloß ein Stücklein Papier (ich weiß nichts dünners in Vergleichung zu bringen) in der Form eines grossen Mandelkerns Platz hätte, darum ist auch die Mutter aussenher vornen und hinten flach, und nicht so dick oder ausgebreitet, als sie rechter und linckerseits ist, wie oben §. 55. Seite 40. gesagt worden.

Wie gehet es aber dieser Höhle bey Schwangern?

§. 83. Bey Schwangern aber nimmt diese Höhle erst eine Weite an, wenn eine Leibesfrucht darein kommt. Denn da wird diese Höhle von der Empfängniß an von Tag zu Tag weiter, und die Mutter selber in ihrem gantzen Umfang, am meisten aber an ihrem Grund, wo die Nachgeburt anwächst, dicker und größer, dabey aber auch linder/ weicher/ schwammiger/ und lockerer/ und nur in den letzten Monaten an ihrem untern Theil neben dem Muttermund

herum

herum dünner, je mehr das Kind samt seiner Nachgeburt wächst, und je mehr zugleich die unzehlich viele Puls- und andere Adern, und das schwammige Fleisch der Mutter mit Geblüt angefüllet werden. Bis in dem neunten Monat wird die Mutter so groß und weit, daß sie sich vom Becken an bis über den Nabel und gegen dem Magen erstreckt, und die Hochschwangere hat alsdann nicht allein einen großen, dicken und hervorragenden Bauch, sondern sie empfindet auch die Rührungen und Stöße ihrer Leibesfrucht unterhalb und auf den Seiten, und oberhalb des Nabels deutlich und gar mercklich, ja manchmahl mit Schmerzen.

Was befindet man noch mehr am Mutterhals und Muttermund?

§. 84. Am Mutterhals und innern Muttermund nimmt man auch kleine runde Bläterlein oder Drüslein gewahr, (Ovarium Nabothianum,) welche Herr D. Naboth, ein Leipziger, von dem das hier bekannte D. Nabothische Pulver herkommt, gar nicht recht für Eylein, woraus hinkünfftige Kinder werden solten, gehalten hat. Dieser Bläterlein sind nicht wenige, sie geben eine schleimige Feuchtigkeit von sich, welche zur Anfeuchtung dient, und im Beyschlaf etwas mehrers daraus kommt, oder wohl gar heraussprützt, im weissen Fluß auch in Menge abgeht, wie dergleichen Drüslein und Feuchtigkeit auch schon oben in der ersten Unterrichtung §. 6. num. 10. und in der zweyten §. 29. und 30. angezeigt und erklärt worden. In der Schwangerschafft aber, sonderlich in den zween letzten Monaten, werden dieselbe Drüslein und Bläterlein

grösser, und ihre schleimige Feuchtigkeit wird dicker, und klebt am innern Muttermund an, und je näher die Geburt herbeykommt, desto mehr gibt es solchen Schleim, so daß dessen ein zimlicher Theil zum Leib herausfließt, und zuletzt, wenn rechte Geburtswehen kommen, siehet er rothgestriemt, davon sagt man alsdenn: **Es kommen Ablösungen**; wiewohl derselbe Schleim, welcher bey der Geburt zum Vorschein kommt, nicht allein aus diesen Drüsen, sondern auch großen Theils aus dem oben §. 81. angezeigten röthlichen schleimigen Drüsenhäutlein innen in der Mutter herauskommt, indem die Mutter währenden Geburtswehen sich zusammenziehet, mithin aus ihrem schleimigen und drüsigen Wesen den Schleim auspresset, der darinn ist, und an sich selbst nichts anders ist, als ein Blut zum Theil schon völlig, zum Theil noch nicht gantz in Schleim verwandelt, oder vielmehr bleibet es Blut, welches nur seine rothe Farb abgeleget, seine sulzige und schleimige Substanz aber beybehalten hat, wie man siehet beym Aderlassen am Fuß, da die rothe Farbe des Bluts sich in das Wasser ziehet, die Substanz aber des Bluts schwimmt im Wasser, oder setzt sich zu Boden, und siehet aus, wie eine weißliche Sulz oder Schleim, demnach hat man es gar nicht für unnatürlich zu halten.

Wo kommen die Ablösungen her, vor und bey der Geburt?

§. 85. Unter andern bewundernswürdigen Sachen, was die Zeugung, Wachsthum, und Geburt eines Menschen anlangt, sind drey Sachen recht verwunderlich an der Gebährmutter.

Was ist an der Gebährmutter zu bewundern?

1.) Daß

1.) Daß die Gebährmutter, die doch an sich selber so klein ist, wie oben beschrieben, sich überaus weit ausdehnen läßt, so, daß sie ein, zwey, ja drey, vollkommene Kinder, zusammt ihren Nachgeburten in sich fassen kan. Die Ursach davon ist, weil die Fleischfasern, und die Adern, und Nerven so gekrümmt sind, §. 65. 68. und 75. darum können sie sich nach und nach überaus weit auseinandertreiben, ausbreiten, und ausdehnen lassen.

Was dann erstens?

Wie läßt sich die Mutter ausdehnen?

Was ist die Ursach?

2.) Daß sie dieser grossen Ausdehnung ungehindert dennoch nicht dünner, sondern dicker/ und nur in der letzten Zeit der Schwangerschafft und bey angehender Geburt gegen dem Muttermund zu etwas dünner wird. Ursach: dieweil die Adern und die schwammige Substanz mit so viel Geblüt angefüllt werden, daß davon die Mutter immerzu dick und ausgefüllt bleiben muß. Es seye denn, daß einer Schwangern viel Geblüt entgehe, da dann die Substanz der Gebährmutter davon ausgeleert, und folglich aller Orten dünn wird, gleichwie sie gegen dem Muttermund dünn ist, von wegen der dorthin druckenden Schwehre des Kindes, wovon das Geblüt weder in den Adern, noch in den schwammigen Fächlein und Lücken der Muttersubstanz, §. 68. sich so viel ansammeln und aufhalten kan.

Wird bey solcher Ausdehnung die Mutter nicht dünner?

Wie gehet das zu?

Und 3.) daß sie, wenn sie auf das neun Monat lang gewährte Aus-

Was ist das dritte, das an

dehnen

der Mutter zu bewundern seyn soll?

dehnen einmahl wieder in das Zusammenziehen kommt, so höret sie nicht auf, sich mit so grosser Krafft und Stärcke zusammenzuziehen, bis daß davon das Kind und die Nachgeburt zum Leib hinausgedruckt, und das gantze Corpus der Mutter wenig Stunden nach der Geburt kaum noch einer Faust groß befunden wird. Das machen die viele Nerven, welche in dem hautigen und fleischigen Wesen der Mutter sind, und diese zusammenziehende Krafft und Stärcke haben, und vermittelst der hautigen und fleischigen Substanz der Gebährmutter bewircken, von welchen Nerven und ihrer Krafft erst zuvor §. 75. bis 80. Erklärung mitgetheilt worden, eben deßwegen, auf daß man die eigentliche Ursach der drängenden und anhaltenden Gewalt zum Gebähren desto eher begreiffen und verstehen möge.

Woher hat die Gebährmutter solche Krafft und Stärcke?

Nemlich wenn diese Nerven bis auf den äussersten Grad der Ausdehnung nach und nach in den neun Monaten der Schwangerschafft gebracht sind, so daß die Nerven, Häute, und Fleisch der Gebährmutter nur gar zerspringen müßten, wenn ihre Ausdehnung nur noch ein wenig höher und länger gespannt würde, wie auch, wenn diese Nerven vor der Zeit zu einem gar starcken Krampff erregt sind, als: durch hefftigen Schrecken, Zorn, Kummer, Betrübniß rc. durch hefftige hitzige Kranckheiten, Kolik-

Was ist die eigentliche Ursach, daß eine Schwangere gebähren muß, und nicht die Geburt verheben oder länger aufhalten kan/ und ein Kind gebohren werden muß/ und weder Mutter noch Kind anderst kan?

lik- und Steinschmertzen ꝛc. durch hefftige Erhitzung, Bewegung, Erschütterung, Abmühung des Leibes, durch hefftige, hitzige, Magen, Gedärm, und Nerven starck angreiffende Artzneyen und Curen, durch Gifte, ꝛc. alsdann thun die Nerven der Gebährmutter gegen die bisherige und noch weiter ansetzende Ausdehnung auf einmahl Widerstand, und ziehen sich zusammt der gantzen Substanz der Mutter zu wiederholten mahlen so starck und so lang ein, daß das Kind, und was in der Höhle der Mutter enthalten ist, von solchem Nervenkrampff der Mutter, oder Geburtswehen, unterwärts gegen dem innern Muttermund in die Enge des Beckens je länger je mehr hineingezwängt, und endlich gar durch die Enge gantz hindurch- und aus Mutterleib herausgedruckt wird, worauf sodann das Zusammenziehen der Nerven, wenn nichts mehr in der Höhle der Mutter zurückgeblieben ist, noch weiters fortwährt, daß die Gebährmutter, wie gemeldt, wenige Stunden nach der Geburt kaum noch einer Faust groß bleibt, und also in kurzem in ihre natürliche ordentliche Größe und Gestalt wieder kommt.

Wie eine Hebamme ihre Hand in die Mutter bringen könne.

§. 86. Uebrigens wenn eine Hebamme ihre Hand in die Mutter bringen soll, dem Kind zur Geburt zu helfen durch die Wendung, oder die Nachgeburt herauszuholen, so darf sie nur die Finger wohl aneinan-

Wie soll und kan eine Heb-

amme ihre Hand in die Mutter, bringen?

der gedruckt und zugespitzt, und den Daumen in die Höhle der Hand gelegt, grad aus gestreckt halten, und so die Hand, (vorher die Nägel an allen Fingern wohl beschnidten, und gantz stumpf gemacht, und die Hände in warm Wasser sauber gewaschen, und nach dem Abtrocknen die Hand, auch wohl den Vorderarm, mit einem Oel oder Schmaltz wohleingeschmiert,) nach der Breite, zwischen dem rechten und lincken Fuß, den Rucken oder das auswendige der Hand gegen der Frauen Rucken gekehrt, in den Frauenleib hineinschieben, und währendem Hineinschieben die Hand ein wenig hin und her wenden, und wohl gegen den hintern Leib drucken an das Ruckenbeinlein, bis sie die hinterste Knöchlein ihrer Fingern, und dann auch den Knochen des Daumens, durch den Eingang zur Mutterscheide hindurch gebracht hat.

Wofür soll sie sich dabey hüten?

Sie muß sich aber hüten, daß sie mit ihren Fingerspitzen nicht etwa steiff und schnell an den hintersten Theil der Mutterscheide neben dem innern Muttermund, allwo sie am dünnesten und schwächesten ist, anfahre, oder dort weiters durchzukommen suche, auf daß sie nicht die Mutterscheide durchstoße und zerreisse, wie es leidige Exempel gibt, daß es geschehen, und folglich soll sie nur ihre Finger, wenn sie darmit bis hinter den Eingang der Mutterscheide gekommen seyn wird, nicht immer so steiff und grad ausgestreckt halten, wie Anfangs. Darnach, wann sie auf diese Manier die gantze Hand in die Mutterscheide gebracht hat, sucht sie mit dem Zeig- und Mittelfinger den

innern Muttermund/ wovon oben §. 38. und 48. ausführliche Anweisung ertheilt worden, und bringt sodann ihre Finger, einen nach dem andern, und endlich die gantze Hand eben so, wie vorher in die Mutterscheide, in die Gebährmutter selber hinein. Wobey zu deutlicher und mehrerer Nachricht auch noch dieses anzufügen:

Woran ist der Muttermund währender Geburt zu erkennen?

Währender Geburt, indem das Kind in der Geburt steckt, ist der Muttermund im Gefühl zu erkennen an seinem angespannten Rand;

Wie ist die Mutterscheide alsbald nach geschehener Geburt beschaffen?

Und wie der Muttermund?

Aber alsbald nach geschehener Geburt ist die Mutterscheide und der Muttermund schlapp, und voller Runzeln und Falten, welche alle dem Gefühl und Angriff der Hand nachgeben; Unter diesen Runzeln nun ist diejenige Runzel, welche dem Gefühl nicht so leichtlich nachgibt, als die andern alle, für den innern Muttermund zu halten, und was über oder hinter dieselbe Falte tiefer in den Leib hinein ist, das ist für das inwendige der Gebährmutter im Gefühl zu erkennen.

Und wie die Gebährmutter?

Ja, bey Herausholung der Nachgeburt findt man auch noch innen in der Mutter selber, Falten, und gleichsam ein und anders Fach, worinn etwa die Nachgeburt, oder geronnenes Geblüt, oder sogenannte Brandstücke stecken. Das ereignet sich, wenn die Mutter nach geschehener Geburt des Kindes sich nicht von allen Seiten und Gegenden her auf einmahl in gleicher Maße zusammen ziehet, sondern von etwas, das

noch

noch in ihrer Höhle zuruck geblieben ist, dem anderwärten Zusammenziehen ungehindert, in einer und anderer Gegend ausgedehnt gehalten wird, da trifft man solche Falten und Fächer in der Mutter an. Jedoch es kan hievon an einem andern Ort weitere gute Nachricht gegeben werden.

Weiter fortgesetztes zweytes Hauptstück vom innern Frauenleib.

4.) Von den Mutterbanden.

Was heisset man Mutterbande?

§. 87. Die vier Stücklein Haut/ welche an der Gebährmutter angewachsen sind/ und von ihr etwas weiters hinweg sich erstrecken, heisset man Mutterbande. (Ligamenta uteri).

Was sind die Mutterbande?

§. 88. Die Mutterbande sind nichts anders/ als Fortsätze oder Ausbreitungen eben derselben Haut/ womit die Mutter auswendig überzogen ist, von welcher oben in eben diesem zweyten Hauptstück, §. 62. geredet worden.

Wie viel sind ihrer?

§. 89. Es sind vier Mutterbande, zwey breite und zwey runde.

Wo sind sie befindlich?

§. 90. Ein breites und ein rundes Mutterband befindet sich auf der rechten/ und das andere breite und das andere runde auf der lincken Seiten an der Mutter; Und alle vier hangen dergestalt an der Mutter an, als wie, wenn vier Bande an der Mutter wären, die Mutter in ihrer Lage und an ihrem Ort fest anzubin-

Warum heißt man sie Mutterbande?

zubinden. Deßhalben man diesen Häuten solchen Namen gegeben hat.

§. 91. Die zwey breite Mutterbande sind rechts und lincks an den Ecken (§. 63.) und an dem Corpus der Mutter (§. 59.) auch an dem Mutterhals (§. 60.) angewachsen, werden in ihrem Fortgang breiter, wenden sich dem Rucken zu, und sind rechter und linckerseits im Rucken innenher an den Hüfft- oder Seiten-beinen auch wieder angewachsen.

Wozugegen hafften die beyde breite Mutterbande an?

§. 92. Die runde Mutterbande sind rund, und länger als die breite, und in ihrem Anfang an der Mutter dicker, als wo sie weiter von der Mutter hinweg stehen; haben Nerven und viele Adern, welche mit den Nerven und Adern der Mutter sich vereinigen.

Wie sind die runde Mutterbande beschaffen?

§. 93. Sie nehmen auch ihren Anfang auf jeder Seiten neben dem Grund der Mutter, jedoch nicht so hoch oben, als die breite, und erstrecken sich von der Mutter vorwärtshin bis in die beyde Bügen (§. 2. Seite 3.) rechts und lincks/ dort hören sie auf rund zu seyn, werden breitlich, und zertheilen sich; Ein Theil davon hängt sich an das Schooß- oder Schloß-bein, und ein anderer Theil erstreckt sich gegen dem Schamzäpflein, das übrige davon vereiniget sich mit den Häuten, womit das Fleisch an den Schenckeln überzogen ist, rechter- und linckerseits.

Wozugegen sind sie an der Mutter angewachsen? und wohin erstrecken sie sich von der Mutter hinweg?

Worzu nutzen die Mutterbande?

§. 94. Alle vier Mutterbande miteinander halten die Mutter gerad aufgerichtet; und insonderheit davon zureden, die zwey breite verhindern/ daß die Mutter sich nicht herunter in die Mutterscheide senke/ oder gar zum Leib heraus trette; Auch tragen sie die Eyerstöcke und die Muttertrompeten/ die an ihnen oben angewachsen sind; die zwey runde aber halten die Gebährmutter/ daß sie nicht in die Höhe steigen kan.

Wozu dienen die zwey breite?

Worzu dienen die runde?

Was ist von der Meinung zu halten/ wenn man sagt: die Mutter steigt in Hals?

§. 95. Da nun solchergestalt die Gebährmutter mit vier Banden an ihrem Ort angehefftet ist, und nicht allein dieses, sondern auch, da der untere Theil oder der Hals der Mutter vornen an der Harnblase, und hinten am Mastdarm, und unten ringsumher an der Mutterscheide fest angewachsen ist: So ist offenbar, wie ungeschickt die Meynung und das Geschwätz seye, als ob die Mutter im Leib herumfahren/ ja bis in Hals steigen könne.

§. 96. Es ist zwar wahr, daß Personen, welche mit Mutterzuständen behafftet sind, nicht undeutlich und nicht ohne ihre wohl empfindliche Ungelegenheit spühren, als steige ihnen etwas in den Hals, bleibe stecken, und hindere sie am Schlinden; Aber das ist deßwegen doch nicht die Gebährmutter selbst, was man so spühret im Hals, denn es gibt auch Mannspersonen, welche diese Empfindung zu bekommen pflegen, und doch gewiß keine Gebährmutter in ihrem Leib haben

sondern diese Empfindung ist nichts anders, als eine Krämpfung oder Zusammenziehung des Schlundes, welche von der Krämpfung des Magens oder eines kleinen Gedärms / oder der Mutternerven, um des §. 78. bis 80. bemerckten Zusammenhangs der Nerven willen erreget worden, oder manchmahl sind es nur Winde, die in Hals steigen und stecken bleiben, und eine solche Empfindung machen.

Was ist denn diese Empfindung?

§. 97. Indessen ist und ligt die Mutter dieser vier Banden ungehindert dennoch frey / (wie schon oben §. 52. gedacht worden) und zwar so viel frey / daß sie in der Schwangerschafft sich genugsam in die Höhe und Weite ausbreiten / ja auch unglücklicher Weise nach vollbrachter Geburt zum Leib heraustretten, und einen Mutterausfall geben kan, wo eine Hebamme mit Gewalt an einer allzufest angewachsenen Nachgeburt oder an derselben Nabelschnur zieht.

In wie fern ist oder ligt die Mutter dennoch frey?

Wo kan es einen Mutter-Ausfall geben?

§. 98. Wenn die Mutterbande schlapp werden und nachlassen, und die Mutter, welche sie gerad aufgerichtet halten sollten, auf die rechte oder lincke Seite / oder vor- oder hinterwärts / sincken lassen / alsdann kan der Muttermund auch nicht in grader Linie in die Mutterscheide passen / sondern er stehet entweder auf eine Seite, oder hinter- oder vorwärts gekehret,

Wie sollen die Mutterbande die Mutter halten?

Wenn sie aber schlapp werden und nachlassen?

Was gibt diß für Schaden?

darum gibt ausser andern Ursachen auch diese unrechte Beschaffenheit und Nachlassung der Mutterbanden den Anfang und Ursprung eines verkehrten Lagers des Kindes / und einer schweren Geburt.

Was ist die Ursach, daß die Mutterbande die Mutter sich so seitwärts neigen lassen?

§. 99. Die Mutterbande lassen die Mutter sich auf die eine oder andere Seite neigen, wenn das eine entweder von Natur an sich selber schwächer und weicher ist, als das andere, da ziehet das stärckere die Mutter auf einer Seiten mehr an, und das schwächere Band läßt dargegen nach, alsdann kan die Bährmutter nicht grad aufwärts stehen bleiben;

Was mehr ist Ursach?

oder wenn die Frau gewohnt ist / immerdar auf einer Seite zu liegen / oder im Sitzen den Leib auf die eine Seite mehr, als auf die andere zu hängen, zum Exempel, beym Nähen in der Rahm, wo man den einen Arm hoch oben, den andern unten und niedrig hält, da senket sich die Mutter auch auf dieselbe Seite;

Was mehr anders?

oder es sind Krämpfungen, welche auf einer Seiten die Mutterbande und die Mutter mehr anspannen und ziehen, als auf der andern;

Was ist gemeiniglich die Ursach, daß die Gebährmutter und das Kind darinn nicht grad ligen?

oder die Nachgeburt hat sich nicht oben in der Mitte am Grund der Mutter angehängt, sondern an eine Seite der Mutter, da müssen sodann die Mutterbande, welche gegegenüber sind, nachgeben, weil

die

die zunehmende Schwehre der Nachgeburt die Mutterbande gegenüber auf der andern Seite überwigt/ und also kommt die Mutter, mithin auch das Kind in der Mutter krumm zu ligen, und dieses endlich nicht recht mit seinem Köpfflein zu natürlicher leichter Geburt, oder es bietet wohl gar nicht den Kopff, sondern einen andern Theil voran zur Geburt.

Woher geschiehet diß?

§. 100. Die Hebammen brauchen allerhand Redensarten von den Mutterbanden, als: sie seyen angespannt; sie seyen verzuckt; es seyen Wind darein gekommen; und andere mehr. Aber das sind gemeiniglich eitle und leere Muthmassungen, nur daß sie den Leuten eine Rede und Antwort geben, oder das Ansehen haben mögen, als könnten sie gescheid antworten, reden sie so.

Was ist von unberichteter Hebammen Redensarten von den Mutterbanden zu halten?!

5.) Von den Eyerstöcken und Eylein.

§. 101. Zu beyden Seiten zween Daumen breit von der Gebährmutter sind an den breiten Mutterbanden zween Eyerstöcke zu sehen, einer auf der rechten, und einer auf der lincken Seiten.

Wo liegen die Eyerstöcke?

Wie viel sinds?

§. 102. Die Eyerstöcke (Ovaria) sind langlecht-runde weisse Stücklein/ nicht völlig so groß als ein Tauben-Ey; sie haben innenher ein zasichtes, fettes und gelbliches Wesen, worin gantz kleine

Was sind die Eyerstöcke?

Wie groß ist ein Eyerstock?

Was sind die Eylein?

und wie mit Eyerklar oder mit einem sulzigen Wässerlein gefüllte Bläterlein befindlich sind, welche Bläterlein man die Eylein (Ovula) nennet.

Was pfleget an diesen Eylein sich zu ereignen?

§. 103. Wenn ein Eyerstock und insonderheit eines der Eylein, währenden Beyschlafes, von dem Lebenssafft und von der lebendigmachenden und die Feuchtigkeit im Eylein in eine Bewegung bringenden Krafft des männlichen Samens durchtrungen wird, so schwillt es auf, wird von dem Eyerstock los, und kommt durch die Muttertrompete hindurch, und in die Höhle der Gebährmutter hinein, allwo es vermittelst seiner Zäserlein sich anhenkt; Alsdann entstehet und erwächset aus einem Theil der im Eylein enthaltenen und durch die Krafft des männlichen Samens lebendig gemachten und in Bewegung gebrachten sulzigen Feuchtigkeit eine lebendige menschliche Leibesfrucht; das übrige von derselben Feuchtigkeit wird das Wasser, welches in die Kindeshäutlein nebst dem Kind eingeschlossen ist; und das Häutlein des Eyleins bleibet das Häutlein, womit das Kind in Mutterleib umgeben ist bis zu seiner Geburt; und die kleine Zäserlein, womit das Eylein sich in der Höle der Mutter angehenckt hat, erwachsen und werden zur Nachgeburt und Nabelschnur des Kindes. Wenn man also dieses weiß, so verstehet man einiger massen, wie die Empfängniß des Menschen im verborgenen geschehe, und was der allererste Anfang sey eines Menschenkindes, seines Wasser-

Was entstehet daraus?

häut-

häutleins, und des Wassers darinn, seiner Nachgeburt, und Nabelschnur.

§. 104. Wenn aber ein solches Eylein / welches auf einen fruchtbaren Beyschlaf erst jetzo in die Gebährmutter gekommen ist / gleich anfangs verunruhiget wird / daß es nicht still und ruhig in der Mutter hafften kan, und in solcher Unruhe die allerersten zarte Züge, und überaus kleine Bewegungen der sulzigen Feuchtigkeit zur Bildung eines menschlichen Leibes, untereinander verruckt, verwirrt und gestöret werden, so wird kein Kind, sondern nur ein unordentliches Gewächs von fleischigem, adrigem, blutigem, und hautigem Gezeug, oder von einer einzigen großen, oder von mehrern kleinen mit Wasser gefüllten Blatern daraus, dergleichen Gewächs zwar einen und andern Monat die monatliche Reinigung aufhält, oder in Unordnung bringt, daß die Frau sich für schwanger hält, aber gemeiniglich am Ende des dritten Monats kommt an die vermeynte schwangere Frau ein ungewöhnliches und starckes Blutfliessen mit Schmerzen und Drängen im untern Leib, welches nicht aufhört, bis daß das Gewächs ganz losgemacht / und aus der Mutter fortkommen ist.

Wie entstehen die Mutterwächse / und falsche Empfängniß?

Was richtet ein solches Gewächs für Unordnung an?

Wie gehts endlich mit demselben Gewächs?

6.) Von den Muttertrompeten, oder Eyergängen.

§. 105. Die Muttertrompeten oder Eyergänge, Eyerwege (Tubæ Fallo-

Was sind die Muttertrompeten?

Fallopianæ), sind hole Häutlein / wie leere Adern / deren eine rechter, die andere lincker-seits aus der Höle der Mutter gleich unterhalb dem Muttergrund herkommt / und ausserhalb der Mutter oben an den breiten Mutterbanden auf die Seiten hinaus sich wenden.

Wo ligen sie?

Wie sind sie beschaffen?

§. 106. Es sind ihrer zwo; und eine ist beschaffen wie die andere; sie sind anfangs sehr eng / daß man mehr nicht, als nur die Grösse eines Glufenknopfs aus der Mutter in die Trompeten bringen könnte, sie werden aber hernach je länger je weiter / daß man sie zu äusserst leichtlich aufblasen, und einen Ganskiel dort dareinstecken kan; an ihrem End sehen sie als wie zerrissen aus; sie sind drey bis vier Querfinger lang / und wenden sich gebogen gegen den Eyerstöcken zu.

Warum gibt man ihnen den Namen Muttertrompeten?

§. 107. Man heisst sie Muttertrompeten / weil sie an der Mutter ligen, und von der Mutter herausgewachsen sind / und weil sie aussehen / wie vor altere die krumme Trompeten / anfangs eng und schmahl, im Fortgang ein wenig gebogen, und am Ende weit und ausgeschweifft. Und Eyergänge oder Eyerwege heissen sie, weil sie die Gänge oder Wege sind, durch welche die Eylein von den Eyerstöcken in die Mutter kommen.

Und warum Eyerwege?

Wozu nuzen sie?

§. 108. Sie dienen, den Lebenssafft vom Mann zu den Eyerstöcken hinauf/ und das befruchtete Eylein herun-

herunter in die Mutter zu bringen / indem sie währendem Beyschlaf mit ihrem offenen End und breit ausgeschweifften Rand sich auf die Eyerstöcke legen, so, daß in einer fruchtbaren Beywohnung der Lebenssafft von dem Mann zu erst durch den innern Muttermund in die Höle der Mutter kommt, und von dar weiters in die Oeffnungen der Muttertrompeten, welche innen in der Höle der Mutter sind, eindringt, und durch die Höle der Trompeten bis zu den Eyerstöcken gelangt; auch hingegen das befruchtete Eylein von der Trompete, welche sich, wie erstgemeldt, währendem Beyschlaf auf den Eyerstock legt, aufgenommen wird, und durch die Höle der Trompeten bis in die Gebährmutter herunterkommt, und sodann die Schwangerschafft angefangen ist.

§. 109. Wenn an den Eyerstöcken / wie auch, wenn an den Muttertrompeten eine unnatürliche Beschaffenheit ist, zum Exempel, wenn sie entzündet / geschwollen / verschwohren sind, so trägt solche unnatürliche Beschaffenheit vieles bey, zu besondern weiblichen Kranckheiten und Zufällen, insonderheit zur Mutterwahnsinnigkeit oder Manntollheit. So ist auch etwas nicht so gar seltenes, daß man bey Weibspersonen im besten Alter nach ihrem Tod einen oder beyde Eyerstöcke ausgezehrt / oder verwelckt / oder auch von Faulniß verdorben / oder mit Wasser angefüllt bemerkt, so daß ein grosser dicker Bauch nur von einer solchen Eyerstockswassersucht entstanden zu seyn befunden wird. Gewiß ist auch, daß an man-

pflegt an die Eyerstöcke / u. Muttertrompeten auch eine unnatürliche Beschaffenheit zu kommen?

Was ist an mancher Ehfrauen Unfruchtbarkeit Schuld?

cher Ehefrauen Unfruchtbarkeit Schuld ist, wenn die Muttertrompeten nicht durchgehends hohl, sondern ganz zusammengewachsen sind, weßhalben der Mannssamen nicht durchkommen kan zu den Eyerstöcken, und kein Eylein herunter in die Höhle der Gebährmutter.

Ist aber obige Erklärung, wie und wo die Empfängniß eines Kindes geschehe auch richtig und glaubwürdig?

§. 110. Daß aber obige Erklärung von den Eyerstöcken, von dem Nutzen der Muttertrompeten, und von der Empfängniß nicht unrichtig sey, das ist durch fleissige Untersuchungen der Gelehrten / und durch mancherley Begebenheiten, kund und offenbar worden, da zum

Was wissen Gelehrte für Exempel von Kindern, welche anderswo und nicht in der Mutter gelegen und so fortgewachsen sind?

Exempel in dem Leichnam einer Frau, welche ihr Mann im Ehebruch ertappet, und auf der Stelle ums Leben gebracht, ihre Mutter, Muttertrompeten, und Eyerstöcke mit männlichem Samen angefüllt und überzogen gewesen; ferners, ein Kind in einem Eyerstock; ein anders im holen Leib; wieder ein anders in einer Muttertrompeten, und zwar nicht nur gar klein, sondern schon großgliedig, gefunden worden, woraus erhellet, das befruchtete Eylein seye der Anfang eines Menschen, und ein solches sey in dem Eyerstock, gleichwie ein anders in der Trompeten, stecken geblieben, das dritte aber zwischen dem Eyerstock und der Muttertrompeten durchgefallen

Was erhellet daraus?

len in den holen Leib, und in solchen besagten Fällen gar nicht an sein behöriges Behältnis und Nahrungsort, in die Gebährmutter, gekommen.

7.) Von der Harnblater.

§. 111. In der Nachbarschafft der Mutterscheide und der Gebährmutter ligen vornen und hinten noch zwey Stücke/ welche bisher schon etlichemahl genennet worden, nemlich die Harnblater/und der Mastdarm/ wovon dann auch noch etwas weniges besonders zu reden ist weil Hebammen auch daran umzugehen haben, und deßwegen den Zustand derselben kennen sollen.

Ist noch etwas übrig zu wissen / was zum innern Frauenleib gehöret?

Warum auch diese Stücke?

§. 112. Die Harnblater (Vesica) ist eine langlecht-runde hole Haut / zur Einlassung und zum Aufbehalt des Urins/ und zur Abschlagung desselben dienlich.

Was ist die Harnblater?

§. 113. Ihre Grösse oder Weite richtet sich nach der Menge des Urins, welcher von den Nieren herunter durch zwey Harnadern oder Harngänge auf beyden Seiten der Blater nach und nach hinein kommt, und kan wohl ein Seidlein oder ein Pfund, und noch mehr Urin in sich fassen.

Wie groß oder weit ist sie?

§. 114. Sie ligt im Becken gleich oben mitten unter dem Schooßbein; und ist vereinbaret erstlich obenher mit dem Schooßbein vermit-

Wo ligt sie? Mit was für andern Theilen ist sie vereinbart?

telst

einer Pergamenthaut, welche innen im Bauch alle und jede Stücke überkleidet, und dann untenher mit der Mutterscheide / vermittelst ihrer schmahlen Verlängerung oder des Harngangs / wo der Urin herausgelassen wird.

Was hat eine Hebamme daran zu mercken?

§. 115. An der Harnblater hat eine Hebamme zu mercken 1.) daß an ihrem untern Theil oder Blasenhals besondere Fasern von weißlechtem Fleisch mit der Mutterscheide vereiniget seyn / welche Fasern die Harnblater zuschliessen, daß der Urin nicht ohne Wissen und Willen herauslauffe; und 2.) daß die Harnröhre / wo der Urin ablaufft, zween Finger lang / und auch mit der Mutterscheide vereiniget sey? Weßwegen eine Hebamme acht haben solle, daß weder sie mit ihrer Hand nichts daran verletze, noch auch unter der Geburt etwas am Blasenhals oder an der Harnröhre verletzt werde.

8.) Von dem Mastdarm.

Was ist der Mastdarm?

§. 116. Der Mastdarm (Intestinum rectum) ist das Innwendige des hintern Frauenleibes, nemlich der unterste weite Darm / durch welchen die gröbste Uberbleibseln der Speisen / und die Unreinigkeiten des Leibes ausgeführet werden.

Wo ligt er?

§. 117. Er liget im Becken hintenher an dem Steißbein / und gehet am heiligen Bein / und also innen am Rucken hinauf bis über den letzten Lendenwirbel / welche Gebeine in der Erklärung des Beckens sollen

len genauer zu erkennen gegeben werden; Vornenher aber ligt der Mastdarm an der Mutterscheide / als mit welcher er genau zusammengewachsen ist.

Was sollen Hebammen des Mastdarms halben in Obacht nehmen?

Wie soll ein Clystierröhrlein applicirt werden?

Darf man bey schwehren Geburten mit den Fingern durch den Mastdarm helfen?

§. 118. Auch am Mastdarm und und am Affter soll eine Hebamme, wenn sie etwann zu clystieren hat, nicht grob umgehen, das Clystierröhrlein durch den Affter grad am Rucken hinaufwärts schieben, nicht aber vor- oder einwärts; bey schwehren Geburten sollen sie auch nicht einen oder mehrere Finger einstecken / und damit helffen wollen / denn dardurch würde leichtlich Geschwulst und Entzündung erreget, oder gar etwas zerrissen, und vielleicht gerathen mehrere, als man glaubt und weiß, in ein hitziges Fieber, welches durch dergleichen Hebammengriffe und dadurch gemachte Inflammation oder Entzündung verursacht worden ist.

Was begibt sich zuweilen am Affter?

§. 119. Zuweilen sind Geschwulsten daran von der Gold- oder Ruckader, die gar schmertzhafft sind; Oder es gibt ein Güldenaderfließen; deßgleichen leiden einige nicht geringe Beschwehrlichkeit an Zwang, und andere Ungelegenheiten mehr; wo alsdann nöthig ist Rath und Mittel zu suchen und fürzunehmen, die da Linderung und Heilung verschaffen.

Der erklärten Anatomie für Hebammen,

Drittes Hauptstück von dem Becken.

Was ist das dritte an dem Leib einer Frauen, welches eine Hebamme recht zu verstehen vonnöthen hat?

§. 120. DAs dritte/ was eine Hebamme an dem Leib einer Frauen recht zu verstehen vonnöthen hat, ist das so genannte Becken.

Was ist das Becken?

§. 121. Das Becken (Pelvis, Ossa innominata,) ist das jenige mit Haut und Fleisch überzogene Gebein/ zwischen welchem die Gebährmutter und die Leibesfrucht/ auch die Harnblase/ die Mutterscheide/ und der Mastdarm/ ihr Lager haben/ und durch dessen Enge das Kind zusammt seiner Nachgeburt seinen Ausgang aus Mutterleib nehmen muß.

Warum heisset man es das Becken?

§. 122. Wenn man dieses Gebein besonders nimmt und ansiehet, so kan mans nicht wohl besser, als mit einem Barbierbecken vergleichen, darum heisst man es auch das Becken/ denn es hat in der Mitten eine beträchtliche tieffe und weite Grube/ und aussen und obenher hat es einen breit ausgeschweifften Rand. Jedoch wo wir inskünfftige den Namen des Beckens gebrauchen, da muß man nicht die aussere Weite

Wie ist das Becken beschaffen?

und

und die Ausschweiffung / sondern allemahl der innere und untere Theil, die Höhle oder Grube, wo es eng ist, verstanden werden.

Was ist eigentlich zu verstehen unter dem Namen des Beckens?

§. 123. Wenn man die Sache kurz fassen will, so kan man sagen: Das Gebein / welches das Becken ausmacht, bestehet aus fünf besondern Beinen, nemlich

Was für ein Gebein macht das Becken aus?

Das erste ist das grosse Ruckenbein, oder das so genannte heilige Bein hinten im Rucken.

Wie heißt das erste Bein?

Das andere ist das kleine Ruckenbeinlein unten an dem großen Ruckenbein;

Wie das andere?

Das dritte und das vierte ist das rechte und das lincke Seiten- oder Hüfftbein;

Wie das dritte und vierte?

Und das fünffte ist das Schooßbein, vornen oberhalb dem aussern Frauenleib.

Wie heißt das fünffte?

§. 124. Wenn wir aber die Sache genau nehmen wollen, so müssen wir noch vier Zahlen darzu setzen, denn zum Ruckenbein gehöret, und ist hier zu betrachten

Sind das alle Gebeine des Beckens?

Sechstens: das Bein des letzten Lendenwirbels / weil dieses mit dem Ruckenbein obenher ein Gelenck, dieses Gelenck aber einen scharffen Einbug einwärts ins Becken herein macht;

Welches wäre das sechste Bein? Warum ein Lendenwirbelbein?

Siebentens: Das oben einfach genañte Schooßbein sind eigentlich

Welches ist das siebende?

zwey

zwey Beine, rechterseits eines, und linckerseits das andere, welche beede Beine zuvorderst in der Mitte mit einer Knorpel oder Kruspel aneinandergefügt sind;

Und welches das achte und neunte?

Und achtens und neuntens: Zwischen dem rechten und lincken Schooßbein und dem obern Seitenbein ist untenher das untere Seitenbein oder Sitzbein/ in welches der Schenckel eingelenckt ist, auf der rechten Seiten eines, und auf der lincken auch eines, so werden wir nebst obigen fünf Beinen in allen neun Beine zu erklären, und an einem Todtengeribbe zu besehen haben.

Wie ist das Becken kurtz u. gut beschrieben?

§. 125. Das Becken und dessen Gebeine beschreibet und zeiget gleichsam mit Fingern Herr D. Rieke in seinem mehr belobten Unterricht für die Hebammen des löblichen Herzogthums Würtenberg kurz und gut also:

Wie schreibt er davon?

„ Nehmet wohl in acht, wie das
„ hintere Bein des Beckens und das
„ unterste des Ruckgrats, welches das heilige
„ Bein genennet wird, innen gegen der Höhle des
„ Beckens so ausgeschweifft, und unten einwärts
„ gekrümmt ist; wie unten an der Spitze des heili-
„ gen Beins noch etliche kleine noch mehr einwärts
„ gekrümmte Würbelein hangen, die zusam-
„ men miteinander das Schwanzbeinlein ge-
„ nennet werden, und beweglich sind. Mer-
„ cket auch, daß das oberste Theil des heiligen
„ Beins mit dem letzten Lendenwirbel/ zusam-
„ mengelencket sey, und daß dieser Wirbel ein-
„ wärts stehe. Sehet, wie auf beeden Seiten

„ die

„ die Hüfftbein mit dem heiligen Bein verknüpfft
„ oder daran gewachsen sind; wie die zwey Hüfft-
„ beine vornen zusammengehen, und mittelst ei-
„ nes Knorpels aneinander befestiget sind. Diese
„ zwey vornen zusammenstossende Ende des Hüfft-
„ beins werden das Schambein genennet. Die
„ von dem Schambein unterwärts gehende Bei-
„ ne, desgleichen die von dem Hüfftbein unter
„ wärts gehende Beine, welche sich miteinander
„ vereinigen, heissen die Sitzbeine / und lassen
„ ein Loch. Diese Beine also zusammengesezt
„ formieren, wie ihr sehet, eine Höhle / die das
„ Becken genennet wird. In dieser Höhle des
„ Beckens ligt der Mastdarm hinten am heiligen
„ Bein; vornen am Schambein ligt die Blase;
„ und zwischen der Blase und dem Mastdarm
„ ist die Gebährmutter mit ihrer Scheide.

Ists der Mühe werth, diese Beine ausführlich und genau zu betrachten?

Warum deñ?

§. 126. Diese Beine des Beckens nun noch weiter ausführlich durchzugehen, und genau zu betrachten, wird der Mühe wohl wehrt seyn, denn eine Hebamme hat vonnöthen die Lage / den Namen / die Grösse / Gestalt / und Zusammenfügung aller dieser unterschiedenen Beinen des Beckens zu wissen, nicht allein, weil der aussere und innere Frauenleib, und die Leibesfrucht samt seiner Zugehör, dem Wasserhäutlein des Kindes, und dem Wasser darinn, und der Nachgeburt, zwischen all diesem Gebein bewahrt ligen, sondern

Warum noch mehr?

auch vornemlich deßwegen, weil so manchesmahl eine schwehre und langsame Geburt daher entsteht,

 wenn

wenn ein Kind an einem von diesen Beinen ansteht, wo alsdann die Hebamme die Beschaffenheit desselben Beines recht verstehen, auch es mit dem rechten Namen zu benennen wissen muß, wenn sie soll helfen, oder die Lage des Kindes, wo es anstehe, recht beschreiben oder sagen können.

Von dem ersten und andern Gebein des Beckens, dem Ruckenbein, und letzten Wirbelbein der Lenden.

Was ist das Ruckenbein?

§. 127. Das Ruckenbein (Os sacrum) ist das hintere Theil des Beckens / und das unterste Bein des Ruckgrads; man heisset es auch das Kreuzbein / und das heilige Bein. Man heißt es zwar das heilige Bein, aber man muß unter solchem Beywort das Widerspiel verstehen, weil der Mastdarm, die Mutterscheide, und die Mutter, so an diesem Bein ligen, keine heilige Dinge sind, die man aber jedoch heilig, rein, und züchtig halten, nie anderst, als heilig, unsündlich, ohne Aergerniß, in Zucht und Ehren, und nur, wo es Noth ist, davon reden soll, wie ich hoffe in all diesem Unterricht gethan zu haben. (§. 7.)

Woraus bestehet dieses Bein?

§. 128. Es bestehet aus fünf in eins zusammengewachsenen Wirbelbeinen / welche in kleinen Kindern alle fünfe noch sichtbärlicher unterschieden sind, als am Todtengebein eines erwachsenen sich ersehen läßt.

§. 129.

§. 129. Es ist gleichsam dreyeckicht; oben hat es zwey Ecke / und darzwischen einen Buckel oder eine Höhe, womit es an das letzte Wirbelbein gelenckt ist, auf daß der Mensch den ganzen Leib vorwärts und auch hinterwärts biegen könne, und zu unterst hat es das dritte Eck. In der Mitte hat es auf jeder Seite, rechts und lincks, fünf Löcher/durch welche aus dem weissen Mark/das innen im heiligen Bein ist, Nerven (§. 75.) herausgehen zur Gebärmutter, Harnblater, und Mastdarm. Dasselbe weisse Mark aber ist eben das, was das Hirn im Kopff, und ist wirklich eine Fortsetzung des Hirns und der Hirnhäutlein vom Haupt an durch den Hals, Rucken und Lenden bis daherunter ins heilige Bein und ins Steißbein. (§. 78.)

Wie ist es geformt?

Was ist das Mark innen im heiligen Bein?

§. 130. An seinem obern Theil ist es über eine halbe Spanne, oder sechs Finger breit; und bis untenhin acht Finger lang; die Breite verliehrt sich zu beeden Seiten herunter in einen Spitz oder Eck; Oberhalb und unterhalb ist es gekrümmt, und steht nicht wenig einwärts ins Becken, in seiner Mitte aber läßt es mehr Weite für das Becken, als oben und unten.

Wie groß ist es?

Und wie verhält es sich damit in Ansehen des Beckens?

§. 131. Insonderheit ist an diesem Ruckenbein zu mercken, daß es, vermittelst einer Knorpel und fester Banden von Fleischanwachs

Was ist an dem Ruckenbein zu mercken?

(Harwachs, Hartwachs,) oder dran gewachsenem weissen festen zähen Fleisch, mit dem letzten Wirbelbein der Lenden im Ruckgrad (Vértebra lumbórum oder lumbáris última) ein Gelenck (Articulátio) habe, und daß dieser Lendenwirbel sammt der Knorpel auch gar sehr einwärts stehe gegen dem Schooßbein zu, und also die Weite des Beckens von vornen bis gegen hinten kleiner und enger mache, als sie von einer Seite zur andern ist, ja bey mancher Frau das Becken so gar eng und schmahl mache, daß wegen solcher Enge das Kind nicht kan mit seinem Kopf recht grad in die Enge des Beckens eintringen und durchkommen, sondern der Kopf entweder vornen am Schooßbein, oder hinten am Ruckenbein anstehet, oder seitwärts gegen dem rechten oder lincken Darmbein zugekehret wird, wovon eine langsame und harte Geburt entstehen muß.

Was mehr?

Was geschihet, für ungelegenheit für das Kind / weñ dieses Bein zuviel einwärts ins Becken steht?

§. 132. Wenn nun gleich eine Hebamme einer so langsamen Geburt helffen, und ihre Hand zum Kind in die Mutter bringen will, und wenn sie auch schon ihre Hand bereits über den Eingang zur Mutterscheide hineingebracht hat, und jetzo noch tieffer in die Mutter selbst hinein schieben solte, so wird sie finden, daß obengemeldter Lendenwirbel und oberster Theil des heiligen Beins gar zu viel hereinwärts stehe ins Becken, so, daß sie deßhalben zwischen diesem hereinragenden Einbug oder Krümme nebst einer Schärfe und

Was für ungemächlichkeit geschiehet für die Hebam̃en /

und zwischen dem Schooßbein ihre Hand eben so schwehr, als das Kind seinen Kopf, durchbringen kan. Mit Gewalt aber darf und soll sie nicht ihre Hand durchzwingen, sonst preßt sie die Gebährmutter eben an gemeldte gleichsam schneidige Schärfe des einwärtsgekrümmten Ruckenbeins so stark, daß davon eine Quetschung der Mutter und grosser Schmerz / aus der Quetschung eine Mutterentzündung oder Brand / aus dem Mutterbrand ein hitziges Fieber / und hieraus große Lebensgefahr / ja wirklich der unhintertreibliche Tod der Gebährerin entstehen kan.

Darf sie ihre Hand nicht mit Gewalt durchzwingen?

Was würde dañ für Schaden darvon entstehen?

§. 133. Ferners hat eine Hebamme dieses Ruckenbeins halben zu merken, wenn sie auch ihre Hand zwischen mehrgedachter einwärtsstehender Krümmung des Wirbel- und des Ruckenbeins und zwischen dem Schooßbein durchgebracht hat, alsdann wird sie ihre Hand ganz gekrümmt führen und regieren müssen, und ihr Elnbogen wird weiter hintenhin zwischen der Gebährerin Füssen zu stehen kommen, weil dieselbe Einwärtsragung des Lendenwirbels fast gar in grader Linie oberhalb dem Schooßbein ist, wenn die Frau aufrechtstehet, mithin das Kind weit vornen im Bauch und über die Schooß herauswärts ligend hat.

Was hat eine Hebamme deßhalben ferners zu merken?

Warum muß man die Hand gebogen führen?

Von dem dritten Gebein des Beckens, dem kleinen allerunterſten Ruckenbein.

Wie nennet man das kleine Ruckenbeinlein mit noch andern Namen?

§. 134. Das kleine Ruckenbeinlein (Os cóccygis) heiſſet man auch das untere kleine Kreutzbeinlein / weil es untenher an dem obern groſſen Kreutzbein iſt; das Steißbein / weil es ausſiehet, wie der Steiß von einer gerupfften Gans; und das Schwanzbein / weil es das hinterſte iſt, und das End am ganzen Ruckgradgebein, und wie ein Schwanz zugeſpitzt ſich endiget, und weil deſſelben Verlängerung bey den vierfüßigen Thieren den Schwanz ausmacht.

Was iſt das untere Ruckenbeinlein?

§. 135. Dieſes untere Ruckenbeinlein iſt ein beſonders dreyfaches Stücklein Gebein / zu allerunterſt am Ruckgrad.

Was ligt innenher an dieſem Beinlein?

§. 136. An dieſem Beinlein iſt der Maſtdarm angewachſen, der ſo fort am groſſen Ruckenbein weiter hinaufgehet, und gegen der lincken Seite zu ſich wendet; Auch Bande/ Flechſen und Nerven.

Woraus beſtehet es?

§. 137. Dieſes untere Ruckenbeinlein beſtehet aus drey unterſchiedlichen Stücklein weichen ſchwammigen Beinlein, davon das oberſte nicht ſo klein iſt, als das mittlere, und dieſes mittlere auch noch gröſſer, als das unterſte und kleinſte.

Wie groß ſind ſie alle dreymiteinander? und wie geſtaltet?

§. 138. Alle drey Stücklein zuſammen ſind etwa zwey Fingerbreit lang, obenher einen Daumen breit, und untenzu ſpitzig; demnach iſt es auch

auch dreyeckig, wie das heilige Bein, und das breitere Theil stehet auch oben, und endiget sich herunterwärts in einen Spitz.

§. 139. Diese 3. Stücklein stehen und gelencken sich aneinander vermittelst fester Bänder, und kleiner Knorpeln, die darzwischen sind, und das oberste hat noch ein besonders Gelenck/ an den Spitz des heiligen Beins, auch vermittelst einer Knorpel, und eines festen Bandes von weissem zähen Fleisch. Und um dieser Gelenckungen willen läßt sich dieses Ruckenbeinlein hin und her schieben, wiewohl nicht gar zu willig, sonderlich bey Personen, welche erst nach ihrem 30. oder 40sten Jahr schwanger worden sind.

Wie halten sie, eines am andern / zusammen?

Worzu dienen diese Gelenckungen?

§. 140. Es ist auch gekrümmt, und steht noch weiter einwärts ins Becken herein, als das Ruckenbein. Jedoch macht es bey Geburten nicht so offt und so grosse Hinderniß und Anstand, als zuvor von dem einwärtsstehenden Einbug des Lendenwirbels und Ruckenbeins gesagt worden ist, weil dieses Schwanzbeinlein tiefer oder nidriger stehet, als vornen gegenüber das Schooßbein, und überdiß sich zurückbiegen läßt.

Wie ist dieses Beinleins Form in Ansehen des Beckens?

Macht es in der Geburt auch so viel Hinderniß/als der Einbug des heiligen Beins machen kan?

§. 141. Wenn der Kopff oder das Hinterlein des Kindes in der Geburt stecken bleiben will, so kan man einen guten Vortheil zum bessern Fortrucken des Kopfes oder

Was kan man vermittelst dieses Beinleins für guten Behuf geben in der Geburt?

des Hintern geben, wenn man dieses untere Ruckenbeinlein wohl zurückdruckt.

Wie muß es eine Hebamme nicht anstellen? Eine Hebamme muß aber weder mit einem paar Finger es ins Werck richten wollen, noch weniger mit Einsteckung eines oder zween Fingern in den Mastdarm, denn davon

Was könnte dem Mastdarm geschehen? könnte der Mastdarm, welcher zuallernächst an diesem Beinlein anligt, übel zerdruckt und beschädiget werden, wie in der vorherigen Unterrichtung §. 117. erinnert, und darfür gewarnet worden,

Wie muß sie es aber recht angeben, und ins Werck richten? sondern sie muß trachten ihre Hand oder zum wenigsten drey Finger (die Nägel gegen des Kindes Köpfflein gewendet, das Fleisch der Fingerspitzen aber an dem Frauenleib angelegt,) in die Mutterscheide zwischen des Kindes Kopff und den hintern Theil der Mutterscheide zu bringen, und alsdann, so bald und so offt wieder eine Wehe kommt, mit aller Stärcke ihrer Hand oder Fingern das Ruckenbeinlein zurück und hinterwärts drucken, die Gebährerin aber muß ihre Wehen stark verarbeiten, so wird das Kind durch die Enge bald hindurch und heraus kommen können.

Von dem vierten und fünfften Gebein des Beckens, den obern Seitenbeinen.

Was sind die obere Seitenbeine? §. 142. Die obere Seitenbeine (Ossa coxæ, coxéndicis, ilium, iliaca), sind das Gebein zu beyden

den Seiten rechts und lincks, welche, wie der Rand an einem Barbierbecken, breit ausgeschweifft / und hinten an das Rückenbein durch ein Gelenck angefüget/ gegen vornen zu aber mit denen beeden Schooßbeinen ein Stück Gebein sind.

§. 143. Sie heissen auch Hüfftbeine / weil man, wie bekannt, die beede Seiten des Bauches unter der Weiche die Hüfften nennt; und sie haben auch den Namen Darmbeine/ weil ein zimlicher Theil der Därmen an diesen Gebeinen anligt.

Wie werden sie sonst noch genennet?

§. 144. Sie stehen niemahlen so nahe aneinander, daß davon das Becken für die Geburt eines Kindes zu eng wäre. Wohl aber bey krummhüfftigen Personen, wo die eine Hüffte auf der einen Seite höher steht, als die andere Hüffte auf der andern Seite, da gibt es ein krummes oder schiefstehendes Becken, indem solchenfalls dessen innerer Rand auf der einen Seiten höher, und gegenüber auf der andern Seiten niedriger steht, welche Krümme alsdann Ursach ist, daß das Kind, bevorab wenn die Wehen alsbald anfangs stark sind, von der höhern Seiten hinweg, und zu weit hinüber auf die nidrigere Seite getrieben wird, und mithin nicht recht und gleich in die Mitte des Beckens einkommen kan, sondern auf derselben Seiten, wo der Rand an der Höhle des Beckens nidriger ist, anstehet, und dardurch die Geburt aufgehalten und schwehrer wird.

Wie stehen sie gegeneinander?

Bey was für Personen stehen sie nicht zum besten?

Was pflegt sich dabey zu ereignen?

F 5 §. 145.

Mit welchem Gebein sind die Hüfftbeine zusammengefügt?

§. 145. Die beeden Hüfftbeine sind rechts und lincks mit dem Rucken- oder Kreutzbein zusammengefügt / und halten aneinander theils durch eine Knorpel / theils durch ein starckes Band von weissen Fasern zähen Fleisches. Und diese Zusammenfügung der beeden großen Seitenbeinen nimmt einen nicht kleinen Platz ein, nemlich einer Handbreit in die Länge, und wo sie am breitesten ist, vier Finger in die breite.

Was gibt diese Zusammenfügung?

§. 146. Eben diese Zusammenfügung macht ein Gewerb oder Gelenck, so, daß das Kreutzbein zwischen den Hüfftbeinen ein wenig auswärts sich bewegen lassen kan, wie dann, wer einer Gebährenden den Rucken und das Kreutz hebt, genau spüret und höret, wie von starcken Wehen das Kreutz zurückgepreßt wird, und obengedachte Knorpel und angewachsenes Band im Nachgeben in seiner Maße krachet/ als wenn alles brechen müßte, deßwegen thut es einer Gebährenden wohl, und erleichtert die Schmerzen, wenn während einer jeden Geburtswehe jemand starcker seine Hände flach ausgebreitet, und die Zeigfinger neben einander gehalten, an ihrem Kreutz diesem Gebein und Gelenke rechts und lincks fest und beständig entgegen hält.

Was geschiehet / wenn jemand einer Gebährenden das Kreutz hält?

Von dem sechsten und siebenten Gebein des Beckens, dem rechten und lincken Schooßbein.

§. 147. Das Schooßbein ist das vorderste Bein des Beckens, und ist eigentlich der vordere Theil von beeden Hüfftbeinen.

Was ist das Schooßbein?

§. 148. Es heisset dieses Paar Beine Schooßbein, weil es die Schooß ausmacht; man nennt es auch Schambein, weil die Scham daran ist; und das Schloßbein, weil man meynt, es werde dieses Gebein in der Geburt auf- und nach vollbrachter Geburt wieder zugeschlossen; Einige Hebammen heissen es auch den Bogen, nicht nur darum, weil es ein wenig in die Höhe und einwärts gebogen ist, sondern mehr darum, weil in der Geburt das Kind unter diesem Bein, als wie unter einem gewölbten Bogen, durchkommen muß.

Warum heißt mans Schoßbein?

§. 149. Es ist auch nicht nur ein einziges Bein, sondern ein ordentlich gleiches Paar, rechter Hand eines, und lincker Hand eines, welche beede Beine vornen grad oberhalb dem aussern Frauenleib aneinander gefügt sind, und darzwischen steckt eine breite und dicke Knorpel, und ausserhalb und innerhalb ist ein starkes Band von Anwachs eines starken weißfasichten zähen Fleisches, welche Knorpel und angewachsenes Band eben das Paar Schooßbeine fest aneinander halten. Auch sind innenher rechts und links die Anfänge und Flechsen etlicher Muskuln oder Stücker Fleisch, welche die Schenkel zum Biegen, Gehen und Umdrehen regieren, angewachsen, von deren Quetschung durch

Ist es nur ein einzles Bein?

Was ist an dem rechten und lincken Schoßbein?

harte Geburt eine Frau lange Zeit übelgehend und hinkend wird, weil alsdann das beschädigte Fleisch den Schenkel nicht recht regieren kan.

Was siehet man noch mehr an diesem Bein?

§. 150. Das rechte und linke Schooßbein hat jegliches ein Loch, in der Größe und Gestalt, wie ein Ohr, dardurch gehen Fleisch, Adern, Flechsen, und Nerven, und die Ende der runden Mutterbande zu den Schenkeln.

Was ist vom Aufschliessen dieses Schloßbeins zu halten?

Warum nicht?

§. 151. Es ist nicht glaublich, daß diese zwey Beine sich währender Geburt von dem Drängen der Wehen aufschliessen lassen, und nach geschehener Geburt wieder zuschliessen, denn erstgemeldte ihre Zusammenfuge ist gar zu fest; Sondern nur so viel mag man glauben, es gebe zwar die Knorpel, die in der Fuge dieser Beinen steckt, und das zähe Band, welches innen und aussen herum darangewachsen ist, ein wenig nach, und lasse sich etwas ausdehnen, aber die beeden Beine, und ihre Fuge, schliessen sich nicht auf voneinander.

Hat man nicht Exempel, da die Knorpel, oder das Bein selber, in harter Geburt gebrochen und auseinander gegangen ist?

Man weiß zwar Begebenheiten, da in recht harten Geburten, zum Exempel, eines Kindes mit zween Köpfen, oder zweyer aneinander gewachsenen Kindern, die Knorpel, ja das Schooßbein selber, gebrochen, auch daß nur die Fuge der Knorpel und der Beinen auseinandergegangen ist, aber darunter ist kein Exempel, daß eine so beschädigte wäre mit dem Leben davon-

kom-

kommen, denn da zerreissen auch zugleich die andern sehr empfindliche Flechsen und Bande, und der Blasenhals und Harngang, welche am Bogen angewachsen sind, worüber die verunglückte Gebährerin, durch die harte Geburt ohnehin entkräfftet, vor Schmertzen und Gichtern auf einen so gewaltthätigen Riß gleich sterben muß.

Thäte es etwas am Leben, wenn es geschähe?

Von dem achten und neunten Gebein des Beckens, den untern Seitenbeinen, oder Sitzbeinen.

§. 152. Die zwey untere Seitenbeine (Ossa ischia) sind auf beeden Seiten der untere und mittlere Theil des Beckens/ wo aussenher das tieffe Schüsselein oder die Höhle (Acetábulum) sich befindet/ worein der Schenckel eingelenket ist/ wiewohl, die Sach eigentlich zu sagen, eben in dieser Höhle des Gelenckes der Hüfften und des Schenckels alle dreyerley Beine, das Hüfftbein, das Schooßbein, und das untere Seitenbein zusammen kommen, jedoch macht dieses letztere das grösseste Stück darinnen aus.

Was sind die zwey untere Seitenbeine?

§. 153. Gleichwie alle Beine des Beckens, ein jegliches, mehr Namen haben, so hat auch dieses paar Beine nicht einen einzigen Namen allein, denn man heißt sie auch die untere Hüfftbeine, und die Sitzbeine, weil man im Sitzen auf diesen Beinen ruhet.

Wie heißt man diese Beine sonst noch?

Was läßt sich an diesen Sitzbeinen ersehen?

§. 154. Ein jegliches dieser zwey Sitzbeinen hat zwar einen etwas einwärts stehenden stumpfen Spitz, dieser aber pflegt an sich selbst keine besondere Hinderniß in der Geburt zu machen, sondern wo anderst das Kind an einem dieser Seitenbeiner ansteht, da muß entweder der Kopf des Kindes groß seyn, oder es steckt der Fehler anderwärts.

Macht dieses Gebein auch Hinderniß in der Geburt?

Wo fehlt es denn, wenn das Kind da ansteht?

Von einem weiten und engen, oder schmahlen Becken.

Was heisset man ein weites Becken?

§. 155. Eine Hebamme hat an dem Becken überhaupts zu mercken, daß man ein weites Becken heisse, wenn vornen das Schooßbein und hinten das Kreutzbein weit voneinander stehen.

Und was ist ein enges Becken?

§. 156. Hingegen heißt man ein enges oder ein schmales Becken, wo erstgemeldte Beine nahe gegeneinanderzu stehen / und der Raum oder Platz darzwischen eng ist / dergleichen Enge des Beckens bey theils grossen und langen Frauenspersonen nicht weniger, als bey theils kleinen, anzutreffen ist. Von einem krummen oder schiefstehenden Becken ist oben §. 144. geredet worden.

Kan bey grossen und langen Frauen das Becken auch eng seyn?

§. 157. Man kan einer Frauensperson sehr wahrscheinlich von aussen ansehen, ob sie ein wohlgeformtes Becken habe, und demnach ihres Leibes halben wohl vermuthlich leicht gebähren könne, nemlich wen̄ sie ein breites Creutz und gleiche Hüfften, und nicht einen tieff eingebognen Rucken hat.

Kan man einer Frau von aussen ansehen, ob sie ein wohlgeform. Becken habe?

§. 158. Wenn die beede Hüfften gar hoch sind, so ists eine Anzeige, dieselbe Person habe eine lange Mutterscheide, und das ist bey zurückbleibender Nachgeburt nicht gut, denn wenn man diese mit der Hand herausholen soll, so müßte man nicht allein mit der Hand, sondern auch mit dem Vorderarm, tief in den innern Frauenleib hineinlangen, alsdann aber ist die Arbeit des Ablösens der Nachgeburt desto schwehrer und mißlicher.

Was zeigt es an, wenn die Hüfften hoch sind?

Ist dieses gut?

§. 159. Auch hat eine Hebamme in Acht zu nehmen, daß für ihre Hand der Eingang zur Gebährmutter viel enger sey zwischen dem Bogen und dem heiligen Bein; hingegen um ein gutes weiter zwischen dem rechten und linken Seitenbein.

Wo ist für die Hand einer Hebamme der Eingang ins Becken schwerer? und wo leichter?

§. 160. Betrachtet man den innern Rand des Beckens, wo es anfangt die Enge zu haben, so ersiehet man, daß derselbe ungleich und uneben, und an den meisten Orten scharf seye, deßwegen stehet des Kindes Kopff leichtlich an dem Rand des Beckens an, zumahlen hinten am

Was pflegt wegen der Unebene und Schärffe des

Rucken

Randes am Becken sich zu begeben?

Rucken, und vornen am Schooßbein, und hält sich lang auf, bis er endlich von den Wehen recht ins Becken hineingetrieben, oder von hilfflicher Hand ohne langen Verzug mit entgegen gespreißten Fingern eingeleitet, und aus Mutterleib heraus gebracht wird.

Was ist noch vom Schooßbein zu mercken?

§. 161. Insbesondere von dem Schooßbein hat eine Hebamme noch zu mercken, daß in der Mitte unter dem Bogen her der Blasenhals seinen Gang habe, und daher, wenn das Kind gar zu nahe daran ligt, wie auf die letzte in der Schwangerschafft sich zuträgt, ist dieses Drucken der vom Kind und seiner Zugehör gantz vollen, schwehren und großen Gebährmutter an die Harnblase die Ursach, daß die Harnblase nimmer so viel Urin, als wie sonst gewöhnlich, von den Nieren her einnehmen, oder sich vom Harn nimmer so weit anfüllen und ausdehnen lassen kan, und daß eine hochschwangere das Wasser sehr offt lassen muß;

Warum muß eine Hochschwangere das Wasser oft abschlagen?

Ja, wenn das Kind am Schooßbein oder Bogen fest ansteht, und von den Wehen dorthingedruckt wird, so kan die Frau (vom Kind jetzt nichts zu gedencken, wie übel es diesem dabey ergehe,) nicht allein den Urin gar nicht abschlagen, sondern muß auch, zumahl wenn die Wehen kommen und drängen, starke Schmerzen an solchen empfindlichen

Warum kan eine im Gebähren begriffene das Wasser gar nicht abschlagen?

Was macht es noch für andere Ungelegenheit/ weñ

chen Theilen leiden, vor welchen Schmerzen alsdann eine jede Wehe nur kurz ist und nichts vergibt, denn die andere stärckere Schmerzen verkürzen und vertreiben die rechten Geburtswehen, oder machen doch die Geburt desto empfindlicher und schmerzlicher, wiewohlen hingegen z. Exempel Grieß- und Steinschmerzen, manchmahl durch erregtes krampfiges Zusammenziehen der Gebährmutter auch erst Geburtsschmerzen zu erwecken, und eine Leibesfrucht vor der rechten Zeit gleichsam abzutreiben pflegen.

das Kind am Bogen ansteht? Können andere Schmerzen die Geburtswehen vertreiben?

§. 162. Nicht weniger ereignet sich, daß von allzustarkem Andrucken des Kindes an dem Schooßbein, gleichwie auch von ungeschicktem und grobem Angreiffen einer Hebamme in der Gegend des Bogens, der Blasenhals zerreißt, oder Geschwulst und Entzündung dran kommt, welches die Frau auf ihr Lebenlang elend machen, oder gar das Leben kosten kan; Oder es wiederfähret ihr, was am Ende des §. 149. erwehnt worden. Desto mehr soll eine Hebamme sich hüten, daß sie mit ihrer Hand nicht zu stark an den Bogen drucke, auf daß sie nicht eine Quetschung und Verletzung anrichte, wie schon oben §. 18. Seite 16. Warnung geschehen.

Was kan vom starken Andrucken des Kindes an den Bogen, oder von grobem Angreiffen einer Hebamme für Schaden geschehen?

Wofür soll sich deßhalben eine Hebamme hütten?

Stadtbibliothek Augsburg

Randes am Becken sich zu begeben? Rucken- und vornen am Schooßbein, und hält sich lang auf, bis er endlich von den Wehen recht ins Becken hineingetrieben, oder von hilfflicher Hand ohne langen Verzug mit entgegen gespreißten Fingern eingeleitet, und aus Mutterleib heraus gebracht wird.

Was ist noch vom Schooßbein zu mercken? §. 161. Insbesondere von dem Schooßbein hat eine Hebamme noch zu mercken, daß in der Mitte unter dem Bogen her der Blasenhals seinen Gang habe, und daher, wenn das Kind gar zu nahe daran ligt, wie auf die letzte in der Schwangerschafft sich zuträgt,

Warum muß eine Hochschwangere das Wasser oft abschlagen? ist dieses Drucken der vom Kind und seiner Zugehör gantz vollen, schwehren und großen Gebährmutter an die Harnblase die Ursach, daß die Harnblase nimmer so viel Urin, als wie sonst gewöhnlich, von den Nieren her einnehmen, oder sich vom Harn nimmer so weit anfüllen und ausdehnen lassen kan, und daß eine hochschwangere das Wasser sehr offt lassen muß;

Warum kan eine im Gebähren begriffene das Wasser gar nicht abschlagen? Ja, wenn das Kind am Schooßbein oder Bogen fest ansteht, und von den Wehen dorthingedruckt wird, so kan die Frau (vom Kind jetzt nichts zu gedencken, wie übel es diesem dabey ergehe,) nicht allein den Urin gar nicht abschlagen, sondern muß auch, zumahl wenn die

Was macht es noch für andere Ungelegenheit/ weñ Wehen kommen und drängen, starke Schmerzen an solchen empfindlichen

chen Theilen leiden, vor welchen Schmerzen alsdann eine jede Wehe nur kurz ist und nichts vergibt, denn die andere stärckere Schmerzen verkürzen und vertreiben die rechten Geburtswehen, oder machen doch die Geburt desto empfindlicher und schmerzlicher, wiewohlen hingegen z. Exempel Grieß- und Steinschmerzen, manchmahl durch erregtes krampfiges Zusammenziehen der Gebährmutter auch erst Geburtsschmerzen zu erwecken, und eine Leibesfrucht vor der rechten Zeit gleichsam abzutreiben pflegen.

das Kind am Bogen ansteht? Können andere Schmerzen die Geburtswehen vertreiben?

§. 162. Nicht weniger ereignet sich, daß von allzustarkem Andrucken des Kindes an dem Schooßbein, gleichwie auch von ungeschicktem und grobem Angreiffen einer Hebamme in der Gegend des Bogens, der Blasenhals zerreißt, oder Geschwulst und Entzündung dran kommt, welches die Frau auf ihr Lebenlang elend machen, oder gar das Leben kosten kan; Oder es wiederfähret ihr, was am Ende des §. 149. erwehnt worden. Desto mehr soll eine Hebamme sich hüten, daß sie mit ihrer Hand nicht zu stark an den Bogen drucke, auf daß sie nicht eine Quetschung und Verletzung anrichte, wie schon oben §. 18. Seite 16. Warnung geschehen.

Was kan vom starken Andrucken des Kindes an den Bogen, oder von grobem Angreiffen einer Hebamme für Schaden geschehen?

Wofür soll sich deßhalben eine Hebamme hütten?

Stadtbibliothek Augsburg

Der erklärten Anatomie für Hebammen,

Viertes Hauptstück

Von dem Kind in Mutterleib, und von seiner Zugehörde.

§. 163. Das vierte, den Frauenleib betreffend, welches zu wissen einer Hebamme, obgleich nicht unentbährlich und unumgänglich nöthig, jedoch etwas wohl anständiges und gewiß nicht unnützliches ist, und an welchem Wissen sie nicht schwehr trägt, ist die Betrachtung des Kindes / wie es / sammt seiner Nabelschnur und Nachgeburt / mit Wasser und einem Fell umgeben / in Mutterleib eingeschlossen ligt. (Embryo, Foetus.)

Was war das vierte, so anfangs gesagt worden, daß einer Hebamme vom Frauenleib zu wissen / wohl anständig seye?

§. 164. Welchergestalten nach der bewundernswürdigen Allmacht und Weisheit des Schöpfers aus einem Eylein ein Kind, und seine Nabelschnur / Nachgeburt / Wasserhäutlein / und das Wasser darin, den Anfang nehmen, ist oben §. 103. erklärt worden.

Aus was hat das Kind und seine Zug hör in Mutterleib den Anfang?

Von der Nachgeburt.

§. 165. Seit von demselben Anfang an geschiehet die weitere Zunahm

Wodurch nimmt die Lei-

nahm des Kindes und seiner Zugehörde, durch die neun Monat lange Aufbehaltung und Nahrung in der Mutter, vermittelst der Nachgeburt.

besfrucht noch weiters zu?

§. 166. In vielen unvernünftigen Thieren, z.E. in Schafen, rc. ist die Nachgeburt für ein einziges junges wohl fünfzigfach, aber für ein Menschenkind ist sie nur einzeln, ja es haben Zwillingkinder, obgleich ein jedes derselben sein eignes besonders Fell hat, dennoch manchmahl nur eine Nachgeburt, aus deren Mitte zwey Nabelschnuren eine jede zu einem Zwillingkind gehen, gemeiniglich aber haben Zwillinge zwo Nachgeburten, welche an den Seiten eine an die andere angewachsen, selten ist eine von der andern ganz und gar abgesondert, oder gehet eine jede besonders sogleich auf ihr Kind, dem sie gehöret, aus Mutterleib heraus.

In vielen Thieren ist die Nachgeburt 50. fach, wie vielfach ist sie bey einem Menschenkind?

Wie viele Nachgeburten haben Zwillinge?

§. 167. Der erste Anfang zur Nachgeburt ist nun das auswendige Theil von dem Eylein, ja noch genauer zu sagen, das äusserste an den Zäserlein, vermittelst deren das Eylein vorher im Eyerstock angewachsen gewesen, durch das eheliche Werk aber, dessen bekannte Empfindung alle Theile des innerlichen und äusserlichen Frauenleibes rege macht, vom Eyerstock losgemacht worden.

Was gibt den Anfang der Nachgeburt?

§. 168. Dieses äusserste des Eyleins hängt sich innenher an, ordentlicher Weise nur am Grund der

Wie gehet es zu mit dem Wachsen der Nachgeburt?

Randes am Becken sich zu begeben?

Rucken, und vornen am Schooßbein, und hält sich lang auf, bis er endlich von den Wehen recht ins Becken hineingetrieben, oder von hilfflicher Hand ohne langen Verzug mit entgegen gespreißten Fingern eingeleitet, und aus Mutterleib heraus gebracht wird.

Was ist noch vom Schooßbein zu mercken?

§. 161. Insbesondere von dem Schooßbein hat eine Hebamme noch zu mercken, daß in der Mitte unter dem Bogen her der Blasenhals seinen Gang habe, und daher, wenn das Kind gar zu nahe daran ligt, wie auf die letzte in der Schwangerschafft sich zuträgt, ist dieses Drucken der vom Kind und seiner Zugehör gantz vollen, schwehren und großen Gebährmutter an die Harnblase die Ursach, daß die Harnblase nimmer so viel Urin, als wie sonst gewöhnlich, von den Nieren her einnehmen, oder sich vom Harn nimmer so weit anfüllen und ausdehnen lassen kan, und daß eine hochschwangere das Wasser sehr offt lassen muß; Ja, wenn das Kind am Schooßbein oder Bogen fest ansteht, und von den Wehen dorthingedruckt wird, so kan die Frau (vom Kind jetzt nichts zu gedencken, wie übel es diesem dabey ergehe,) nicht allein den Urin gar nicht abschlagen, sondern muß auch, zumahl wenn die Wehen kommen und drängen, starke Schmerzen an solchen empfindli-

Warum muß eine Hochschwangere das Wasser oft abschlagen?

Warum kan eine im Gebähren begriffene das Wasser gar nicht abschlagen?

Was macht es noch für andere Ungelegenheit/ wenn

chen

chen Theilen leiden, vor welchen Schmerzen alsdann eine jede Wehe nur kurz ist und nichts vergibt, denn die andere stärckere Schmerzen verkürzen und vertreiben die rechten Geburtswehen, oder machen doch die Geburt desto empfindlicher und schmerzlicher, wiewohlen hingegen z. Exempel Grieß- und Steinschmerzen, manchmahl durch erregtes krampfiges Zusammenziehen der Gebährmutter auch erst Geburtsschmerzen zu erwecken, und eine Leibesfrucht vor der rechten Zeit gleichsam abzutreiben pflegen.

das Kind am Bogen ansteht? Können andere Schmerzen die Geburtswehen vertreiben?

§. 162. Nicht weniger ereignet sich, daß von allzustarkem Andrucken des Kindes an dem Schooßbein, gleichwie auch von ungeschicktem und grobem Angreiffen einer Hebamme in der Gegend des Bogens, der Blasenhals zerreißt, oder Geschwulst und Entzündung dran kommt, welches die Frau auf ihr Lebenlang elend machen, oder gar das Leben kosten kan; Oder es wiederfähret ihr, was am Ende des §. 149. erwehnt worden. Desto mehr soll eine Hebamme sich hüten, daß sie mit ihrer Hand nicht zu stark an den Bogen drucke, auf daß sie nicht eine Quetschung und Verletzung anrichte, wie schon oben §. 18. Seite 16. Warnung geschehen.

Was kan vom starken Andrucken des Kindes an den Bogen, oder von grobem Angreiffen einer Hebamme für Schaden geschehen?

Wofür soll sich deßhalben eine Hebamme hütten?

Stadtbibliothek Augsburg

Der erklärten Anatomie für Hebammen,

Viertes Hauptstück

Von dem Kind in Mutterleib, und von seiner Zugehörde.

Was war das vierte, so anfangs gesagt worden, daß einer Hebamme vom Frauenleib zu wissen / wohl anständig seye?

§. 163. Das vierte, den Frauenleib betreffend, welches zu wissen einer Hebamme, obgleich nicht unentbährlich und unumgänglich nöthig, jedoch etwas wohl anständiges und gewiß nicht unnützliches ist, und an welchem Wissen sie nicht schwehr trägt, ist die Betrachtung des Kindes / wie es / sammt seiner Nabelschnur und Nachgeburt/ mit Wasser und einem Fell umgeben / in Mutterleib eingeschlossen ligt. (Embryo, Foetus.)

Aus was hat das Kind und seine Zugehör in Mutterleib den Anfang?

§. 164. Welchergestalten nach der bewundernswürdigen Allmacht und Weisheit des Schöpfers aus einem Eylein ein Kind, und seine Nabelschnur/ Nachgeburt/ Wasserhäutlein / und das Wasser darin, den Anfang nehmen, ist oben §. 103. erklärt worden.

Von der Nachgeburt.

Wodurch nimmt die Lei-

§. 165. Seit von demselben Anfang an geschiehet die weitere Zu-

nahm

nahm des Kindes und seiner Zugehörde, durch die neun Monat lange Aufbehaltung und Nahrung in der Mutter, vermittelst der Nachgeburt.

besfrucht noch weiters zu?

§. 166. In vielen unvernünftigen Thieren, z. E. in Schafen, 2c. ist die Nachgeburt für ein einziges junges wohl fünfzigfach, aber für ein Menschenkind ist sie nur einzeln, ja es haben Zwillingkinder, obgleich ein jedes derselben sein eignes besonders Fell hat / dennoch manchmahl nur eine Nachgeburt, aus deren Mitte zwey Nabelschnuren eine jede zu einem Zwillingkind gehen, gemeiniglich aber haben Zwillinge zwo Nachgeburten, welche an den Seiten eine an die andere angewachsen, selten ist eine von der andern ganz und gar abgesondert, oder gehet eine jede besonders sogleich auf ihr Kind, dem sie gehöret, aus Mutterleib heraus.

In vielen Thieren ist die Nachgeburt 50. fach, wie vielfach ist sie bey einem Menschenkind?

Wie viele Nachgeburten haben Zwillinge?

§. 167. Der erste Anfang zur Nachgeburt ist nun das auswendige Theil von dem Eylein, ja noch genauer zu sagen, das äusserste an den Zäserlein, vermittelst deren das Eylein vorher im Eyerstock angewachsen gewesen, durch das eheliche Werk aber, dessen bekannte Empfindung alle Theile des innerlichen und äusserlichen Frauenleibes rege macht, vom Eyerstock losgemacht worden.

Was gibt den Anfang der Nachgeburt?

§. 168. Dieses äusserste des Eyleins hängt sich innenher an, ordentlicher Weise nur am Grund der Mut-

Wie gehet es zu mit dem Wachsen der Nachgeburt?

Mutter/unordentlicher Weise aber an dem Corpus oder an dem Hals der Gebährmutter oberhalb dem Muttermund, und fangt an aus der Mutter einen Zufluß zu ziehen, woraus die vorherige Nahrungsgefäßlein des inwendigen im Eylein sowohl, als des Häutleins, welches auswendig am Eylein ist, einen neuen und mehrern Nahrungssafft bekommen, und also denselben dem Eylein und seinem Häutlein mittheilen. Eines und anders derselben Nahrungsgefäßlein oder Aederlein gehet zu dem jenigen im Eylein, womit der männliche Saamen vereiniget worden, das ist, zum Kindlein, und wird die Nabelschnur daraus, und bringt ihm nicht allein die Nahrung zu, sondern unterhält ihm auch die Bewegung seiner Feuchtigkeit und sein angefangenes Leben und Bildung zu einem Menschen. Erkennet also einiger massen, wie aus einem Eylein die Nachgeburt, und das Wasserfell, und das Kindlein darin, von Tag zu Tag erwachse.

Wie erwächset die Nachgeburt weiters?

§. 169. Der fürwährende Zufluß des Nahrungssafftes, welchen vorgedachte äusserste Zäserlein des Eyleins von der Mutter her empfangen, macht dann dieselbe Zäserlein selber wachsend, daß mehrere Zäserlein und Nahrungsgefäßlein daraus werden, mit einem Wort, daß nach und nach der sogenannte Mutterkuchen oder die Nachgeburt sammt der Nabelschnur daraus weiters erwächset.

Wie lange wächst sie?

§. 170. Dieser Mutterkuchen oder Nachgeburt wächst also samt dem Kind und des Kindes Wasser-

häut-

häutlein fort, bis sie nach dem gewöhnlichen Lauff und Ordnung der Natur in 280. Tagen oder 40. Wochen so groß wird, als sie bey einem vollkommnen, zeitigen und ausgetragnen Kind zu seyn pflegt, in welcher Beschaffenheit wir sie jetzt genauer betrachten wollen.

Warum gibt man den Namen Nachgeburt?

Und warum Mutterkuchen?

§. 171. Sie hat die Benennung Nachgeburt (Secundinæ), weil sie nach dem neugebohrnen Kind nachgebohren wird; und Mutterkuchen (Placenta uterina), weil sie ihrer runden Breite und Fläche nach einiger massen einem Kuchen gleich siehet, und in der Gebährmutter angewachsen ist; Einige Hebammen heissen sie Burde / vermuthlich, weil sie ein beträchtliches Stück ist von der schwehren Bürde der Schwangerschafft.

Was ist denn die Nachgeburt?

§. 172. Die Nachgeburt oder der Mutterkuchen (Secundinæ) ist dem Ansehen nach ein zimlich großes Stück schwammiges Fleisch, welches größten Theils aus einer unzehlichen Menge Blut- und Wasser-adern und Blutfächlein bestehet / welcher Blutadern eine grosse in der Nabelschnur dem Kind zugehet, und demselben den Umlauff seiner Säfften / seine Nahrung und Wachsthum / mithin sein Leben unterhält.

Womit kan man sie vergleichen?

§. 173. Man kan sie in ihrer Maße nicht unfüglich mit dem Milz vergleichen, denn dieses ist auch ein Stück Fleisch, welches aus lauter Adern und Blut bestehet.

Wie ist sie gestaltet? Wie groß ist sie?

§. 174. Sie ist rund, aber zusammengetatscht oder flach, zwar nicht bey allen und jeden in einerley gleichen Größe, jedoch insgemein ungefähr acht Daumen breit/ und einen oder zween Daumen dick/ in der Mitte aber dicker/ als am Rand; Sie hat zweyerley Seiten oder Flächen, eine inwendige gegen der Gebährmutter, und eine auswendige gegen dem Kind, und einen rund umgehenden Rand oder Ranfft.

Hat sie auch unterschiedliche Gegenden, die man an ihr betrachten kan?

Mit welcher Seite hanget sie in der Gebährmutter an?

§. 175. Mit ihrer ganzen inwendigen Seite bis an ihren Rand herum ist sie am natürlichsten und gewöhnlichsten innen am Grund der Gebährmutter fest genug angewachsen, am festesten aber mit ihrem Rand herum, denn es gehen unzehlich viele und haarkleine Aederlein und Zäserlein, eines am andern, von der Nachgeburt in die adrige Substanz der Mutter, und hinwiederum auch von der Mutter in die Nachgeburt, und halten auf diese Weise die Gebährmutter und die Nachgeburt ganz genau und fest zusammen. Demnach ist natürlicher Weise bey einer jeden Schwangern die Nachgeburt fest genug angewachsen. Und auf dieser inwendigen Seiten ist die Nachgeburt ihrer Form nach erhaben gewölbt, an der Farb ganz blutroth/ manchmahl zwar, wo nemlich die Frau vorhero eine nicht geringe Geblüts-

Auf was für eine Art ist sie angewachsen?

Wie ist sie an der innern Seite geformt?

Geblütsentgehung erlitten, oder sonst nicht viel übriges Geblüt hat, blaßroth.

Wie ist sie an der auswendigen Seite? Was hat sie für eine Haut?

§. 176. Ihre auswendige Seite, womit sie gegen dem Kind siehet, ist einwärts gewölbt, hat eine sehr glatte und schlüpferige, weisse, dünne, aber feste Haut, an welcher nicht wenige Adern Schlangenweis gehen, und zum Theil wohl so weit sind, ja dicker als ein Ganskiel, mithin an dem sonst so glatten und ebnen Häutlein eine merckliche Ungleiche und Unebne machen.

Was ist an ihrer Haut zu mercken?

Wie ist die inwendige Seite mit dem Gefühl der Fingern zu erkennen? Und wie die auswendige?

§. 177. Mit dem bloßen Gefühl der Fingern ist also die inwendige Seite der Nachgeburt zu erkennen, an der kleingekräuselten Weiche und Lindigkeit; die auswendige Seite aber gegen dem Kind ist zu erkennen an der schlüpferigen Glätte der Haut, und an der Unebene der emporstehenden, und wie Aeste eines Bäumleins ausgebreiteten, zimlich dicken Adern, welche bey des Kindes Leben einen gar mercklichen Puls zu empfinden geben. Auf diese Weise ist nun eine Seite der Nachgeburt von der andern zu unterscheiden, und eine jegliche Seite der Nachgeburt von der Gebährmutter, als welche nicht so lind, weich, und glatt, und ohne solche emporstehende Adern anzufühlen ist.

Und wie die Gebährmutter?

Aus was für einem Wesen

§. 178. Die Substanz oder das Wesen der Nachgeburt bestehet aus nichts

besteht die Nachgeburt? nichts anders, als aus fast lauter Puls, und andern Adern, und Blutsäcklein / und Wasseräderlein / mit untermengten wenigen gar weichen / lockern / und nicht fest aneinander hangenden Fleischfasern, und ist an der auswendigen Fläche oder Seite gegen dem Kind mit einem zwiefachen Häutlein überzogen / welches von der Mitte der Nachgeburt an bis über die ganze Länge der Nabelschnur hin sich erstreckt, und vom Rand der Nachgeburt an noch weiter ausbreitet in eine große Blater oder Sack, worinnen das Kind, wie ein Hünlein in seinem Ey, eingeschlossen ligt.

Mit was ist ihre auswendige Fläche überzogen?

Erstreckt sich dieses Häutlein noch weiters?

§. 179. Gedachte Adern der Nachgeburt sind an der ganzen inwendigen Fläche, wo sie an der Gebährmutter angewachsen ist, unzehlich viel und unbegreifflich klein und zart; werden aber innen in dem Mutterkuchen, je tieffer sie drinnen sind, desto ehender sichtbarer, erkänntlicher, und größer; an sehr vielen Gegenden sind kleine Lücken oder Fächlein darzwischen, wo sich das Blut in dem schwammigen Fleisch aufhalten kan; Gegen der auswendigen Fläche zu, kommen gemeldte Aederlein alle nach und nach immer in wenigere, aber desto größere zusammen, und diese wenige größere ligen sodann gleich unter dem Häutlein der aus-

Wie sind die Adern der Nachgeburt beschaffen an ihrer inwendigen Fläche?

Wie innen in dem Mutterkuchen?

auswendigen Seiten des Mutterkuchens, wie Zweige eines Baums, zum Theil so dick, wie ein Ganskiel, zum Theil noch dicker, und kommen endlich in der Mitte des Mutterkuchens zusammen in drey einzle Adern, welche in einer Ellenlangen Fortsetzung gemeldter Haut, womit der Mutterkuchen selber aussenher überzogen, das ist, in der Nabelschnur eingeschlossen, weiters miteinander gewunden fortgehen mitten in des Kindes Bauch hinein.

Wie auf der auswendigen Seite?

Wie viele Adern sind zuletzt?

Wie und wohin gehen diese drey Adern?

Von dem Geblüt eines Kindes, und der Circulazion seines Geblütes, auch von seiner Nahrung.

§. 180. Das Blut in diesen gemeldten Adern der Nachgeburt ist nicht so beschaffen, wie sonst das Blut in einem erwachsenen Menschen beschaffen zu seyn pflegt, denn dergleichen Blut wäre für das zarte Kindlein zur Nahrung seiner dünnen, wässerigen, sulzigen Säfften, und seiner zarten Eingeweiden, milden Fleisches, und aller andern schwächlichen Theilen zu stark; sondern das Geblüt eines Kindleins in Mutterleib ist mit vielem dünnen, sulzigen Wasser (Lympha), und mit dem Milchsafft (Chylus) aus den Speisen, und Geträncken, so die Schwangere zu sich nimmt, vermengt, wie dann bey dem Aderlassen von einer Schwangern ein Blut kommt,

Ist das Blut in diesen Adern auch so beschaffen, wie bey erwachsenen Menschen? Warum nicht?

Wie ist es denn beschaffen?

Wie siehet das Blut bey einer Schwangern aus? welches großentheils wie mit Milch vermischt aussiehet, und im Stehen obenauf einen weißlichten dicken Stock oder Haut, wie Speck, von dem beygemischten milchigen Speisesafft ansetzt, und nach diesem äusserlichen Augenschein fällt das Blut einer Schwangern gar nicht schön in die Augen, sondern siehet sehr unrein, schleimig und verderbt aus, aber man darf gar nicht darüber erschrecken, es ist das beste Blut für Mutter und Kind.

Was ist davon zu halten?

§. 181. Daß das Blut in der Nachgeburt und in dem Leib des Kindleins selber, welches dem Kind zugeht, und wieder vom Kind zurückkomt, sogemeldter Weise beschaffen ist, das kommt daher, weil es, so offt die Schwangere ihre Speisen und Getränke verdauet hat, mit frischem milchigem Nahrungssafft vermengt dem Kind zulaufft, und ehe es bis in des Kindes Herz hineinkommt, zuerst in der Substanz der Gebährmutter, hernach des Mutterkuchens, und ferner der Leber des Kindes, durch unendlich viele allerkleineste Aederlein durchgetrieben, und dardurch je mehr und mehr zart, mild, sulzig und zur Nahrung des zarten Kindes tauglich gemacht wird.

Wie kommts, daß das Geblüt in der Nachgeburt so beschaffen ist?

Von

Von dem inwendigen Unterschied eines ungebohrnen Kindes gegen ein gebohrnes, und gegen einen erwachsenen Menschen.

§. 182. Mit der Circulation oder Umlauff des Geblüts in dem Leib eines Kindes in Mutterleib hat es auch eine gantz andere Beschaffenheit, als ausser Mutterleib, und ist der Unterschied folgender:

Was hat das Geblüt bey einem Kind in Mutterleib für eine Circulation?

1.) Ein Kind, so bald es durch seine glückliche Geburt von der Mutter abgeschieden, und ausser Mutterleib ist, hat sein Leben und den Umlauff seines Geblüts in ihm selber: In Mutterleib aber hat das Kind sein Leben, Kräffte, und Säffte, und den Umlauff seines Geblüts von dem Leben, Kräfften, Säfften und Geblütsumlauff seiner Mutter.

Was ist für ein Unterschied der Circulazion des Geblüts halben zwischen einen Menschen ausser Mutterleib und einem Kind in Mutterleib?

2.) Ein Kind ausser Mutterleib nimmt die Nahrung seines Blutes und Leibes aus den Speisen und Geträncken her, die es durch den Mund zu sich nimmt: Ein Kind in Mutterleib aber hat seines Blutes und Leibes Nahrung von seiner Mutter her.

3.) Ein Mensch ausser Mutterleib holt Athem; Eine Leibesfrucht hingegen nicht.

4.) Bey einem Kind ausser Mutterleib so wohl, als bey einem erwachsenen Menschen, wird das Blut aus der lincken Hertzenskammer zu allen Theilen seines Leibes getrieben, und von denselben allen kommt es wieder zuruck in die

rechte Hertzkammer/ aus dieser wird es in die Lungen getrieben, und von den Lungen herkommt es wieder zurück in die lincke Herzenskammer/ aus welchen es abermahl, wie vorgemeldt, zu allen Theilen fortgetrieben wird, so, daß alles Geblüt in einer Stund 13. bis 15. mahl so vom Herzen zu allen Theilen ausgetrieben wird, und wieder von allen Theilen zurück ins Herz kommt: Bey einem Kind in Mutterleib aber kommt immerfort neues und erfrischtes Geblüt aus dem Mutterkuchen durch eine Ader/ welche keinen Puls hat, und in der Nabelschnur ist, zu erst in seine Leber/ darnach aus seiner Leber in die rechte Herzenskammer/ aus dieser nicht in die Lungen, wie bey einem Kind ausser Mutterleib, sondern theils durch eine besondere Oeffnung (foramen ovale), theils durch eine eigne Ader (canalis arteriosus) in die lincke Herzenskammer/ und nachdem es aus der lincken Hertzenskammer zu allen Theilen seines Leibes hingetrieben worden, laufft nicht alles Geblüt wieder seiner rechten Hertzenskammer zu, wie bey einem Menschen ausser Mutterleib geschiehet, sondern ein großer Theil nimmt seinen Zurucklauff in des Kindes Leber/ und aus dieser durch zwey Pulsadern zum Leib hinaus in die Nabelschnur und in den Mutterkuchen/ aus diesem in die Adern der Gebährmutter/ und so fort aus diesen Adern in das Herz der Schwangern zurück; wie es vorher aus ihrem Hertzen in die Adern ihrer Gebährmutter/ aus der

Wie offt laufft das Blut im ganzen Leib um in einer Stund?

Wie gehet die Circulation des Bluts bey einem Kind in Mutterleib?

der Gebährmutter in die Nachgeburt / aus der Nachgeburt in die Nabelschnur / aus der Nabelschnur zu des Kindes Leib hinein in seine Leber / und aus seiner Leber in seine lincke Herzenskammer den Lauff genommen hatte. So bald aber das Kind mit seinem Kopff aus Mutterleib kommt, fangt es an Athem zu holen, alsdann fangt auch das Blut gleich an einen andern Umlauff zu nehmen, nemlich aus der rechten Herzenskammer in die Lungen / und so weiter, wie von den erwachsenen gesagt worden, und dieser jetzt einmahl veränderte Umlauff währet hernach lebenslänglich so fort bis in Tod.

Wann und wie ändert sich aber dieser Umlauff bey einem Kind/daß er wird, wie bey einem erwachsenen?

5.) Nicht zu gedencken, daß bey einem Menschen ausser Mutterleib eigne Absonderungen und Ausführungen des überflüssigen und unnützen geschehen durch salvo honore Stuhlgang, Urin, Speichel, Schleim aus der Nasen und Lufftröhren, Schweiß und andere Wege mehr, hingegen bey einem Kind in Mutterleib nichts dergleichen.

§. 183. Hieraus erhellet nun dreyerley Nutzen der Nachgeburt, 1.) daß nicht allein die Nahrung und das Wachsthum des Kindes in Mutterleib, sondern auch der Umlauff seines Geblüts / mithin sein Leben selbst, herrühre von dem immerwährenden Zufluß des Geblüts von der Mutter durch den Mutterkuchen, und durch eine gemeine Blutader ohne Puls in der

Wozu dienet die Nachgeburt?

Woher rühret die Unterhaltung des Lebens bey dem Kind?

Wie siehet das Blut bey einer Schwangern aus?

welches großentheils wie mit Milch vermischt aussiehet, und im Stehen obenauf einen weißlichten dicken Stock oder Haut, wie Speck, von dem beygemischten milchigen Speisesafft ansetzt, und nach diesem äusserlichen Augenschein fällt das Blut einer Schwangern gar nicht schön in die Augen, sondern siehet sehr unrein, schleimig und verderbt aus, aber man darf gar nicht darüber erschrecken, es ist das beste Blut für Mutter und Kind.

Was ist davon zu halten?

§. 181. Daß das Blut in der Nachgeburt und in dem Leib des Kindleins selber, welches dem Kind zugeht, und wieder vom Kind zurückkomt, sogemeldter Weise beschaffen ist, das kommt daher, weil es, so offt die Schwangere ihre Speisen und Getränke verdauet hat, mit frischem milchigem Nahrungssafft vermengt dem Kind zulaufft, und ehe es bis in des Kindes Herz hineinkommt, zuerst in der Substanz der Gebährmutter, hernach des Mutterkuchens, und ferner der Leber des Kindes, durch unendlich viele allerkleineste Aederlein durchgetrieben, und dardurch je mehr und mehr zart, mild, sulzig und zur Nahrung des zarten Kindes tauglich gemacht wird.

Wie kommts, daß das Geblüt in der Nachgeburt so beschaffen ist?

Von

Von dem inwendigen Unterschied eines ungebohrnen Kindes gegen ein gebohrnes, und gegen einen erwachsenen Menschen.

§. 182. Mit der Circulation oder Umlauff des Geblüts in dem Leib eines Kindes in Mutterleib hat es auch eine gantz andere Beschaffenheit, als ausser Mutterleib, und ist der Unterschied folgender:

Was hat das Geblüt bey einem Kind in Mutterleib für eine Circulation?

1.) Ein Kind, so bald es durch seine glückliche Geburt von der Mutter abgeschieden, und ausser Mutterleib ist, hat sein Leben und den Umlauff seines Geblüts in ihm selber: In Mutterleib aber hat das Kind sein Leben, Kräffte, und Säffte, und den Umlauff seines Geblüts von dem Leben, Kräfften, Säfften und Geblütsumlauff seiner Mutter.

Was ist für ein Unterschied der Circulazion des Geblüts halben zwischen einen Menschen ausser Mutterleib und einem Kind in Mutterleib?

2.) Ein Kind ausser Mutterleib nimmt die Nahrung seines Blutes und Leibes aus den Speisen und Geträncken her, die es durch den Mund zu sich nimmt: Ein Kind in Mutterleib aber hat seines Blutes und Leibes Nahrung von seiner Mutter her.

3.) Ein Mensch ausser Mutterleib holt Athem; Eine Leibesfrucht hingegen nicht.

4.) Bey einem Kind ausser Mutterleib so wohl, als bey einem erwachsenen Menschen, wird das Blut aus der lincken Hertzenskammer zu allen Theilen seines Leibes getrieben, und von denselben allen kommt es wieder zuruck in die

Nabelschnur in des Kindes Leib und Herz, und dann auch von dem beständigen ungehinderten Zurückfluß des zur Nahrung und Belebung überflüssigen Geblüts aus des Kindes Leib durch zwey Pulsadern der Nabelschnur in den Mutterkuchen und in die Gebährmutter.

Was erhellet mehr aus dem Umlauff des Geblüts von der Mutter zum Kind, und vom Kind zur Mutter?

2.) Daß vermittelst der Nachgeburt eine Schwangere mit ihrer Leibesfrucht oder Kind, und das Kind hinwiederum mit seiner Mutter, eine gar sonderbare Gemeinschafft / Sympathie oder Mitleidenschafft und Mitempfindung habe, und wie es dem einen von ihnen wohl oder übel ist, eben so empfindet es alsbald auch das andere, als von einer schwangern Gemüthsneigungen und Bewegungen, zum Exempel schnellen Zorn, hefftigen Erschrecken, starker Einbildung, begierigen Gelüsten, und andern mehr, sich ereignet. Alldieweil immerdar aneinander fort von der Mutter dem Kind, und hinwiederum vom Kind der Mutter selber, das Geblüt und mit dem Geblüt die Lebensgeister zufliessen.

Woher komt diese sogenante Mitempfindung zwischen Mutter und Kind?

Wie geht es dem Kind / wenn dieser Umlauff des Geblüts gehindert, oder gar unterbrochen wird?

3.) Daß das Kind sehr schwach werde, wenn dieser Umlauff des Geblüts zum Theil gehindert, und daß es wirklich sterben müsse, wenn er gänzlich gehemmet wird, welches sich begibt, wenn die Nabelschnur um einen Theil des Kindes umschlungen und gedruckt wird; wenn die

Wie kan dieses Hindern oder gar Un-

Nabel-

Nabelschnur durch Umstürzung des Kinds in Mutterleib einen Knopf bekommt; wenn sie neben dem Kopff oder einem andern Theil des Kinds in die Geburt kommt/ und dermassen gedruckt wird, daß das Blut in ihren Adern nimmer durchlauffen kan; wenn die Schwangere kranck/ und krafftlos wird, und selber von ihrer eignen Nahrung kommt; wenn sie mit einem Blutfluß aus der Mutter befallen wird, welcher zu entstehen pflegt, wo die Nachgeburt vor der Zeit von der Mutter losgeht; wo der schwangern eine Ader auffspringt/ oder ein anders Unglück zugeht, daß ihr darüber viel Geblüt entgeht; wo die Nachgeburt vor dem Kind ligt/ und zu erst in die Geburt kommt; wenn die Schwangere stirbt/ und bey ihr das Blut in ihrem Herzen und gantzen Leib still steht; und so andere Fälle mehr, in welchen allen sodann das Kind schwach, und die Circulation des Geblüts von der Mutter in das Kind, und vom Kind zurück in die Mutter, verhindert und zerstöret wird, und das Kind um deßwillen des Todes sterben muß, ehe es gebohren wird.

terbrechen geschehen?

§. 184. Es ist schon oben §. 66. und §. 175. gesagt worden, am natürlichsten und gewöhnlichsten seye die Nachgeburt angewachsen am Grund der Gebährmutter/ und solchenfalls bleibt auch die Gebährmutter in ihrer natürlichsten Lage, und rechter Stellung in die Mitte des Beckens/ und gibt es sodann eine natürliche leichte Geburt/ und wird nach dem Kind auch die Nachgeburt ver-

Wo ists am natürlichsten/ daß die Nachgeburt angewachsen seyn soll?

Nabelschnur in des Kindes Leib und Herz, und dann auch von dem beständigen ungehinderten Zurückfluß des zur Nahrung und Belebung überflüssigen Geblüts aus des Kindes Leib durch zwey Pulsadern der Nabelschnur in den Mutterkuchen und in die Gebährmutter.

Was erhellet mehr aus dem Umlauff des Geblüts von der Mutter zum Kind, und vom Kind zur Mutter?

2.) Daß vermittelst der Nachgeburt eine Schwangere mit ihrer Leibesfrucht oder Kind, und das Kind hinwiederum mit seiner Mutter, eine gar sonderbare Gemeinschafft, Sympathie oder Mitleidenschafft und Mitempfindung habe, und wie es dem einen von ihnen wohl oder übel ist, eben so empfindet es alsbald auch das andere, als von einer schwangern Gemüthsneigungen und Bewegungen, zum Exempel schnellen Zorn, hefftigen Erschrecken, starker Einbildung, begierigen Gelüsten, und andern mehr, sich ereignet.

Woher komt diese sogenannte Mitempfindung zwischen Mutter und Kind?

Alldieweil immerdar aneinander fort von der Mutter dem Kind, und hinwiederum vom Kind der Mutter selber, das Geblüt und mit dem Geblüt die Lebensgeister zufliessen.

Wie geht es dem Kind, wenn dieser Umlauff des Geblüts gehindert, oder gar unterbrochen wird?

3.) Daß das Kind sehr schwach werde, wenn dieser Umlauff des Geblüts zum Theil gehindert, und daß es wirklich sterben müsse, wenn er gänzlich gehemmet wird, welches sich begibt, wenn die Nabelschnur um einen Theil des Kindes umschlungen und gedruckt wird; wenn die

Wie kan dieses Hindern oder gar Un-

Nabel-

Nabelschnur durch Umstürzung des Kinds in Mutterleib einen Knopf bekommt; wenn sie neben dem Kopff oder einem andern Theil des Kinds in die Geburt kommt, und dermassen gedruckt wird, daß das Blut in ihren Adern nimmer durchlauffen kan; wenn die Schwangere kranck, und krafftlos wird, und selber von ihrer eignen Nahrung kommt; wenn sie mit einem Blutfluß aus der Mutter befallen wird, welcher zu entstehen pflegt, wo die Nachgeburt vor der Zeit von der Mutter losgeht; wo der schwangern eine Ader auffspringt, oder ein anders Unglück zugeht, daß ihr darüber viel Geblüt entgeht; wo die Nachgeburt vor dem Kind ligt, und zu erst in die Geburt kommt; wenn die Schwangere stirbt, und bey ihr das Blut in ihrem Herzen und gantzen Leib still steht; und so andere Fälle mehr, in welchen allen sodann das Kind schwach, und die Circulation des Geblüts von der Mutter in das Kind, und vom Kind zurück in die Mutter, verhindert und zerstöret wird, und das Kind um deßwillen des Todes sterben muß, ehe es gebohren wird.

terbrechen geschehen?

§. 184. Es ist schon oben §. 66. und §. 175. gesagt worden, am natürlichsten und gewöhnlichsten seye die Nachgeburt angewachsen am Grund der Gebährmutter, und solchenfalls bleibt auch die Gebährmutter in ihrer natürlichsten Lage, und rechter Stellung in die Mitte des Beckens, und gibt es sodann eine natürliche leichte Geburt, und wird nach dem Kind auch die Nachgeburt ver-

Wo ists am natürlichsten, daß die Nachgeburt angewachsen seyn soll?

vermittelst des Zusammenziehens der Mutter von sich selbsten abgelöset / und aus Mutterleib getrieben. Je weiter sie aber mit ihrem mittlern Theil von der Mitte des Muttergrundes entfernet, und anderwärts in der Mutter angewachsen ist, desto weniger löset sie sich von selbsten ab, und was noch mehr und übler ist, desto ehender macht die unrecht ligende Nachgeburt durch ihre überwägende Schwehre eine schiefe unrechte Stellung der Gebährmutter / mithin auch des Kindes / und also eine schwehre Geburt / indem das Kind solchenfalls nicht in die Mitte des Beckens recht einkommen kan. Ja, wenn sie nahe, oder gar, am innern Muttermund ligt, so verursacht sie nicht allein in den drey letzstern Monathen, da die Mutter anfangt und fortfähret sich zu öffnen (§. 38. S. 26. 27.), je länger, je öffter und stärcker, ein Fließen, sondern sie ligt auch dem Kind vor, wann es zum Gebähren kommen soll, und kommt alsdann entweder vor dem Kind heraus, oder muß von der Hebamme durchbohret, und das Kind aufs bäldeste aus Mutterleib herausgenommen werden, ehe Mutter und Kind miteinander sterben, wegen der häuffigen Geblütsentgehung. Von der Nachgeburt, und allerley Ungelegenheiten von derselben, und wie dagegen zu helffen, und wie sie aus der Mutter herauszubringen seye, ist auch ausführlich zu lesen in der Reichsstadt-Kauffbeurischen Hebammenordnung die Anmerkung zum zwölften Artickel, S. 22. bis 26.

Wenn sie aber nicht im Grund der Mutter angewachsen ist, was ist es denn für eine andere Sach?

Von der Nabelschnur.

§. 185. Die Nabelschnur / oder Sehne / wie es die hiesige Hebammen nennen, (Funiculus umbilicális) ist eine Fingersdicke und Ellenlange Haut / wie ein Strick gewunden / welche mitten aus dem Mutterkuchen her bis mitten an des Kindes Bauch sich erstreckt / und zwey Pulsadern / und zwischen diesen eine Ader ohne Puls / in sich fasset.

Was die Nabelschnur?

§. 186. Warum sie diesen Namen habe, ist leicht zu erachten, weil sie, wie eine Schnur / dünn, lang, und gewunden ist, und, wenn sie von dem neugebohrnen Kind abgedorrt und abgefallen ist, eine Narbe hinterläßt, so hernach der Nabel ist.

Warum heisset sie so?

§. 187. Die drey Adern der Nabelschnur lauffen gewunden, auf daß das Geblüt darinn nicht einen allzugeschwinden Lauff und Antrieb in des Kindes zarte Adern und schwächliche Eingeweide habe, wie es haben würde, wofern die Adern gradzu ausgestreckt ihren Gang hätten.

Warum lauffen diese drey Adern so gewunden?

§. 188. Manchmahl hat eine Nabelschnur an theils Orten eine besondere Dicke / als ob Knöpfe daran wären. Dort sind die Adern und die Haut nur noch enger gewunden, als in den übrigen andern Theilen der Nabelschnur. Wenn nun eine Hebamme wolte im Ernst glauben und sagen, so viel solche Knöpfe sind / so viel werde die-

Was sind die Knöpfe / die man an der Nabelschnur manchmahl siehet?

selbe Frau noch Kinder zu gebähren haben/ würde das nicht einer jeden, die ihre Vernunft recht gebrauchen mag, als ein thörichtes Geschwätz fürkommen? denn was hat diese an theils Orten engere Umwendung der Nabelschnur für Gemeinschafft mit den nachkünfftigen Kindern? Und gibt es nicht dergleichen Knöpfe in den Nabelschnuren bey alten Gebährenden eben so wohl und so viel, als bey jungen Weibern?

Worzu dienet die Nabelschnur?

§. 189. Die Nabelschnur dienet durch die Ader/ welche ohne Puls ist/dem Kind Blut und Nahrung zuzubringen/ und durch die zwey Pulsadern das überflüssige wieder zurückzubringen / und die Gemeinschafft der Mutter mit dem Kind/ und des Kindes mit der Mutter zu unterhalten. Welches alles oben §. 183. S. 109. mit mehrerm erkläret worden.

Von des Kindes Wasserhäutlein.

Was ist des Kindes Wasserhäutlein?

§. 190. Des Kindes Wasserhäutlein ist die länglichtrunde Blater oder Sack/ worinnen das Kind/ und nebst demselben ein helles/ dünnes/ sulziges Wasser eingeschlossen ist.

Wie siehet es aus/ wenn es noch ganz, und das Kind noch drinnen ist?

§. 191. Wenn man diese Blater zusammt dem Kind darinnen besonders in oder ausser Mutterleib zu sehen bekommen kan, so siehet es nicht anderst aus, als ob das Kind in einem Ey lige.

Woraus bestehet es?

§. 192. Das Wasserhäutlein bestehet aus zwey unterschiedenen Häut-

kein, welche aber genau aneinanderhafften.

§. 193. Das aussere Häutlein (Chórium) ist um ein gutes dicker, und zäher, als das innere, ist auch uneben, und hat viele sichtbare so wohl Blutäderlein, worin Blut ist, als auch Wasseräderlein, in welchen ein helles sulziges Wasser zu sehen.

Wie ist das aussere Häutlein beschaffen?

§. 194. Das innere Häutlein gegen dem Kind (Amnium) ist überaus dünn und glatt, hat wenig oder gar keine sichtbare Aederlein, hangt an dem aussern so genau an, daß es wirklich das Ansehen hat, als ob beyde nur ein einzles Häutlein seyen.

Und wie das Innere?

§. 195. Beyde Häutlein zusammen überdecken auch die Nachgeburt, §. 178. wie sie dann beyde am Rand derselben behangen bleiben, und mit derselben nach dem Kind aus Mutterleib herauskommen.

Ist auch ein solches doppeltes Häutlein an der Nachgeburt?

§. 196. Das Wasserhäutlein oder Fell dienet dem Kind zu einem Uberzug und Bewahrung, und zu einem Aufbehalt des Wassers.

Worzu dienet das Wasserhäutlein?

Von dem Wasser der Wasserhäutlein.

§. 197. Das Wasser, so in dem Wasserhäutlein ist, (Liquor amnii), und bey der Geburt einsmahl plötzlich herausschießt, wenn das

Wie ist das Wasser darin beschaffen?

herausdringende Kind das Häutlein zersprengt, ist schön hell/ dünn/ und sulzig; wenn mans übers Feuer hält, so kocht es sich hart, wie Eyerklar.

Wie viel ist desselben Wassers?

§. 198. Wie viel desselben Wassers sey, kan man eben nicht genau schätzen. Im Anfang und in der Mitte der Schwangerschafft ist das Kind nach Proporzion, wenn mans gegeneinander vergleichen will, mit mehrerem Wasser umgeben, als am Ende derselben. Auch hat eine Frau bey der Geburt mehr/ eine andere hat weniger/ als ein Pfund oder halbe Maß. Es gibt Frauen, bey denen eine, zwey, drey, auch vier Wochen vor der Geburt einsmahls ein Wasser herausbricht, ohne einiges anderes Zeichen zum angehenden Gebähren, oder auch alle Tage gemächlich ablaufft, und die doch bey der Geburt wieder ein besonderes Wasser haben, das vor dem Kind hergeht, da hat sich das zu erst verloffene mitten zwischen dem zwiefachen Wasserhäutlein gesammelt, und das aussere Häutlein ist allein gebrochen, das innere aber ganz geblieben; im andern Fall ist eines von den Wassergefässen vor Fülle geborsten, woraus sodann das Wasser gemachsam, aber immerfort ausfließt.

Wie kommt es, daß bey einigen Schwangern eine geraume Zeit vor der Geburt ein solches Kindswasser entgehet?

Woher komt dieses Wasser in die Kindshäutlein?

§. 199. Gleichwie von Anfang an im Eylein eine dünne sulzige Feuchtigkeit (Lympha) ist; Also vermehret und nähret sich dieselbe auch mit dem Wachsthum der Leibesfrucht und

des

des darzu gehörigen Mutterkuchens und Kindes-Häutleins, aus den Nahrungsgefässen (Vascula nutrientia, arteriolæ lymphaticæ nutrientes) und Wasseräderlein/ (Vasa lymphatica) derselben. Es ist zu viel gefordert, wenn man haben wolte, man solle es mit einem Finger augenscheinlich zeigen. In dem Säcklein/ womit das Herz umgeben ist/ sammelt sich auch dergleichen Wasser/ und kan man eben so wenig mit Fingern zeigen, woher es eigentlich komme.

Dienet dieses Wasser nicht etwann zur Nahrung des Kindes durch den Mund?

§. 200. Ob ein Kind, zumahl in den letzten Monaten, seine Nahrung habe, nicht von dem Geblüt allein, welches ihm von der Mutter durch die Nabelschnur zukommt, sondern auch zum Theil von eben diesem sulzigen und demnach nahrhafften Wasser, womit es in seinen Häutlein umgeben ist, so, daß es solches in Mund bekomme und hinunterschlinge, ist eine Sache, daran nichts gelegen ist, ob mans glaube oder nicht. Ich meines Orts glaube nicht/ daß dieses Wasser der Leibesfrucht zur Nahrung diene.

Worzu dienet denn dieses Wasser?

§. 201. Glaubwürdiger ist aber, es diene darzu, 1.) Daß das Kind desto freyer und sicherer in Mutterleib ligt, ohne von der Mutter zu viel gedruckt zu werden, und daß es desto ungehinderter sich rühren, bewegen, und da und dorthin verwenden, oder auch wohl einem Druck von aussen ausweichen kan.

2.) So bleiben auch seine Wasserhäutlein von

diesem Wasser feucht, schlüpferig, und weich, daß das Kind desto bequemer und sanffter ligt.

3.) Hilfft dieses Wasser nicht wenig zu Erleichterung der Geburt, so wohl, ehe die Häutlein gebrochen sind, als auch, indem sie brechen, und das Wasser herausplatzt. Denn so lang das Häutlein nicht *gebrochen*, sondern das Wasser noch *beym* Kind eingeschlossen ist, so kan das Kind annoch entweder sich selber zu rechter Stellung wenden, oder von der Hebamme desto leichter zu rechter Geburt geleitet werden, theils mit Gradstellung des Muttermundes in die Mitte des Beckens / indem sie denselben, wo er sich vor des Kindes Kopff her breiter, als in einer andern Gegend, in das Becken einläßt, mit einem paar Finger von dort hinweg über des Kindes Kopff schiebet, in und ausser den Geburtswehen, theils auch mit Einleitung des Köpffleins besser grad in die Mitte des Beckens / indem sie, wo es in einer Wehe zu viel hintringt, ein paar Finger dem Köpflein entgegenhält und starck anspreitzt, und es damit zurecht schiebt. Wenn aber das Wasserhäutlein bricht / und das Wasser herausschießt / so pflegt das Kind / (wofern es nicht in einer Stellung ligt, die es aufhält,) alsbald aufs Wasser nachzukommen / und also in eben derselben Wehe, die so starck ist, daß sie des Kindes Wasserhäutlein bricht, durch Hülffe des heraustringenden Wassers zur Ausgeburt getrieben zu werden. Da hingegen eine trockene Geburt / wie man zu reden pflegt, das ist, wo

Wie dienet dieses Wasser zu Erleichterung der Geburt? und wie die Hebamme?

Wie gehet es hingegen bey einer trocknen Geburt?

wo das Wasser schon lang verloffen ist, ein langweiliges Gebähren abgibt. Derohalben soll eine Hebamme die Wasser ja nicht so leichtlich sprengen/ sondern Gedult haben, bis sie von sich selber brechen.

Von der Lage des Kindes in Mutterleib; und von seinem Stürzen.

§. 202. Es ist noch übrig zu betrachten, wie das Kind selber in der Mutter und in seinem Wasserhäutlein lige. *Was ist noch übrig zu betrachten?*

§. 203. Man meynet zwar, und schreibt es in die Bücher, und stellts in Kupfern für, ein Kind lige in Mutterleib dergestalt/ daß es seinen Rucken gegen der Mutter Rucken gekehrt, seine Fersen bey seinen Hinterbacken, seine Hände auf seinen Knien, oder nach der Länge hin hangen und ligen lassend, den Kopff und Hals geneigt, und sein Gesicht auf die Knie halte, endlich aber nicht lange Zeit vor der Geburt, weil ihm der Kopf zu schwehr werde, stürze es sich, und falle mit dem Kopf voran zu untersthin zum Muttermund, und kehre sich also ganz um, und halte alsdann sein Angesicht und Bauch gegen seiner Mutter Rucken, seinen Rucken aber gegen seiner Mutter Bauch, und seine Hinterbacken in die Höhe, seine Schenkel an seinen Bauch, und die untere Füsse an seine Schenkel gebogen. *Wie meynt man, daß ein Kind in Mutterleib lige?*

§. 204. Dieses dünket mich aber eine unrichtige und falsche Mey- *Ist dem also?*

nung zu seyn, denn in der That hält ein jedes Kind in Mutterleib/ von Anfang an bis zu End/ nicht beständig ein gewisses gleiches Lager in Ansehung seines Kopffes/ ob er oben oder unten seye; und die Stellung und Haltung seiner Gliedmassen in Mutterleib ist ungefähr so, wie man an einem neugebohrnen Kind ersiehet, wenn man es frey ligen läßt.

Was hat es in den ersten und mittlern Monaten für ein Lager?

§. 205. In den erstern und mittlern Monaten hat es kein gewisses und beständiges Lager, weil in selbigen Zeiten das Kind mit noch mehrerem Wasser umgeben ist, als in den letzten Monaten, und gleichsam darin schwimmt, und bald so, bald anderst, darin ligt. Der Kopf des Kindes ist gleich in den ersten Monaten das grösseste und schwehreste am Kind, und um solcher seiner Schwehre willen neiget er sich zum ehesten zu untersthin/ und hingegen die Füsse/ als das leichteste und kleineste am Kind, zu obersthin.

Hat es aber in den letztern Monaten ein gewisses beständig gleiches Lager?

In den letztern Monaten hat es ebenmäßig kein gewisses Lager, und das oben §. 203. auch nicht beständig auf einerley Weise, denn auch in den letztern Monaten hat ein Kind annoch so viel Wasser, mithin auch Raum um sich, daß es sich darin leichtlich je und je hin und her wenden, auch mit dem Kopff heute oben, morgen unten, zu ligen kommen kan.

Wie kan man es beweisen?

§. 206. Daß dem nicht anderst seye, und daß ein Kind weder in den erstern, noch mittlern, noch letztern Mona-

Monaten kein gewißes und beständiges Lager in Mutterleib habe, beweisen sattsam

1.) die frühzeitigen Geburten so wohl, als die recht zeitigen, da einige mit dem Köpflein, andere mit den Füßlein / andere noch anderst vorankommen.

2.) Die Oeffnungen der Leichname plötzlich verstorbner Schwangern, in denen man die Lage des Kinds auf zerschiedene mancherley Weise, jedoch meistens mit dem Köpflein zu unterst, angetroffen hat in allen Monaten der Schwangerschafft.

3.) Die vielerley Umwicklungen der Nabelschnur um den Hals, um einen Arm, um einen oder beede Füße, zwischen den Füßen durch, und auf andere Weise mehr.

4.) Die Verschlingungen und Verknüpfungen der Nabelschnur / da das Kind ganz durchgeschlupfft seyn muß, um die Schlinge oder Knopff zu machen.

5.) Das Gefühl der Bewegung des Kindes bald da, bald dorten, nicht nur mit einem Glied allein, sondern mit seinem gantzen Leib.

Was ist vom Stürzen des Kinds zu halten?

§. 207. Es geschiehet also ungefährer Weise / und zu ungewißer und unbestimmter Zeit / wenn es sich etwann stürzt. Obwohlen es Frauen gibt, welche solches Stürzen deutlich empfinden, und zu sagen wissen, es werde geschehen, oder es seye geschehen, wofern sie je sich nicht irren.

Was pflegt von dieser ungewißen Lage des Kindes zu entstehen?

§. 208. Eben von dieser ungewißen Lage des Kindes in Mutterleibe kommt es unter andern Ursachen auch her, daß nicht alle Kinder in der natürlichsten ordentlichsten Stel-

lung des Kopffes/sondern manche in verkehrter Lage zur Geburt erscheinen, und ihre Herauskunfft schwehr machen, obgleich die Mutter und der Muttermund recht natürlich, und in grader Linie in die Mitte des Beckens stehen.

Hat diese Nachricht von der zerschiedenen Lage des Kindes auch einen Nutzen für die Hebammen?

§. 209. Diese Nachricht, daß ein Kind kein gewißes und immerfort gleiches Lager habe, sondern sich hin und her legen könne, und manchmahl müße, ist nicht ohne Nutzen für Hebammen. Denn daraus können sie sich einbilden, woher es komme/ daß zwar die mehresten Kinder das Köpfflein grad/ viele aber nicht grad/ und einige gar nicht den Kopff/ sondern einen andern Theil oder Glied in ihrer Geburt voranbieten?

Was mehr?

nicht weniger, daß gar wohl möglich, und ins Werck zu richten seye, ein Kind/welches eine andere Gegend seines Köpffleins, und nicht sein Hinterhaupt, oder dieses so verdreht voranbietet, daß das eine Ohr oben gegen der Gebährerin Bauch, das andere unten gegen ihren Rucken steht, oder sich sonst nicht recht in einer geschickten Lage zur Geburt stellt, annoch in eine bessere/ und der natürlichen gleichkommende Lage zu verschieben/ und zurecht herbeyzulencken/ ehe des Kindes Wasserhäutlein bricht, und das Wasser daraus verlaufft, dieweil das Wasser im Kindshäutlein Raum gibt das Kind lenken zu können. Bey derley schiefen Stellung des Kopffes gemeiniglich das schlimmste/ daß Hebammen solche die meistemahl nicht vermuthen/ und nicht erkennen, sondern in der thö-

rich-

richten Hoffnung, es werde schon noch gut von statten gehen, in die Enge des Beckens einrucken und die Wasser brechen lassen; da sie es doch, bey annoch rechter Zeit zur Hilffe/ muthmassen und daran erkennen solten/ wenn sie auf viele Geburtswehen weder vom Kind, noch vom Muttermund nichts, oder nur wenig, im behörig verrichteten Zufühlen erreichen, und solltens, wenn die Geburt so steht, die erste Stunde nicht lang anstehen lassen, sondern je bälder / je besser und leichter, die Wendung des Kindes vornehmen, oder andere vornehmen lassen, zu Folge hiesiger Hebammenordnung, Art. 31. und 32.

Was geschiehet, nachdem das Häutlein gebrochen ist.

§. 210. Hingegen, wann das Häutlein gebrochen, und das Kindswasser verloffen ist, alsdann mangelt es am Raum, denn, sobald das Wasser gesprungen ist, ziehet sich die Gebährmutter so eng zusammen über das Kind her, und umfaßt und druckt dasselbe so genau und fest, daß es um seiner ohnehin zur Geburt untauglichen Lage willen unbeweglich steckt/ und bey einer solchen trocknen Geburt einer Hebamme schwehr, ja gar unmöglich wird, es mit angestemmten Fingern (§. 201. n. 3.) in eine bequemere Stellung zu einer gleichwohl zu vollbringen möglichen Geburt zu verschieben, das ist, besser zurecht zu glücklicher Geburt vermittelst des Schiebens einzuleiten/ welchenfalls sie alsdann die Hand in die Mutter bringen/ (§. 86. Seite 61.), die Füßlein suchen, und das Kind in Mutterleib wenden muß.

§. 211.

Was ist das: das Kind wenden? Und wie ists zu thun?

§. 211. Was nun das seye: das Kind wenden? und wie eine Hebamme es ins Werk bringen solle? darzu ist in belobter hiesiger Hebammenordnung 31stem Artickel, welcher eben deßwegen zum gemeinen Wissen und Nutzen hier zuletzt angefügt werden solle, (*) deßgleichen in der Kauffbeurischen, in der Anmerckung zum vierten Artickel, Seite 8. meines geringen dafürhaltens, so deutliche und zureichende Anweisung gegeben worden, daß eine lernbegierige Hebamme, wenn sie noch darzu nimmt, was in diesem gegenwärtigen Büchlein zu bewerkstelligung des Handgriffes zur Befühlung des innern Muttermundes, oben § 47. und 48. und des Vortheils, wie eine Hand in den innern Frauenleib bis in die Gebährmutter hinein zu bringen seye, oben §. 86. zu wissen und zu thun angewiesen worden, sothane Hülffe in harten Geburten, vermittelst der Wendung des Kindes, wird unschwehr können völlig begreiffen, und bey vorfallender Gelegenheit geschickt und glücklich ins Werk setzen, denn vornemlich auf sothanes hilffliche Handanlegen und Kindwenden kommt es an, je bälder desto leichter, bey allen harten, gefährlichen, und der Natur allein zu vollbringen unmöglichen Geburtsfällen, daß eine Hebamme es verstehe, auch im Namen Gottes das Herz fasse, es zu prakticiren, und, so viel ich meines wenigen Theils in der sogenannten Theorie, welche eine im Grund- und Lehr-Sätze gebrachte

Auf was für ein Handanlegen kommt es also vornemlich an, bey harten Geburten?

Pra-

Praxis ist, verstehe, und aus einiger Erfahrung weiß und meyne, kan es vielleicht nicht besser und deutlicher den Hebammen gesagt, beschrieben, und beygebracht werden, wenigstens nicht von mir, als der ich mich allerwegen meiner anklebenden Schwachheit bescheide, gleichwohl aber mein Amt gerne getreulich thue nach dem Vermögen, so GOTT darreichet, daß ich seine Gnade nicht vergeblich empfahe, und nach der Gelegenheit, soviel meine Nebenmenschen mir geben und vergönnen ihnen und andern zu dienen. Aber auch bey euch Hebammen solte es eures Berufes halben, wie der ganze Innhalt der Hebammenordnung euch darzu verbindet, eben so seyn und heissen:

Was mein Beruf ist / thue ich
nach GOttes Gnade williglich.

Und den artigen Denckspruch weiland Frauen Justina Siegemundin / gewesener Churfürstlicher Brandenburgischen Hofwehemutter, unter ihrem Kupfferbildniß, welches ihrem Hebammenunterricht vorangesetzt ist, solte eine jede Hebamme sich zueignen:

An GOttes Hülff und Segen /
geschicktem Handbewegen,
ist all mein Thun gelegen.

Zu gutem Beschluß dieser Unterrichtungen erkennet nebst mir mit dankbarem Herzen: Bis hieher hat uns der HERR geholffen. Er wolle weiter helffen! Getreu ist Er / Er wird es auch thun. Ihm sey Ehre in Ewigkeit!

AMEN.

(*) An-

(*) Anhang zur Bestättigung der Sätze 209. 210. und 211. Seiten 122. bis 125. aus der hiesigen Hebammenordnung. S. 46. bis 52.

31.ster Articul.

Wie Hebammen bey schwehren Geburten die üble Laage des Kindes / und die Gefahr / ehe sie gegenwärtig da ist / erkennen / und entweder das Kind künstlich zu wenden geschickt seyn / oder zur Rettung desselben / und der Mutter / auch ihres eignen Gewissens / anderer ihrer Hülffe bey Zeit suchen sollen.

Bey schweren und wiedernatürlichen Geburten / zum Exempel (1.) wo zwar eine rechte Wehe in die andere kommt, eine jede aber nur kurz ist, und zur Beförderung des Kindes nichts thut; (2.) wo die Wasser gebrochen sind, und doch von dem Kind noch nichts, oder nur etwas weniges, und weit zuruck oben, mit den Fingern sich erreichen und befühlen läßt; (3.) wo eine starcke Geblütsentgehung ist, vom Vorliegen oder von Ablösung der Nachgeburt, oder von einer (im innern Frauenleib) zersprungenen Ader; (4.) wo der innere Muttermund gleich Anfangs nicht in der Mitte des Beckens, sondern entweder vorwärts, oder hinterwärts, oder seitwärts, oder schief gewendet stehet; deßgleichen (5.), wo zwar das Köpfflein in der Geburt vorankommt, aber schregs / und auf zerschiedene Art anderst, als mit dem obern Hintertheil, und auf alle Wehen, wie viel deren kommen,

men, wenig herunterruckt, auch von der Hebamme, wann sie ihre Finger zwischen das Plätzlein, wo es ansteht, hinbringt, und damit das Köpfflein hinwegzuschieben trachtet, mit aller angewandten Mühe und Fleiß nicht kan in eine gerade Linie mitten ins Becken zurechtgestellet werden, sondern fest anstehet, und bestecken bleibt: oder (6.) wo das Köpfflein von allen den vielen für und für gewährten Wehen und Arbeiten der Kreistenden bis an den dritten/ ja vierten Tag nur allmählig näher herbeygearbeitet wird, und nicht allein wegen des anfänglich schregen und zur Geburt unbequemen Einruckens in die Enge des Beckens, sondern auch wegen des hernachmals noch darzukommenden Anspreissens der Schultern/ da das Kind mit der einen hinten am Ruckenbein, und mit der andern am Schosbein, anzustehen kommt, nicht bald kan durch das Becken hindurch- und völlig aus Mutterleib herauskommen; ferners (7.) wo das Kind eines seiner Händlein/ oder beyde miteinander, zur Geburt voranbietet; (8.) wo es sich zur Geburt stellt mit seinen Händen und Füssen zugleich voran; oder (9.) mit einem Elenbogen; (10.) mit einer Achsel; (11.) mit dem Genick; (12.) mit der Brust; (13.) mit dem Bauch; (14.) mit der rechten oder lincken Seite; (15.) mit dem Rucken; (16.) mit einer Hüffte; (17.) mit den Schenckeln/ oder (18.) Knien/ oder (19.) Füssen/ nicht unterwärts gegen der Mutter Rucken, sondern aufwärts gegen der Mutter Bauch gekehrt; (20.) mit seinem Sitz/ nicht in gerader Linie

mit-

mitten ins Becken, sondern krumm oder seitwärts; wie auch (21.), wo die Nabelschnur allein, oder zusammt einem oder andern Theil vom Kind, zu erst und vor dem Kind hervorkommt; da sollen Hebammen, und wer dabey ist, sich nur die gewisse Rechnung machen, in allen gemeldten 21. Fällen sehe es von solchem Anfang an gefährlich aus, das Kind lige übel zur Geburt, und könne unmöglich so gebohren werden, alle Wehen / wie viel und wie starck und anhaltend sie seyn mögen, und alles Arbeiten auf die Wehen, sey alles nur vergeblich und umsonst, das Kind komme dadurch nur je länger je mehr in ein ungeschicktes Ligen / und in eine harte Einpressung in die Enge des Beckens, daß es darüber sterben müsse, und man je länger / je schwehrer und weniger helffen könne.

Dessentwegen sollen Hebammen die Kreistende / wann die Geburt schwehr und widernatürlich sich anläßt, die Wehen nicht weiter verarbeiten lassen, noch weniger zum Arbeiten antreiben, noch auch Triebtrüncke eingeben, benebens aller unvernünftigen und der wahren Erfahrung widersprechenden Meinungen und Redensarten / z. Ex. das Kind sey angewachsen, darum könne es nicht gebohren werden, und anderer dergleichen, sich enthalten / sondern ohne Aufschub ihre Hand geschickt in die Mutter bringen, und das Kind wenden / das ist, seine Füßlein suchen / beede Vorderfüßlein zur Geburt richten / hernach beede zusammenfassen / und das Kind / unter sodann wiedermitarbeiten der Gebährerin aus Mutterleib unter-

wärts-

wärtshin herausziehen / dabey Acht haben, daß des Kindes Fersen vorwärtsher gegen ihr, der Hebamme, die Zehen aber hinterwärtshin gegen der Gebährerin Rucken gewendet seyen, oder aber, wenn die Fersen hinterwärts, und die Zehen vorwärtszu sehen, so muß alsobald, noch unter der Geburt, das Kind bey seinen Schenckeln und Hüfften von der Hebamme mit ihren beyden Händen umfasset / und gegen der Seite / wo es sich selber bereits hinneiget, gedrehet und gantz umgewendet werden, damit es nicht / wann es bis ans Köpfflein herausgebracht ist, mit seinem Kien an dem Schooßbein oder Bogen anstehe, und seine völlige Geburt und Herauskunfft abermahl schwehr gemacht werde, und es erst alsdann noch um sein Leben komme.

Auf diese deutlich angezeigte sichere Weise können und sollen nun Hebammen, wenn sie den Namen tüchtiger und ihrer Sachen verständiger und wohlerfahrner Hebammen mit Recht und Verdienst haben wollen, die unrecht ligenden Kinder aus ihrer üblen Lage und unmöglichen Geburt zu rechter und möglicher Geburt wenden / und zwar je bälder eine Hebamme damit zu Werck gehet, desto weniger schwehr gehet es von statten, ehedenn ein Kind in die Enge des Beckens und in das immerwährende Gedränge der leeren und vergeblichen Wehen kommt, in der Enge bestecken bleibt, und stirbt / auch die Mutter selbst darüber in Lebensgefahr geräth, oder das Kind als todt erst am vierten Tag zur Welt bringt, und selber halbtodt / und (zuletzt

doch auf lange Zeit/ oder gar auf ihr lebenlang an ihrem Leib und Füssen/ §. 149. Rieke Unterr. S. 121.) elend (und zu weiterm Kinder empfangen und gebähren wenig/ oder gar nimmer tüchtig/ vid. Lentilii Iatromnemat. p. 412.) davon kommt.

Wenn aber eine Hebamme sich nicht getrauen will, oder durch der Gebährenden Verweigerung, oder um anderer Leuten Widerstandes willen, abgehalten wird, durch Einlangen mit der Hand in Mutterleib die Füßlein des Kindes zu suchen, und herauszuholen, und dardurch Mutter und Kind aus der Noth und von dem daraus besorglichen Tod zu retten, so soll sie hingegen bey einer so schwehren Geburt über eine Stunde nach verflossenem Kindswasser allein nicht bleiben, sondern zu desto geschwinderer Rettung des Kindes und der Mutter, auch ihres eignen Gewissens, unverzüglich eine Führerin / oder andere geschickte Nebenhebamme zu Rath und Hilffe nehmen, und den Herrn ordinari Medicum desselben Hauses, oder auch einen Geburtshelffer/ und neben diesen eben den gemeldten ordinari oder einen andern hierinn erfahrnen Herrn Doktor / darzu begehren, und sich gegen die Schuld des sonst üblen Ergehens verwahren, aber ja doch die Sache nicht Stunden = noch weniger Tageweis so lang anstehen lassen, bis das Kind in einer solchen üblen Lage so tief in die Enge des Beckens heruntergekommen, und darinnen so fest eingepresset ..., daß man mit keinem Finger nimmer zukommen, und weder dem Kind fort- und heraushelffen / noch es zuruckschieben / noch zu seinen Füßlein langen kan, denn die Hilf-

se mit der Hand wird zwar alsdann sich nimmer ausführen lassen, jedoch ist das Anlegen der scharffen Instrumenten noch nicht gleich unumgänglich nothwendig, sondern darvor die Hilffe mit ruhigem Stilleligen / und mit Krampflindernden und Krafft-Artzneyen (Conf. Act. Acad. N. C. Vol. III. Obs. 98. Commerc. litt. med. Norimberg. 1731. 137.-139. 1732. p. 78. Rieke Unterricht/ S. 117. 120. 123. 159. H. D. Ehrhart im Anhang zu Lonizers Kräuterbuch/ S. 4. und 5. Storchs med. Jahrgänge/ und 5ten Band von Weiberkranckh. an vielen Stellen.) annoch übrig, welche, wie die Erfahrung vielfältig bezeuget, schon offt gleichsam Wunder gethan hat, und unter GOttes Gnad und Seegen ferners thun wird, für Mutter und Kind.

Gewiß, wenn nur Hebammen in dem Handgriff ein übel ligendes Kind zu wenden sich recht abrichten lassen, so dörffen sie wohl das Herz fassen, die Wendung vorzunehmen, und wenn es eine nur ein paarmahl vorsichtig wagt, so wird sie bald eine fertige Hand darzu haben, und den Ruhm davon tragen, sie sey eine geschickte brave Hebamme. Auch werden Gebährende desto ehender angewöhnt / sich von ihnen anrühren, nach der Lage des Kindes fühlen / und wo es von nöthen seyn würde, die Hilffe mit Einbringung ihrer Hand zu den Füßlein des Kindes ohne vieles Weigern geschehen zu lassen / denn wenn ein Accoucheur (Geburtshelffer) darzukommt, so müssen sie ja doch ihn mit sich umgehen und unternehmen lassen, wie und was er will.

Es werden aber die Hebammen hiebey noch ein- für allemahl erinnert/ daß sie, wenn sie solche Handgriffe anwenden wollen, gleich wie die Accoucheurs, auch sonst nicht allzukeck und unerfahren seyn, sondern aus einem gründlichen Unterricht recht wissen und verstehen müssen, was sich innerlich für Theile befinden, wie die Theile/ so zur Mutter gehören, von den Theilen des Kindes/ und alle Theile/ welche des Kindes sind, von einander selber zu unterscheiden/ und wie alle und jede blindlings durch das Anfühlen zu erkennen seyen, auf daß sie nicht einen für den andern nehmen, und durch solchen Irrthum Schaden anrichten.

E N D E.

Register.

Register.

A.

Anatomie, warum zu wissen nöthig, 1. Siehe auch im Vorbericht.

Ablösungen zur Geburt 58.

Adern, mit Puls, 45. ohne Puls, 45. der Gebährmütter, 44. Nabelschnur, 113. 114. Nachgeburt, 104. güldene Ader, 4. 77. blinde Goldader, 13. Krampfadern, 12. Krösader, Magenader, 4. Milzader, 4. Pfortader, bekomt das Blut auf einmal aus 4. Adern, 4. Ruckader, 77.

Amnium, das innere Wasserhäutlein des Kindes, 115. Liquor amnii, das Wasser darinnen, 115.

Arteriæ, Pulsadern, 45.

B.

Bauch, eingetheilt in Gegenden, 2. was darin lige, 3.

Bande, von weissen Fleischfasern, oder Spannadern und Flechsen an einem Bein angewachsen, 83. 90. 91.

Becken, 5. 78. und folg. aus was für Gebeinen es bestehe, 79. und folg. dessen Weite, 84. Eingang, 95. Rand, 95. enges, schmahles, 94. weites, 94. krummes, schiefes, 89.

Beine des Beckens, 79. Darmbeine, 89. heilige Bein, 79. 82. Hüfftbeine, 79. 89. untere Hüfftbeine, 93. Kreutzbein, 82. des Lendenwirbels, 79. Ruckenbein, das grosse, 79. 82. und folg.

folg. das kleine, 79. 86. und folg. Schambein, 81. 91. Schloßbein, 91. ob es während dem Gebähren sich aufschliesse, 92. Schooßbein, 79. 91. und folgenden S. 97. Schwanzbeinlein, 80. 86. Seitenbeine, obere, 79. 88. und folg. untere, 80. 93. und folg. Sitzbeine, 79. 81. 93.
Blasenhals, 16. 76. Zasern daran, 76.
Blater, S. Harnblater, Riß 93. 97.
Bläterlein am Mutterhals, 57.
Blut eines Kindes, 105. 106. einer Schwangern, 105. in dem Alter von 50. Jahren, 47.
Bogen, 91. 96. 97.
Bruch, 13.
Bügen, 3. 7.

C.

Cavernulæ, kleine Höhlen, 45.
Cellulæ, kleine Fächlein, 45.
Circulazion des Geblütes, 107. und folg. in einem Kind in Mutterleib 107. und folg. ausser Mutterleib, 107. und f.
Chorium, das aussere Häutlein an des Kindes Wasserhäutlein, 115.
Colon, Grimmendarm, 3.

D.

Därme, ligen im obern und untern Bauch, und Seiten, 4. Grimmendarm, 3. 4. Mastdarm, 3. rc. Siehe Mastdarm.
Darmbeine, 89.
Drüsen, unter den Bügen, 5. in der Rinne, 9. am Mutterhals, 57. in der Mutterscheide, 19.
- - Häutlein in der Gebährmutter, 55.

Ein-

E.

Eingang zur Mutterscheide, 9.
Eyerstöcke, 17. 69. und und folg. 74. Wassersucht, 73.
Eylein, 69. und folg. 98. 99.
Eyergänge, Wege, 69.

F.

Frauenleib, 1. 3. Was? 5. wie zu betrachten, 5. der aussere, 5. 6. dessen Theile, 11, und folg. der innere, 5. 17. seine Theile, 17. der hintere. 7. 12. der vordere, 7. 11.
Fleischfasern, 44. 55. 90. 91. an der Harnblater Hals, 76.
Fließen zu viel, 50. zu wenig, 50.
Fühlen zu einer Frau, 32. und folg. Nutzen davon, 35.

G.

Gallenader, 4. Blater, 3.
Gebährmutter, 5. 39. und folgenden S. bey Schwangern, 40. 56. 59 nicht Schwangern, 40. auswendig 42. inwendig, 43. 55. in Gegenden abgetheilt, 41. Grund, 41. Corpus, 41. Hals, 42. ihre Substanz, 43. Adern, 44. und f. Nerven, 51. u. f. Höhle, 55. u. f. Vereinigung mit andern Theilen, 39. 54. rechte Stellung zur Geburt, 111. Falten nach der Geburt, 63. Stärke, 59. und folg. Krampf, 52. Schwachheit, 52. wie unter und nach der Geburt durch das Gefühl zu erkennen, 63. Entzündung, Brand, Quetschung, 85. Verschleimung, 19. 20. Wahnsinnigkeit, 73. Ausfall, 67.

H.

Geblütsentgehung, 111 127. fließen, 50. 112.

Geburt, warum sie müsse geschehen? 60. geschehene erkennen, 31. leichte, 23. 27. 111. schwehre, 68. 81. 84. 89. 92. 95. 112. 122. 123. 127. u. f. trockne, 119. Hülffe und Erleichterung, 87. 88. 90. 118. 124. u. folg.

Gewächs unordentliches in der Mutter, 71.

H

Handgriff zur Befühlung des Muttermundes, 32.

die Hand in die Mutter zu bringen, 61. 84. 86.

ein übel ligendes Kind zu wenden, 127. u. f.

zu Herausshohlung der Nachgeburt, 61. 63. 112.

Harnblater, 17. 75. u. folg.

Gang, 8. 15. 16. 17. Beschädigung, 15. 16.

Blasenhals, 16. 76. 96. dessen Riß, 93. 97.

Hebammen sollen die Anatomie des Frauenleibes verstehen, Vorbericht, und 1. Lehrzeit wohl anwenden, Vorbericht; sich ordentlich halten, 33. 38. 62. was sie am allergenauesten verstehen sollen, 22. nicht durch den Hinterleib zur Geburt helffen, 88. Denckspruch für sie, 125. Ordnung, Wohl Löbl. Reichsstadt Augsburg, Vorbericht. 123. 126. Kauffbeurische, 112. 124.

Herzgeblüt, 48. u. f.

Hinterleib, 7. 12.

Hinken, von ausgestandener schwehren Geburt, 92. 129.

Hüfften, 2. Beine, 5. 89. hohe, 95. krumme, 89.

Hymen, 9.

Hypochondria, die Gegend unter den kurzen Ribben, 2.

J

Jungfern, 9. 11. 29.

K

Katheter, silbernes Röhrlein den Urin herauszulassen, 9. 16.

Kind, wie es in Mutterleib ligt, 5. 98. und folglich. 119. 120. sein Anfang / 70. Wachsthum, 99. u. f. unrechte Stellung zur Geburt. 126. u. f. Siehe Geburt. Stürzen in Mutterleibe, 121. zur Geburt wenden. 127.

Krampff, 52.

-- Adern, 12.

Kreutz, 2. 90. Bein, 82.

L

Leber, 3.

Lehrzeit, wie Hebammen sie nützlich anwenden sollen. Vorbericht.

Lenden, 2. Wirbelbein, 79. 80. 84.

Leib, seine Theile, 2. Schaden, 13.

Leusten, Schamseiten, 3. 7.

Liquor amnii, das Wasser im Wasserhäutlein des Kindes, 115.

Magen, wo er lige, 3.

Manntollheit, 73.

Milz, 4. 101.

Mark des Ruckgrads. 4. 52. 83.

Mastdarm, 3. 17. 76. u. f. 81.

Membranæ fœtus, 114.

Mitempfindung, und Mitleidenschafft, 55. 110.

Mittelfleisch 7.

Monatliche Reinigung, 46.

Musculus orbicularis Ruyschii, 44.

Mutter, s. Gebährmutter.

Mutterbande, 17. 64. u. f.

Mutterhörner, 43.

Kuchen, 100. u. f.

Scheide, 17. u. f. 81. lange, 95. Vorfall, 20.

Trompeten, 17. 32.

Zustände, 55.

Krebs, 31.

Mund, der; aussere 9.

innere, 20. u. f. was daran zu erkennen; 23. - 31. Veränderung in der Schwangerschafft 24. - 27. warum nicht allemahl zu finden, 28. wie zu befühlen, 32. bey und unter der Geburt. 63.
Mutter Gemeinschafft mit dem Kind, 110.
Myrtenblätlein, 9.

N.

Nabelschnur, 104. 105. 110. 113. 114.
Adern, 113.
Knöpfe, 113.
Umwicklungen, 122.
Verschlingungen. 122.
Nachgeburt, 44. 98. und folg. was sie seye, 101. ihr Nutzen, 109. u. f. Adern, 101. 103. u. f. das Blut darinnen, 105. 106. ihr Anfang. 99. und Wachsthum, 100. inwendige Seite, 102. auswendige, 103. 104. wie durchs Gefühl zu erkennen, 103. wie und wo sie anwachse, 44. 99. 102. 111. 112. herauszuholen, 63. 95. 112. löset sich selbst ab, 111.
Nerven, 5. 51. 83. ihr Nutzen, 51. 52. Empfindlichkeit, 53. Vereinigung mit andern, 53. 54.
Nervenhäutlein in der Gebährmutter, 55.
Mutterscheide, 19.
Netz, 4.
Netzbruch, 13.
Nymphæ, Wasserläffzen, 8.

O.

Ovaria, Eyerstöcke, 69.
Ovula, Eylein, 70.
Ovarium Nabothianum, D. Naboths vermeynter Eyerstock, 57.
Orificium uteri 5. sihe Muttermund, 9. 21.

P.

Pancreas, Drüse unter dem Magen, 4.
Perinæum, Zwischenhäutlein, 7.
Pfortader, 4.

Q.

Quetschung, 16. 85. 91.

R.

Räuhe, 3. 7.
Ruckenbein, das große 79. 82. u. f. kleine, 79. 86.
Rüthlein, 8. 14.

S.

Säcklein des Hertzens, 117.
Schaden kan man thun am Leib, 12. 62.
Scham-Bein, 81. 91.
-- Zäpflein, 8. 14.
-- Läfftzen, 7. 12. Bruch darinnen, 13. 14.
Schmertz, was er seye, 53. vom Mutterkrebs, 13. starcke vertreiben Geburtswehe, 97.
Schooßbein, 79. 91. u. f.
Schlappigkeit, oder Schwachheit der Mutter 52.,
Schwangerer unehlichen boshaffte Betrügerey verhehlt die verdächtigste Schwangerschafft, 36. wird weiter dargethan werden, 37.
Schwangerschafft, Anfang, 73. zu erkennen, 24.-27. ausgeredete, 36. erkannte, 37.
Secundinæ, Nachgeburt, 101.
Seitenbeine, 79. 80.
Sinus, Höhlen, 45.
Sitzbeine, 80.
Spasmus, Krampf, 52.
Steinschmertzen können ein Kind vor der Zeit abtreiben, 97.
Stürzen eines Kindes in Mutterleib,
Symphatia, Mitleydenschafft, 54. 110.

Touchi-

T.

Touchieren, zu einer Frau Fühlen, 32. u. f. Nutzen, 35.
Triebtrüncke sollen in unrechter Lage des Kindes nicht gegeben werden, 128.
Tubæ Fallopianæ, Muttertrompeten, 71.

V.

Vagina uteri, Mutterscheide, 18.
Venæ, Adern ohne Puls, 45.
Verletzung, 16. 85. 91. 97. 129.
Vesica urinaria, Harnblater, 75.

U.

Unfruchtbarkeit, 74.
Unterschied eines ungebohrnen Kindes gegen ein gebohrnes, 107.
Uréthra, Harngang, 8.
Urin ablassen, 16. nicht lassen können, 96. nicht halten können, 16. offt abschlagen müssen, 90.
Uterus, Gebährmutter, 39.

W.

Wasser in den Wasserhäutlein des Kindes, 115. u. folg. wozu es diene, 117.
Häutlein des Kindes, 114. u. f. was auf ihr Brechen erfolge, 118. 123. sollen nicht zu frühe gesprengt werden. 119.
Läffzen, 8.
Beschädigung daran, 15.
Weichen, 2.
Wendung eines Kindes in Mutterleibe zur Geburtshilffe, 124. 128.

Z.

Zäumlein, 10.
Zwischenhäutlein, Zwischenfleisch, 7. 14.
Zwitter, 15.
Zwölffingerdarm, 4.

Errata.

Seite 1. Linie 4. ist hinzuzusetzen: für Hebammen/
19. § 29. Linie 2. ist an statt: keine/ zu lesen: kleine.
36. Linie 5. von untenauf zu zehlen/ an statt folglich: folgenden Seiten.
78. Auf der letzten Linie ist auszulöschen das Wörtlein: man

Und so andere Fehler mehr/ menschlichem versehen zu gut zu halten.

Stadtbibliothek Augsburg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gutermann, Georg Friedrich von

Erklärte Anatomie für Hebammen samt derselben Nutzanwendung zur Praxi

Augsburg 1752

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Med 4858#(Beibd. 1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11270126-5
VD18 10565035-ddd